Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

20.3.1927 (No. 78)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Ablerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 5 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 78 (12 Seiten) **Karlsruhe, Sonntag, den 20. März 1927** **65. Jahrgang**

In Kürze

Die Berliner südslavische Gesandtschaft dementiert die Meldungen über angebliche Kriegsvorbereitungen Südslaviens.

•

Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sind zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier der Nationalliberalen Partei nach Hannover abgereist.

•

Für den kommenden Dienstag ist im Reichstag die Beratung des Etats des Auswärtigen in Verbindung mit der politischen Aussprache angesetzt.

•

Der Deutsche Städtetag hat im Reichstag nochmals dringliche Vorstellungen für die Aufrechterhaltung und gleichmäßige Zulassung der Getränkesteuer erhoben.

•

Eine Berliner Privatbank wies nach Anmeldung des Konkurses einen Kassenbestand von 4 Pfennigen auf.

Konfliktgefahr auf dem Balkan?

Italienische Alarm-Meldungen

Rom, 19. März. „Giornale d' Italia" meldet aus Belgrad, daß nach aus sicherer Quelle stammenden Nachrichten der jugoslavische Generalstab unter Führung des Königs mit der Durchführung eines umfangreichen Planes beschäftigt ist, den man als Mobilisierung mit außerordentlichen Vorkehrungen bezeichnen kann, die den Charakter großer Eile tragen. Alles weist darauf hin, daß Maßnahmen ergriffen worden sind, um das Heer so schnell als möglich auf Kriegsfuß zu setzen. Der Berichterstatter der Zeitung erklärt, die Gerüchte über die Vorbereitungen zur Mobilisierung an der albanischen Grenze bestätigen zu können. Im Arsenal von Kragujevatz und in der staatlichen Pulverfabrik werde viel intensiver gearbeitet als früher. Große Einkäufe von Zelten und Ausrüstungsgegenständen würden vorgenommen. Man führe überall Verhandlungen für den Ankauf von Tanks und Flugzeugen.

*

Diplomatische Schritte Italiens

London, 19. März. „Times" berichtet, die italienische Regierung habe der britischen Regierung und anderen Regierungen mitgeteilt, sie habe Informationen erhalten, daß auf jugoslavischem Gebiet Vorbereitungen in gewaltigem Maßstab für einen Einbruch nach Albanien gemacht würden um die albanische Regierung zu stürzen. Italien habe vor kurzem den Vertrag von Tirana mit der Regierung der albanischen Republik abgeschlossen, und es verlaute, daß die italienische Regierung gegenüber dem Schicksal dieser Regierung nicht gleichgültig bleiben werde.

*

Jugoslavisches Dementi

Belgrad, 19. März. Die Agentur Avala erklärt den Inhalt des Artikels des „Giornale d'Italia" über angebliche militärische Vorbereitungen im Königreich Jugoslavien für unrichtig.

*

England zu dem drohenden Konflikt

London, 19. März. Die italienischen Meldungen über angebliche Mobilisierungsmaßnahmen in Jugoslavien finden in einem Teil der englischen Presse große Beachtung. Ein Berichterstatter der „Times" in Albanien schreibt: In Tirana sei beträchtliche und berechtigte Besorgnis verursacht worden durch Gerüchte, daß neue Vorbereitungen auf jugoslavischem Boden für eine Erneuerung der letzten November gescheiterten Aufstandsbewegung gegen die albanische Regierung getroffen werden. Seit langem sei bekannt gewesen, daß die unzufriedenen Elemente eine Organisation und einen verwaltenden Ausschuß in Jugoslavien haben. Bei einem Einfall von Komitatschis-Banden in Albanien würde der Vertrag von Tirana in Wirksamkeit treten und italienische Hilfe würde den albanischen Widerstand stärken. Es erübrige sich die ernsten Möglichkeiten einer solchen Lage hervorzuheben.

*

Italienische Bombenabwurf-Versuche

Mailand, 19. März. (Eigenbericht der „D. Allg. Z.".) Auf einem Versuchsfeld bei Rom sind gestern mittag in Gegenwart Mussolinis und verschiedener hoher Militärs neue Versuche mit Bombenabwürfen von Flugzeugen gemacht worden, denen in militärischen Kreisen außergewöhnliche Bedeutung beigelegt wird. Drei Ziele waren aufgebaut: ein Eisenbahngleis, eine Brücke und ein Kriegsschiff. Von sechs Caproni-Bombenflugzeugen neuesten Modells wurden Bomben im Gewicht von 15 bis 800 Kilogramm abgeworfen. Für die kleinen Bomben ist ein neues elektrisches Ziel- und Abwurfverfahren gefunden worden, das es ermöglicht, die einzelnen Bomben innerhalb von Bruchteilen von Sekunden nacheinander abzuwerfen, so daß die Wirkung ungefähr der eines Maschinengewehrs gleichkommt. Die Treffsicherheit soll für alle Gewichtsklassen sehr gut gewesen sein, so daß alle Ziele direkte Treffer aufwiesen. Auf dem Kriegsschiffziel hatte eine 800-Kilogramm-Bombe einen Krater von elf Metern ausgeworfen.

*

Die französischen Verteidigungspläne an der deutsch-französischen Grenze

Paris, 19. März. Funkspruch. Die sensationellen Enthüllungen der Londoner Presse, Frankreich werde im Juli mit dem Bau einer riesigen Verteidigungsanlage an der deutsch-französischen Grenze beginnen, die betonierte Unterstände und unterirdische Befestigungen an strategischen Punkten umfasse, rufen in Paris starke Erregung hervor. Hierzu erklärt das französische Kriegsministerium, daß die Nachricht, „so wie sie ist" (!), reine Phantasie sei. Die Arbeiten, die das französische Pionierkorps im Juli beginnen, seien weit bescheidener als die in London angekündigten. Gegenwärtig könne man die Bedeutung dieser Arbeiten noch nicht voraussehen, da das Programm noch nicht festgelegt sei und viel von den vom Parlament zu gewährenden Krediten abhängig sei.

*

Schweizer Annäherung an Moskau?

Basel, 19. März. Die Meldungen, daß Deutschland der Schweiz Vermittlerdienste für eine Annäherung an Sowjetrußland angeboten habe, werden von der „Neuen Zürcher Zeitung" recht skeptisch aufgenommen. Das Blatt sagt, die ganze gegenwärtige politische Lage spreche für die Annahme, daß die deutsche Regierung kaum Veranlassung nehmen werde, in dieser Angelegenheit dem Schweizer Bundesrat ihre guten Dienste anzubieten. Man kann selbstverständlich in Berlin darüber nicht im unklaren sein, fährt das Blatt fort, daß die Uebernahme einer solchen Vermittlerrolle in Paris kaum angenehm berühren müßte, nachdem im letzten Jahr Frankreichs Vermittlung zwischen Bern und Moskau resultatlos geblieben ist.

Verhaftung wegen des Brandes im Luxuszug Mailand-Wien

Rom, 19. März. Den Blättern zufolge werden die Nachforschungen nach der Ursache des Brandes im Luxuszug Mailand-Wien weiter fortgesetzt. Ein Herr und eine Dame, eine Wienerin, wurden unter dem Verdacht, das Feuer fahrlässig verursacht zu haben, verhaftet.

Der 10. Jahrestag der russischen Revolution

A. Am Dienstag, den 15. März waren 10 Jahre verflossen, daß der letzte Zar aller Reussen, Nikolai Alexandrowitsch II., fern von Petersburg im damaligen russischen Hauptquartier seine Abdankung unterzeichnete und seinem Bruder die Herrschergewalt übergab, der sie aber niemals ausgeübt hat. Wenige Tage später wurde der Zar der Gefangene der provisorischen Regierung. Seine weiteren Schicksale und die der Zarenfamilie sind bekannt. In Rußland wurde die Abdankung des Zaren als der größte Erfolg der wenige Tage vorher in Petersburg ausgebrochenen Straßenunruhen von weiten Kreisen gefeiert. Man erhoffte von der Bewegung, die alsbald auch das im Kampfe gegen die Mittelmächte liegende Heer ergriff, teils umfassende Veränderungen in der Heeresleitung, baldigen Frieden, innere Freiheit. Der 15. März 1917 bedeutete aber nicht nur den Anfang des Endes der Dynastie Romanow, sondern auch der Untergang einer Jahrhunderte alten Staats- und Gesellschaftsordnung.

Das übrige Europa, im mörderischen Bruderkrieg liegend, kümmerte sich wenig um die möglichen Auswirkungen dieser revolutionären Bewegung. Die einzelnen Mächte suchten sie nur zu ihrem Vorteil auszunutzen. Die Entente duldete den Sturz des Zarismus unter der Bedingung, daß die Russen weiter kämpften, Deutschland arbeitete, nach heutiger Erkenntnis durchaus fehlerhaft, auf die Zersetzung des russischen Heeres hin. Ein nicht bolschewisiertes Rußland hätte vielleicht in der Frage eines Friedensschlusses als Mittler auftreten können; die Kriegsmüdigkeit des russischen Heeres in Verbindung mit der revolutionären Bewegung würde bald eine Friedensbereitschaft herbeigeführt haben.

In Brest-Litowsk schloß Deutschland Frieden mit den Bolschewisten. Für beide Teile war er kein Friede. Für Rußland kamen weit schlimmere Tage, als der Krieg sie jemals gebracht hatte. Der Bolschewismus ist nicht der Urheber, aber der Nutznießer der russischen Revolution. Er hat über dem unglücklichen Lande die Geißel geschwungen, schlimmer als zu Zeiten eines Tamerlan und Dschingis Chan, er hat dem Volk eine Unterdrückung gebracht, schwerer als unter Iwan dem Schrecklichen und anderen zaristischen Despoten.

Die Rückschau auf die Jahre der bolschewistischen Herrschaft ist außerordentlich lehrreich. Was wurde nicht alles an Reformen angekündigt, was wurden nicht für Experimente in der Wirtschaft gemacht? Berge von Literatur entstanden über das bolschewistische System und eine nie erlebte Propaganda wurde in allen Teilen der Welt entfaltet. Rußland, d. h. der Bolschewismus wollte der Welt zeigen, wie man den Kapitalismus tötet und an seine Stelle eine neue Wirtschaftsordnung setzt.

Aber die Zeit lehrt mehr und mehr, daß das kommunistische Experiment vollkommen mißglückt ist. Nach einer ungeheuerlichen Zerstörung von wirtschaftlichen Werten jeder Art, nach unerhörten Menschenopfern durch Bürgerkrieg und Hungersnöte ist Sowjetrußland heute nach 10jähriger revolutionärer Bewegung kaum da angelangt, wo es am Ausbruche des Krieges gestanden hat. Und das nur mit Hilfe des Kapitalismus, der gerade in Rußland schlimmere Blüten treibt als in irgend einem anderen Lande der Welt. Trotz aller anerkennenswerten Bemühungen der Führer läuft die russische Wirtschaftsmaschine nicht, weil das internationale Mißtrauen zu der sowjetrussischen Politik, die Rechtsunsicherheit, aber auch der Mangel an Maschinen, Werkzeugen und führenden Kräften den Aufschwung hindert.

Völlig verfehlt wäre es aber, dem Bolschewismus ein baldiges Ende zu prophezeihen. Durch eine ins kleinste ausgetüftelte Organisation beherrschen einige Hunderttausend ein Volk von nahezu 134 Millionen. Aber dennoch haben sich die Verhältnisse in Sowjetrußland in den letzten Jahren unverkennbar geändert. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird der Wiederaufstieg Rußlands aus der russischen Erde, das heißt, von der mächtig aufstrebenden Bauernschaft kommen, die sich schon oft im Laufe der russischen Geschichte als der Retter des Landes erwiesen hat.

Spaniens Diktator

Interview mit General Primo de Rivera

Von Dr. Andrés Révész.

In volkstümlichen spanischen Theaterstücken fehlt selten die Gestalt des „Sympatico". Es ist dies der Typus des jovialfröhlichen, optimistischen Bonviveurs, der, ob zwar ein klein wenig zynisch angehaucht, doch vor allem — wie sein Name es besagt — sympathisch ist. Primo de Rivera gehört zu diesen Typen. Selbst seine erbittertsten Feinde können ihm diese Eigenschaft nicht absprechen. Nichts an ihm verrät den furchtbaren und schreckenerregenden Diktator. Er ist groß und wohlbeleibt, aber seinem Lächeln sieht man die Güte des „dicken Jungen" an. Niemals hätte man ihm die Zukunft eines Diktators vorausgesagt. Für seine Freunde war er stets nur „Miguelito", Kosename für „Michael". Er führte das fröhlich-unbekümmerte Leben eines Offiziers und war weder den Frauen noch den Karten abhold. Es gäbe eine interessante psychologische Studie, zu beschreiben, wie dieser sorglos dahinlebende Offizier sich gleichsam über Nacht und einzig und allein dadurch, daß er mit der Verantwortlichkeit der Regierungsgewalt in Berührung kam, in einen ernsten, ja beinahe puritanisch strengen Staatsmann verwandelte, nichtsdestoweniger aber weder mürrisch noch im Verkehr unangenehm wurde.

Der heftigste Vorwurf, den Primo de Riveras Widersacher gegen ihn erheben, ist, daß er das Parlament zur Auflösung brachte und nunmehr seit mehr als drei Jahren ohne Parlament regiert.

„Haben Sie die Absicht," erkundigte ich mich, „zur parlamentarischen Demokratie zurückzukehren?"

„Ich gebe Ihnen ein ganz kategorisches „Nein" zur Antwort. Es ist meine aufrichtige Ueberzeugung, daß der Parlamentarismus des 19. Jahrhunderts den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr entspricht. Wollen Sie den Grund wissen? Weil das parlamentarische System, das anfangs auf realer ökonomischer Basis aufgebaut war, dieser nunmehr entbehrt. In England z. B. vertraten die Konservativen hauptsächlichst Agrar-Interessen, die Liberalen hinwiederum jene der Industriellen und Kaufleute. Solcherart war das Bestehen dieser beiden Parteien voll gerechtfertigt. Heute hingegen . . . Können Sie mir vielleicht den Unterschied zwischen der liberalen und konservativen Partei Spaniens klar definieren? Es war ja doch nichts weiter, als daß jede derselben sich um einen Führer scharte. In den allerseltensten Fällen hörte man von der „liberalen Partei" als solcher sprechen, vielmehr nannte man deren Anhänger: „Romanisten" nach ihrem Haupt, dem Grafen Romanones. Ja, es gab sogar eine unbenannte konservative Partei, die ganz einfach (und wenigstens ehrlich) nach ihrem Führer Don Juan de la Cierva „Ciervista" hieß. Solch ein Zerr- und Trugbild des Parlamentarismus wollen meine Gegner wieder auferwecken? Und wem wollen sie denn glaubhaft machen, daß Spanien unter der Nichterfüllung dieses Hirngespinstes, das meine „Tyrannei" ihm vorenthält, tatsächlich schmachte? Solange es in meiner Macht liegt, werde ich es nicht zulassen, daß ein Parlamentarismus dieser Art wieder auferstehe und mit seinen kleinen persönlichen Kämpfen das Land zugrunde richte."

„Und wodurch gedenken Sie das Parlament zu ersetzen, Herr Präsident?"

„Durch ein zumindest ebenso demokratisches und zweifellos bei weitem wirksameres System: durch ein auf reellen ökonomischen Interessen begründetes System, das von den Kammern für Handel, Industrie und Landwirtschaft ausgeht, von Arbeitersyndikaten u. dgl. Ich sehe nicht ein, weshalb wir die veraltete Form des Parlamentarismus des vergangenen Jahrhunderts gleich einem Götzenbild heilighalten und verehren sollen. Jede menschliche Einrichtung hat ebenso unvermeidlich wie ihren Höhepunkt und ihre Glanzzeit auch ihre Zeit des Niederganges, und niemand kann es leugnen, daß der Parlamentarismus heute schon im Absteigen begriffen ist."

„Durch den Weg, den Sie mir soeben beschrieben, werden Sie höchstwahrscheinlich beim korporativen Staate des Faszismus landen. Sind Sie nicht von Mussolini be-

„Ich hege die tiefste Bewunderung für Mussolini, dessen persönliche Bekanntschaft zu machen ich im Herbst des Jahres 1923 das Vergnügen hatte. Es war dies wenige Wochen, nachdem ich die Zügel der Regierung in die Hand genommen hatte, gelegentlich des Besuches des Königs und der Königin von Spanien in Rom. Ich bewundere die Intelligenz, den Patriotismus und die Energie des Faszistenführers, doch glaube ich keineswegs, daß die übrigen Länder das Beispiel des Faszismus, der ein ausgesprochenes Produkt italienischer Wesensart ist, knechtisch nachahmen dürfen. Der Faszismus muß in jedem Lande eine Wandlung durchmachen und sich der Wesensart jedes einzelnen Volkes anpassen.

Zugeben muß ich jedoch, daß mir Mussolinis kühner Staatsstreich den Weg gewiesen hat, den ich einschlagen müsse, um mein Vaterland der drohenden Anarchie zu entreißen. Nichtsdestoweniger bin ich der festen Ueberzeugung, daß ich mich früher oder später — auch ohne Mussolinis Existenz — zu dieser Tat aufgerafft hätte, denn der Zustand Spaniens und insbesondere Kataloniens, dessen Militärgouverneur ich damals war, grenzte wirklich ans Unhaltbare. Gewiß, die Völker vergessen rasch. Und doch glaube ich nicht, daß die blutige Anarchie, die damals in Barcelona herrschte, bereits vergessen ist, als täglich der eine oder andere Arbeitgeber oder Arbeiter ermordet wurde, und die Gerichtshöfe, eingeschüchtert vom roten Terror, die Mörder freisprachen, — mit einem Wort: als die Gespenster des Todes und der Vernichtung in meinem Vaterland umgingen.

Fügen Sie all dem noch die Niederlagen und Demütigungen, die wir in Marokko zu erleiden hatten, hinzu, das täglich drohender anwachsende finanzielle Defizit, die völlige Disziplinlosigkeit in Verwaltung und Armee und Sie werden einsehen und zugeben müssen, daß die gründlichste, radikale Aenderung unabwendbar war."

„Erscheint die Diktatur nunmehr durch ihre Erlebnisse gerechtfertigt?"

„Eigentlich ist es nicht an mir, Ihnen diese Frage zu beantworten. Und doch glaube ich, Ihnen mit „Ja" antworten zu dürfen. Sehen Sie vor allem Marokko. Dieser Alpdruck existiert heute nicht oder zum mindesten kaum mehr. Abd el Krim hat seine unfreiwillige Sommerfrische auf der Insel Reunion bezogen; Kheriro ist im Kampfe gefallen und auch Reisuli befindet sich nicht mehr unter den Lebenden. Die spanische Zone kann heute mit voller Ruhe durchquert werden. Die Abrüstung und Entwaffnung der Stämme ist Tatsache geworden. Ein bedeutender Teil unserer Truppen ist bereits in die Heimat zurückbefördert und unsere Gefangenen mit Waffengewalt befreit worden, anstatt durch hohes Lösegeld an die Rebellen, wie zur Zeit der früheren Regierung, wenige Wochen vor dem Staatsstreich.

Die Wiederherstellung des Friedens in Marokko und die Anwendung strengster Sparmaßnahmen haben es uns ermöglicht, das Defizit von 1 Milliarde auf 300 und einige Millionen zu ermäßigen. Ich sage nicht, daß ein Idealzustand erreicht ist; doch bedeutet dies zweifellos einen großen Schritt vorwärts auf dem Weg zum Budget-Gleichgewicht, das ich anstrebe. Uebrigens werden Sie es selbst beobachtet haben, in welchem Maße der Peseta dank des neuen, im Vergleiche zum alten bedeutend günstigeren Budgets, gestiegen ist.

Wir haben die innere Verwaltung neuer Moral zugeführt; die Staatsbeamten zur Arbeit bekehrt. Wir haben das Hasardspiel abgeschafft. Unsere Eisenbahn verkehrt besser und pünktlicher; auf vielen Strecken wurde die Fahrtdauer ganz bedeutend vermindert. Allmählich verlieren und verlaufen sich auch die ehemals erbitterten Anhänger der Trennung Kataloniens vom Baskenlande. Heute sind in Spanien Streiks weit seltener, ohne daß die Arbeiterklasse die „Fuchtel der Diktatur" zu fühlen bekäme."

„Da also die Diktatur eine Notwendigkeit ist, so gedenken Sie deren Dauer auszudehnen?"

„Wenn es auf meinen persönlichen Geschmack ankäme, so zöge ich mich von der Regierung heute lieber als morgen zurück. Sie können mir glauben, daß mir die furchtbare Bürde der Verantwortlichkeit der Staatsgewalt kein unvermischtes Vergnügen bereitet. Ehrgeiz kenne ich nicht. Reichtümer verlockten mich niemals. Einen Titel besitze ich, und zwar den eines Marquis von Estella, der von meinem berühmten Oheim auf mich übergegangen ist, und dies genügt mir völlig.

Gerne möchte ich mich von den Staatsgeschäften zurückziehen, nur dem Wohle meiner fünf Kinder leben und die Sorge der Regierung Spaniens anderen überlassen. Ich habe jedoch Pflichten meinem Vaterland gegenüber zu erfüllen. Die öffentliche Meinung wünscht, daß ich mein materielles und moralisches Sanierungswerk fortsetze und würde meinen Abgang nicht ohne Protest hinnehmen. Spaniens Volk duldet nicht die Wiederkehr der früheren Politiker, die es dem Abgrund so nahe brachten. — Gewiß bin ich mir dessen bewußt, daß die Herrschaft der Diktatur nicht auf ewige Zeiten aufrechterhalten werden kann und daß eine Rückkehr normaler Zustände schließlich eintreten muß. Ein erster und wichtiger Schritt zur Wiederkehr normaler Verhältnisse ist die geplante Einberufung der Nationalversammlung. Man verwechsle jedoch „normale Zustände" nicht mit „Wiederkehr des alten Regimes". Der Staatsstreich und die Diktatur dürfen nicht spurlos vorübergehen: der Parlamentarismus muß eine völlige Wandlung durchmachen, um das Bestehen starker, haltbarer Regierungen zu gewährleisten, die von den Launen des Parlaments unberührt bleiben. Zwischen der gesetzgebenden und der Exekutivgewalt muß eine scharfe, klare Trennungslinie sein. Ich werde folglich mit Freude und Vergnügen von meinem Präsidentschaftsposten im Staatsrate zurücktreten — oder von der Diktatur, wenn Sie diesen Ausdruck vorziehen — sobald ich eine Gruppe junger Menschen erstehen sehe, die ehrlich, energisch und intelligent sind und sowohl den Willen als auch die Fähigkeiten besitzen, das Programm von Spaniens Wiederaufrichtung zu verwirklichen.

Für mich selber — ich wiederhole es — begehre ich nichts. Aber da ich mein Werk nun einmal begonnen habe, kann ich — ohne mein Vaterland hiedurch den schwersten Gefahren auszusetzen — von meinem Posten nicht desertieren. Die Diktatur hat ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten . . ."

(Copyright by Europreß.)

Deutscher Reichstag

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen v. Keudell

Vizepräsident Esser eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Den Platz des Abg. v. Tirpitz (Dntl.), der heute seinen 78. Geburtstag begeht, schmückt ein großer Blumenstrauß.

Die zweite Lesung des

Haushalts des Reichsministeriums des Innern

wird beim Bildungswesen fortgesetzt.

Abg. Löwenstein (Soz.) erklärt, man habe besonders die Kürze und Prägnanz der Rede des Ministers des Innern gerühmt. Kurz sei sie gewiß gewesen, aber von Prägnanz habe man nichts bemerkt. Im Gegenteil: er habe sehr verschwommene Formulierungen geboten. Der Redner fordert Auskunft über das Reichsschulgesetz und fragt, ob der Minister den Streik der evangelischen Elternbünde gebilligt habe. In Braunschweig gebe es Lehrbücher, die vom Geiste einer Bejahung der Republik sehr wenig erkennen lassen.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) verweist auf die Not der Junglehrer. Die deutschen Bildungsbestrebungen sollten endlich vereinheitlicht werden. Die Familie sei das wesentlichste Element der Erziehung und die Rechte der Eltern unbestritten.

Reichsminister des Innern v. Keudell

antwortet auf verschiedene Anfragen, u. a. auch wegen des Reichsschulgesetzes: Von vorzeitigen Erörterungen der mir gestellten Aufgaben kann ich mir keinen Vorteil versprechen. Angesichts der Entwicklung, die die Fragen der Lehrerbildung in den einzelnen Ländern genommen haben, ist eine erneute Entscheidung der Reichsregierung erforderlich. Die Frage soll mit möglichster Beschleunigung vor das Kabinett gebracht werden. Wenn die Verzögerung in der Frage des Reichsehrenmals dazu führen würde, daß in dieser Angelegenheit eine größere Einigung herbeigeführt würde, so würde ich die Verzögerung nicht bedauern. Im übrigen ist die Reichsregierung sich bewußt, daß die Frontkämpferverbände, bei denen alle politischen Richtungen vertreten sind, ein ganz gewichtiges Wort bei dieser Entscheidung mitzusprechen haben. Die kulturellen Hoheitsrechte der Länder werden beachtet werden. Ich bitte, in der Kürze meiner Ausführungen keinen Maßstab für die hohe Bedeutung dieser Fragen zu sehen. Gegenüber den hohen internationalen Verpflichtungen hat das deutsche Volk auch einen sittlichen Anspruch auf ein gewisses kulturelles Existenzminimum. Erschreckend ist das Elend, in dem sich die Geistesarbeiter befinden. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß die Mittel, die für geistige Zwecke aufgewendet werden, außerordentlich gering sind. Sie wird bemüht sein, hier helfend einzugreifen. (Beifall.)

Abg. Rosenbaum (Komm.) legt erneut Bilder vor, die im Schloßpark des Herrn v. Keudell aufgenommen worden sind und die Gruppen von Jugendverbänden zeigen sollen.

Abg. Fröhling (W.Vp.) wünscht, daß auch die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts kräftig gefördert werden. Das Jugendherbergewesen müsse gefördert, die Verteilung der Mittel aber den Ländern überlassen werden. Man dürfe aber Turnen usw. nicht übertreiben. Von Schauturnen der Frauen solle man lieber absehen.

Abg. St. Spuler (Dntl.) erblickt in der Religionslosigkeit ein Zeichen plattester Halbbildung. (Lachen bei Komm.) Der Redner erkennt die Notwendigkeit nur für zwei höhere Schultypen an: die Gelehrtenschule und die Schule für diejenigen, die ins praktische Leben oder in die Technik gehen wollen. Die humanistische Bildung sei bei weitem die beste. Für ausländische Kunst seien leider in den letzten Jahren ungezählte Millionen ausgegeben worden. Zum Glück schienen Kubismus und andere Erscheinungen ziemlich überwunden zu sein. (Widerspruch bei den Soz.) Der Redner fragt nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Abg. Seiffert (Völk.) wünscht, daß die altgermanische Kultur zum Bildungsgut der ganzen Nation wird.

Inzwischen ist ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen Minister v. Keudell eingegangen.

Beim Kapitel Gesundheitswesen beschwert sich Abg. Kube (Völk.) darüber, daß der Aeltestenrat zwei Klassen von Abgeordneten schaffe mit verschiedenlanger Redezeit.

Vizepräsident Esser: Ein solcher Beschluß des Aeltestenrat ist mir nicht bekannt. Es ist aber selbstverständlich, daß die Vertreter einer zersplitterten Fraktion nicht dieselbe Redezeit erhalten wie die einer großen Fraktion.

Abg. Kube (Völk.) beantragt Abstimmung darüber, ob der Beschluß des Aeltestenrats zulässig sei.

Vizepräsident Esser schlägt vor, diesen Antrag dem Geschäftsordnungsausschuß zu überweisen.

Reichsinnenminister v. Keudell

betont die Notwendigkeit, das Hebammenwesen einheitlich zu regeln. Die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind in Vorbereitung. Sie sollen im Einvernehmen mit den Ländern möglichst einheitlich erlassen werden. In Vorbereitung ist auch ein Landstreichergesetz. Eine reichsgesetzliche Regelung der Tuberkulose-Bekämpfung begegnet angesichts der finanziellen Verhältnisse Schwierigkeiten.

Abg. Dr. Frick (Völk.) beantragt Vertagung, Abg. Kube (Völk.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit.

Vizepräsident Esser stellt die Beschlußunfähigkeit fest und beraumt eine neue Sitzung auf zehn Minuten später an.

Nach viertelstündiger Pause wird um 3 Uhr die Sitzung fortgesetzt.

Abg. Hemeter (Dnatl.) begründet eine Entschließung, die Landesgesetze zur Bekämpfung der Zigeunerplage verlangt, weil die Zigeuner die Viehseuchen verschleppten.

Abg. Dr. Moses (Soz.) wünscht dem Reichsgesundheitsamt mehr Aktivität.

Abg. Bickes (D. Vpt.) fordert eine Reform des Krankenpflegewesens, der Säuglingspflege und Wochenpflege durch Reichsgesetz.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) beantragt reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens, der Krankenpflege und der Tuberkulosebekämpfung.

Abg. Frau Weber-Berlin (Ztr.) bekämpft den Alkoholmißbrauch.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Hamel schildert die Tätigkeit seines Amtes und seiner Beziehungen zum Ausland und zum Völkerbund, in dessen Hygienekommission Deutschland zwei Sitze hat. Der Gesundheitszustand des deutschen Volkes sei besser geworden. Das Dresdener Hygienemuseum werde Wanderausstellungen veranstalten. Ein Arzneimittelgesetz sei in Vorbereitung.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) fragt nach dem gegenwärtigen Gesundheitsstand.

Abg. Petzold (Wirtsch.-P.) beschwert sich darüber, daß für Menschenfürsorge nur 400 000 Mark, für Tierfürsorge dagegen 1 200 000 Mk. zur Verfügung stehen sollen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt. Außerdem Postetat. Schluß 5 Uhr.

Die Balancierung des Reichsetats

Berlin, 19. März. Ueber die gestrige Besprechung der Reichsregierung mit Mitgliedern der Regierungsparteien weiß die „Germania" noch zu berichten, daß der Etatausgleich u. a. durch Erhöhung einer Reihe von Einnahmepositionen gegenüber dem Etatsvoranschlag herbeigeführt werden soll. Das Reichsfinanzministerium glaubt durch schärfere Erfassung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer wesentlich erhöhte Beträge aufbringen zu können. Man spreche von Summen bis zu 300 Millionen Mark. Die Besprechungen, die gestern noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt haben, sollen fortgesetzt werden. Dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge rechnet man damit, daß der Reichsfinanzminister am Montag in der Lage sein wird, dem Hauptausschuß eine Uebersicht über die Gestaltung des Etats zu geben.

*

„Nicht am Wortlaut haften"

Berlin, 19. März. Funkspruch. Bei der heutigen Beratung des Steuerausschusses des Reichstages über den Finanzausgleich erklärte Staatssekretär Popitz, daß bei Gesetzesauslegungen nicht am Wortlaut zu haften sei. Dies gelte besonders im öffentlichen Recht. Nur zweckwirtschaftliche Bedeutung und Entwicklung der Verhältnisse seien zu berücksichtigen. Eine Kritik an den Vorschlägen zum Finanzausgleich sei dringend erwünscht. Nur müsse man bei der Bedeutung der Sache verlangen, daß sie objektiv und vollständig sei. Es falle auf, daß in der öffentlichen Kritik die Fortschritte der jetzt vorgeschlagenen Regelung nicht gewürdigt würden. Die Sondergarantie für die Umsatzsteuer sei gefallen. Dies bedeute für das Reich die Ersparnis eines Betrages von 180 Millionen Reichsmark, der aufgrund der Umsatzsteuergarantie unter allen Umständen hätte gezahlt werden müssen. Damit sei Wichtiges erreicht, was manche nicht zu hoffen wagten. Der Fortschritt sei keineswegs teuer erkauft. Die allgemeine Garantie von 2,6 Milliarden könne zugestanden werden, da eine entsprechende Reserve in der Einkommen- und Körperschaftssteuer läge. Die Realsteuerfrage sei in dem Maße, in dem sie jetzt in Angriff genommen sei, schon jetzt reif. Nach weiterer Aussprache und Bekanntgabe der Stellung der sächsischen Regierungsparteien zum Finanzausgleich durch den sächsischen Vertreter wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

*

Katharina von Oheimb verlobt

Berlin, 19. März. Funkspruch. Wie die „Tägliche Rundschau" meldet, hat sich Katharina von Oheimb mit dem Reichstagsabgeordneten Siegfried von Kardorff verlobt. Die Hochzeit soll in wenigen Wochen in Goslar stattfinden.

*

Der Nauheimer Fememordversuch vor dem Schwurgericht

Gießen, 19. März. Das oberhessische Schwurgericht verhandelt am kommenden Dienstag, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, gegen den Chauffeur Schwing und den früheren Leutnant v. Salomon, beide von Frankfurt a. M., sowie gegen den früheren „Stahlhelm"-Redakteur Heinz von Magdeburg, die wegen des Nauheimer Fememordes angeklagt sind. Die Anklage lautet auf Mordversuch bezw. Beihilfe. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Cramer. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Justizrat Weidemann, Verteidiger sind Rechtsanwalt Luley-Gießen für Schwing, Rechtsanwalt Dr. Buetgebrune-Göttingen für v. Salomon und Rechtsanwalt Schlink-Gießen für Heinz. Der Prozeß dürfte etwa eine Woche dauern.

*

Waffenfunde bei Stahlhelmleuten

Berlin, 19. März. Nach einer Meldung der „Voss. Zeitung" aus Hannover hat die politische Abteilung der Kriminalpolizei bei dem Stahlhelmmitgliede Bock 13 Gewehre (Modell 98), ein leichtes Maschinengewehr und eine Kiste Uebungsmunition beschlagnahmt. — Nach einer weiteren Nachricht des Blattes aus Hamburg wurden in einer dortigen Turnhalle mehrere Mitglieder des Stahlhelms verhaftet, die Uebungen mit einem Maschinengewehr abgehalten haben. Das Maschinengewehr wurde beschlagnahmt.

*

Diebstahl in einem Münchener Museum

München, 19. März. In einem Münchener Museum wurden seit einiger Zeit fortgesetzt Bücher und Bilder von großem historischem und künstlerischem Wert gestohlen. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, den Dieb in einem aufsichtsführenden Beamten und Bibliothekar des Museums festzustellen und zu verhaften. Der Wert der gestohlenen Gegenstände ist bisher noch nicht ermittelt worden. Ein großer Teil des entwendeten Gutes konnte zurückgeschafft werden.

*

Die Ludwigshafener Durchstechereien

Ludwigshafen, 19. März. Das Frankenthaler Landgericht lehnte die Haftentlassungsanträge des Kaufmannes Albert Wagner und des Postinspektors Castelle ab. Wagner und Castelle werden beschuldigt, Durchstechereien zu ungunsten der Deutschen Reichspost begangen zu haben. Der Rechtsbeistand Albert Wagners hat die Geschäftsaufsicht über dessen Firma, die 500 Arbeiter beschäftigt, beantragt.

*

Konkurs einer Privatbank

Vier Pfennige Kassenbestand.

Berlin, 19. März. In der gestrigen Gläubigerversammlung einer schon längere Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Berliner Bankfirma Unter den Linden machte der Konkursverwalter die Mitteilung, daß der Kassenbestand eine Summe von vier Pfennigen betrage. Die Firma besitze einen Bestand von eigenen Effekten im Werte von 200 Mk. und im Gesamtwert von etwa 1000 Mk.; diesen Aktiven stehen bevorrechtigte Forderungen im Ausmaße von etwa 62 000 Mk. und Kundenforderungen von etwa 1¼ Million Mark gegenüber. Die Forderung des Konkursverwalters auf Erstattung eines Kostenvorschusses von 8400 Mk. zur Weiterführung des Konkurses wurde, wie das „Berl. Tageblatt" berichtet, von den Gläubigern abgelehnt. Infolge der Nichtbevorschussung der Forderung des Konkursverwalters wurde der Konkursantrag mangels Masse abgelehnt. Der Konkursverwalter gab noch einen ausführlichen Bericht an die Staatsanwaltschaft zur Kenntnis der Gläubigerversammlung. Die Kundschaft des Bankgeschäftes setzt sich in der Hauptsache aus adeligen Kreisen zusammen, darunter befinden sich allerdings auch Kaufleute, insbesondere aus der sächsischen Industrie.

*

Felssturz

Bühlertal, 19. März. In der Nacht zum Montag wurden die Anwohner des Engelsfelsens im Obertal in großen Schrecken versetzt. Es hatte sich nämlich nachts gegen 12 Uhr ein über 4 Zentner schwerer Felsblock vom Engelsfelsen losgelöst und rollte mit donnerndem Getöse in den Hof des Schindelmachers nieder.

Baden

Wo bleiben die Taten?

Im „Staufener Tageblatt" werden nachstehende Erinnerungen wieder aufgefrischt:

„Bekanntlich hat am 23. September 1926, unmittelbar vor den Gemeindewahlen in Lörrach, eine große Demonstrationsversammlung für den Mittelstand stattgefunden. Einberufer war der ehemalige Landbundabgeordnete Hagin. Tatsächlich leisteten auch mehrere Tausend Menschen der Einladung zur Versammlung Folge. Gar manche haben sich sicherlich aus einem solchen Vorgehen auch etwas versprochen, um so mehr, als zwei Landbundabgeordnete, nämlich die Herren Klaiber und Hermann von der Bürgerlichen Vereinigung anwesend waren und eine Entschließung mit 14 Punkten zur Annahme gelangte. Diese Entschließung wurde an das Badische Staatsministerium, den Badischen Landtag und das Landesfinanzamt Karlsruhe gerichtet.

Inzwischen ist ein halbes Jahr ins Land gegangen. Man hört und sieht nichts mehr von den Lörracher Beschlüssen. Der Abgeordnete Dr. Föhr stellte dieser Tage im Landtag die Anfrage, wann denn die Angelegenheit endlich einmal zur Behandlung käme. Es wurde ihm jedoch die Auskunft, daß nichts bekannt sei, daß die Eingabe der Lörracher Demonstranten an den Badischen Landtag gelangt sei. Die Bürgerliche Vereinigung zeigte sich völlig desinteressiert. Schon bei der großen Aussprache über die Regierungsbildung wollte der Abgeordnete Hermann nichts von der Sache wissen und behauptete, auch nicht zugestimmt zu haben. Das Zentrum hat nun verlangt, daß endlich die Angelegenheit im Landtag erörtert werde. Es scheint, daß die beiden Abgeordneten, die als Redner in Lörrach aufgetreten waren, die Angelegenheit im Landtag nicht gerne vertreten möchten. Es wundert uns das allerdings nicht, denn in der Entschließung sind solche exorbiante Forderungen aufgestellt, daß schon einiger Mut dazu gehört, in einer ernstzunehmenden Versammlung derartiges zu bieten.

Unter anderem wurde insbesondere in Lörrach auch die Forderung erhoben, daß die Pensionen gekürzt werden müssen. Der Abg. Dr. Föhr hat bei der großen Aussprache im Landtage den Abgeordneten Hermann an seine Rede in Lörrach und die dort gefaßte Entschließung erinnert und ihn aufgefordert, vielleicht zusammen mit dem Abgeordneten Schmitthenner (Major a. D.) in seiner Fraktion den Antrag auf Kürzung der Offizierspensionen anzubringen. Darob zeigte sich der Abgeordnete sehr ärgerlich und der Abgeordnete Schmitthenner direkt beleidigt. Es ist weder dem Abgeordneten Hermann noch dem Abgeordneten Klaiber noch sonst einem Mitglied der Bürgerlichen Vereinigung auch nur im Traum eingefallen, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Im Gegenteil, ihre Partei hat sich im Reichstag, wie die Dinge verhandelt wurden, gegen die Pensionenkürzung ausgesprochen.

Das ist also das Ergebnis der mit so großem Lärm in Lörrach aufgezogenen Demonstrationsversammlung. Wie viele Gutgläubige mag es gegeben haben, die sich von der Sache etwas erhofft haben. Wir haben sie gewarnt. Für ihren guten Glauben sind sie nun heute schwer enttäuscht. Das Ganze war ja nichts anderes, als ein politisches Agitationsmanöver für die Gemeindewahlen.

Die Wahlen sind vorüber, darum hört und sieht man nichts mehr. Wir bedauern das, denn wir sind der Auffassung, daß der ländliche und städtische Mittelstand mit Recht Sorgen und Wünsche hat. Wir sind daher auch der Meinung, daß unbedingt systematisch und planmäßig den berechtigten Wünschen des Mittelstandes Rechnung getragen werden solle. Auch in der Lörracher Entschließung sind eine Reihe von Forderungen, die wir durchaus für berechtigt halten und die das Zentrum seit Jahr und Tag vertritt und auch weiterhin vertreten wird.

Möge die bittere Enttäuschung, welche die Lörracher Demonstrationsversammlung gebracht hat, künftig eine Warnung sein, nicht mehr Leuten mit großen Worten und Versprechungen zu vertrauen, sondern nur dorthin Vertrauen zu schenken, wo man praktische Arbeit leistet. Genau wie nach der Landbundbewegung großer Katzenjammer für jene eingetreten ist, die sich vom Landbund etwas versprochen haben, muß schon heute die Enttäuschung bei jenen einsetzen, welche sich von einer „Mittelstandspartei" etwas erhofften.

Wochenplauderei

Wenn die Schwalben wiederkommen. — Wiener Eindrücke. — Der Grund zum Optimismus.

Si vis pacem, para bellum ... Wenn du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor... Das war die Losung im früheren Europa, das scheint auch jetzt wieder die Losung werden zu wollen. Frankreich schafft ein Volk in Waffen, Mussolini erfüllt sein Land mit kriegerischem Geist, Amerika verstärkt auf seinen Schiffen die Artillerie, England vergrößert seine Luftflotte, Rußland kauft Pferde und Munition. Sie alle wollen den Frieden, und sie alle bereiten sich zum Kriege vor.

Wenn jetzt bald die Schwalben wiederkehren, dann werden sie vor allem tief fliegen, wie vor einem Gewitter. Das große Ringen zwischen England und Rußland nimmt bereits gigantische Formen an. Bei uns in Deutschland merkt man das einstweilen nicht so Wir sind trotz der Völkerbundatmosphäre doch zu lange ausgeschaltet gewesen. Unsere eigenen Sorgen haben uns nicht Zeit gelassen, die Augen auf die weite Welt zu richten. Wer heute Europa und Asien sehen will, der muß nicht nach Berlin gehen. In Prag und in Wien sieht man viel, viel mehr.

Bekanntlich sind nächstens in Wien Wahlen. Man könnte denken, es handele sich einzig um eine österreichische Angelegenheit. Dem ist aber nicht so. Setzen sich nämlich in Wien die Kommunisten durch, dann wird Wien ein südeuropäisches Moskau werden. Was das bedeutet, mag sich jeder ausmalen. In Städten wie Wien ist noch immer ein gewaltiger Regierungsapparat erhalten geblieben. Es gibt da Verbindungen nach aller Welt. Kein Krieg kann Fäden endgültig zerschneiden, die in Jahrhunderten sind gesponnen worden. Dies alles, mittelbar oder unmittelbar, in bolschewistischer Hand würde einen weiteren großen Teil Europas unter asiatische Einflüsse bringen. So entscheiden sich heute Schicksale, die ganze Epochen bestimmen werden.

Es ist verständlich, wenn unter solchem Druck der Pessimismus der Menschen wieder wächst. Die Zahl der Propheten, die immer neues Unglück verkünden, nimmt ja auch nicht ab. Und die Menschheit, die sich nun so lange schon gequält hat, um eine Hoffnung nach der anderen verrinnen zu sehen, diese Menschheit droht zu erliegen und gänzlich interesselos den Dingen ihren Lauf zu lassen. Demgegenüber sollten gerade jene, die sich bei aller Nüchternheit den christlichen und deutschen Optimismus bewahrt haben, nun hervortreten und ihre Mitwelt stärken. Dürfen wir optimistisch sein?

Wir dürfen es darum, weil die großen Quellen der Kraft doch noch in uns fließen. Da ist einmal die gesunde Natur. Sie bereitet schon den Frühling vor. Erste Knospen glänzen schon auf. Es wird wieder das bescheidene Veilchen blühen und die liebliche Anemone. Und es wird wieder verjüngtes Blut durch unsere Adern rinnen. Der Mutterboden gesunden Wachstums ist unzerstört. Solange wir noch auf den Lenz in Wald und Flur hoffen dürfen, solange auch noch auf ein neues Blühen der Menschheit.

Andere meinen, es sei die Religion zerstört und so müsse der Materialismus und der Egoismus immer noch krasser werden. Aber auch das ist nicht wahr. Wohl hat sich auch im Religiösen und im Sittlichen manches zersetzt. Wohl bröckelt es ab bei dieser oder jener kirchlichen Gemeinschaft. Aber die Religion kann man nicht aus dem Menschenherzen reißen, das, solange es pocht, entweder Gott lieben wird oder hassen, das aber ohne den Gedanken an Gott und ohne die Sehnsucht nach dem Ewigen nicht sein kann. So lebt auch heute noch die Religion, und es ist das Interesse für sie in weiten Kreisen nur noch größer geworden. Waren nun die Menschen, die äußerlich religiös sind, es auch innerlich, wie viele von ihnen würden echte, erlösende Trostworte für unsere so schwere heimgesuchte Zeit finden.

Und da ist noch eins. Nicht wenige sind der Ansicht, wir müßten alle über kurz oder lang vor der steigenden Macht der Trusts und Organisationen kapitulieren, und es werde keine Freiheit mehr geben, und nur noch das allbeherrschende anonyme Kapital der internationalen Banken. Nur gemach. Auch hier werden die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wer hat denn die riesigen Konzerne aufgebaut? Immer eine starke Persönlichkeit wie Stinnes oder Rockefeller; und diese starke Persönlichkeit, die hält eben doch die Dinge zusammen. Nehmt diese Persönlichkeit heraus, und der gewaltigste Trust bricht zusammen. Stinnes ist zusammengestürzt und andere nach ihm, und es wird immer auf den Trümmern der Menschenwerke sich von neuem die herrliche freie Persönlichkeit erheben. Immer noch wird es Raum geben für die Freiheit, ja es sehnt sich die Welt geradezu wieder nach der Herrschaft der Persönlichkeit, nach dem sie es mehr und mehr empfindet, wie hart und drückend und entwürdigend die Herrschaft des Mammon ist.

So haben wir Grund zum Optimismus. Es wird aber dieser neue Optimismus kein luftiges Gebilde sein. Nein, er wird und muß den Mut haben, den Dingen in Gesicht zu schauen. Was ist auch ein Optimismus wert, der nur im Reiche der Phantasie sich zurechtfindet, mit der Wirklichkeit aber nichts anzufangen weiß? Er ist so viel wert wie ein Christentum, das am Kreuz vorbeigeht, statt es in die Mitte zu stellen. Denn das Kreuz ist die Mitte der Welt, und nur am Kreuze wird die Menschheit von ihrem Kreuze erlöst.

Nun, das wird ja beinahe eine Fastenpredigt! Ich bitte um Entschuldigung, fordert doch die ernste Zeit auch ein ernstes Geplauder. Von verschiedenen Seiten habe ich übrigens noch „Fünfer" erhalten für die lieben Negerkinder, besonders aus Baden. Ach, und wie es mich glücklich macht, wenn sie alle schreiben, wie sie sich an den Wochenplaudereien erfreuen und wie sie immer darauf warten. Ich sehe alle diese guten Menschen vor mir und ihre leuchtenden Augen. Ja, es ist wahr: Wir sind alle besser, als wir selber von uns glauben, und jedes Menschenherz ist doch eine heimliche Gotteswiege.

Die christlichen Gewerkschaften „haben klug operiert"

„Der Volksstaat", das Organ der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens, der in den sozialistischen Parteidoktrinen nicht das einzigste und wirksamste Heilmittel sieht und sich durch seine nüchterne und sachliche Schreibweise recht vorteilhaft von der übrigen sozialistischen Presse abhebt, bringt eine kurze Schilderung des Streites zwischen den christlichen Gewerkschaften und der Sozialdemokratie in der Arbeitszeitfrage. Nachdem er Auslassungen des „Deutschen" zitiert, schreibt der „Volksstaat":

„Daß in der Tat die christlichen Gewerkschaften klug operiert haben, geht daraus hervor, daß die Regierung erwägen soll, das Arbeitszeitnotgesetz zurückzuziehen. Der Protest des Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften, Otte, hat offenbar den größten Eindruck gemacht. Er ist wohl geschehen nach Fühlungnahme mit den Arbeitervertretern in der Zentrumsfraktion. So ist nicht abzustreiten, daß praktisch die christlichen Gewerkschaften von gewaltigem Einfluß sind. Darauf muß man wohl Rücksicht nehmen; es ist der Arbeiterschaft nicht gedient, wenn verbitternder Haß zwischen ihren einzelnen Richtungen aufkeimt. Wenn die christlichen Gewerkschaften in der Tat die Zurückziehung des Arbeitszeitnotgesetzes erreichen, dann ist das eine Leistung, die der gesamten Arbeiterschaft zweifellos zum Heile gereicht. Man muß das ohne weiteres aussprechen."

Nun kommt, wie gemeldet wurde, eine Zurückziehung des Entwurfes zwar nicht in Frage. Praktisch ist es ja gleich, ob der vorliegende Entwurf im Sinne der Arbeitnehmer geändert oder ob ein veränderter Entwurf neu eingebracht wird. Der letztere Weg würde nur eine Verzögerung der dringenden Notregelung bedeuten. Immerhin zeigt die vorstehende Auslassung, daß selbst Sozialisten, wenn sie ehrlich und offen sind, die Arbeit der christlichen Gewerkschaften anerkennen.

Ist es so?

In dem Organ der Christlichsozialen „Das neue Volk" schreibt Vitus Heller zu dem unseren Lesern bekannten Verbot an den Herrn Pfarrverweser von Rohrbach bei Eppingen u. a. folgendes:

Es wird wie ein Aufschrei dieses Verbot einer Behörde der Kirche Christi durch die Reihen der gläubigen Armen gehen: Ist es so, daß ein Priester, wenn er für die Armen eintritt, gemaßregelt wird? Ist es so? Das Ordinariat schreibt wohl, daß er ein Schreib- und Redeverbot habe, weil er in seinem Artikel „Der barmherzige Samariter" Konfratres und die geistliche Behörde kritisierte. Kaiser führt aber nun Tatsachen an, Tatsachen, die sich tief und sehr, sehr traurig vermehren ließen, Tatsachen, die abzustellen das Ordinariat alle Veranlassung gehabt hätte. Wir kennen Geistliche, die sich anders betätigen, die in Hitlerbewegungen mitmachten, Artikel gegen andere Geistliche schrieben, sich um Enzykliken der Päpste usw. nicht kümmerten — diese bekamen kein Verbot. Aber Kaiser, der sich für die Aermsten einsetzt — das ist das schmerzlichste, gerade

Die Reisemädels

Roman von Hermann Lint.

1.

Drei junge Mädchen standen eines Nachmittags in dem Arbeitszimmer des Rechtsanwalts und Justizrats Dr. v. Loschbeck. Sie hatten geraume Zeit im Vorzimmer gewartet, und immer, wenn irgendwelche später gekommenen Personen zu „Herrn Justizrat vorgelassen" wurden, hatte der Bürovorsteher gesagt, daß der Herr Justizrat die drei jungen Damen zuletzt zu sprechen wünsche, weil es sich um eine längere Unterredung handele.

So saßen die drei Fräuleins eine ganze Zeitlang auf der schmalen Holzbank. Keine hatte etwas irgendwie Belangreiches gesagt. Nur einmal wisperte das kleinste der drei Fräuleins, ein blondes, niedliches Geschöpfchen mit einem etwas kecken braunen Velourhütchen, das fast die ganze Stirne eindeckte:

„Sind Sie auch wegen der Reisesache hier?"

Und die beiden anderen erwiderten mit einem bloßen „Ja", worauf die Möglichkeiten einer längeren Gesprächsentwicklung wieder erschöpft waren.

Der Justizrat ließ dann in der Tat auch alle drei gleichzeitig eintreten. Er hatte ein freundliches behagliches Lächeln auf dem Gesicht, fast als ob er damit andeuten wollte, daß es sich um eine keineswegs tragische Angelegenheit handele, die jetzt zu besprechen sei.

„Da die Sache, meine Damen, Sie alle drei betrifft und Sie alle drei in eine hoffentlich recht erfreuliche Beziehung setzen soll, so darf ich wohl bitten, daß wir uns zunächst gegenseitig bekannt machen."

Das kleine blonde Fräulein trat sogleich etwas näher an ihn heran.

„Mein Name ist Hanna Frohsam," sagte sie und reichte unwillkürlich dem Justizrat die Hand hin, die dieser, eine leichte Kopfbeugung vollführend, ergriff. Nun sagten auch die beiden andern ihren Namen. Die etwas schlanke, vielleicht auch älteste der drei jungen Mädchen, hieß Erika Mönch, die dritte — ein Geschöpf mit einem oval geformten Gesicht, aus dem zwei sehr schöne Augen aufleuchteten — war Beate Himmelland.

„Himmelland?" wiederholte Herr v. Loschbeck, wieder von neuem lächelnd. „Himmelland? Braucht man denn mit einem so vielsagenden Namen überhaupt noch eine Reise in das Land des Himmels zu machen?"

Das Fräulein errötete ein wenig und sah zu Boden.

Der Justizrat bemerkte dies wohl und nahm die Miene der Sachlichkeit an.

„Bitte, meine Damen," sagte er, „nehmen Sie, wenn es Ihnen recht ist, hier auf dem großen Sofa Platz."

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und griff nach einem Aktenheft.

„Sehen Sie, meine Damen," fuhr er fort, ein Bündel von zusammengeschnürten Kuverts in der Hand haltend, „das ist das „bißchen" Korrespondenz, das wir auf unsere Anfrage erhielten und sortieren mußten ... eine nette Arbeit, kann ich Ihnen versichern. Aber es handelt sich eben auch um eine ganz außergewöhnliche Sache — wie Sie sich ja denken können."

Er fing jetzt wieder an, ein lächelnd-joviales Gesicht zu zeigen.

„Sie selbst sind ja vorläufig noch völlig im unklaren, was eigentlich die Anzeige zu bedeuten hat, und wir, ich und mein Mandant, sind über Sie durch Ihre Briefe besser orientiert als Sie über unsere Angelegenheit. Ich muß Ihnen daher jetzt die Einzelheiten erzählen. Sie gestatten im übrigen wohl, daß ich mir eine Zigarre anstecke, ich finde dann den Plauderton besser."

Er holte eine starke Zigarre aus einem Kasten, streifte behutsam die Banderole ab und fuhr fort:

„Eines muß ich vorausschicken. Ich kann Ihnen nichts darüber mitteilen, was oder wer eigentlich im Hintergrunde dieser Anzeige steckt. Das muß zunächst ein Geheimnis bleiben. Es genügt ja auch völlig, wenn Sie wissen, daß irgend jemand — ein Er oder vielleicht auch eine Sie oder ein Unternehmen vielleicht — auf die Idee gekommen ist, drei jungen Mädchen eine sechswöchige Reise nach Italien — und zwar nach Oberitalien bis Genua herunter — zu ermöglichen, eine völlig kostenlose Reise, wie Sie ja schon aus der Anzeige gelesen haben. Sie mögen sich den Kopf zerbrechen, meine Damen, welcher Zusammenhang dahinter steckt, ob die Laune eines Mäzens oder die fabelhaft erfinderische Idee eines Reklamechefs. Aber es ist schon besser, Sie lassen dieses Rätsel zunächst ganz aus dem Spiel und geben sich nur den glücklichen Gedanken Ihrer bevorstehenden Fahrt hin. Ich möchte Ihnen deshalb auch nicht erklären oder auch nur andeuten, warum unter den — er blätterte wieder in dem Bündel mit Kuverts — nun, sagen wir, hundertfünfzig Bewerbungen gerade Sie drei dazu ausersehen wurden, diese italienische Freifahrt zu machen, wohl aber möchte ich Ihnen ganz kurz die Bedingungen skizzieren, die in Frage kommen. Ganz in großen Umrissen. Mein Bürovorsteher kann Ihnen jederzeit über alles einzelne Bescheid geben. Die Reise ist also von meinem Mandanten folgendermaßen gedacht: Die drei jungen Damen reisen nach Italien mit einer im allgemeinen feststehenden, aber doch von Ihnen selbst im einzelnen zu variierenden Route. Jedenfalls soll die Hinfahrt über den Brenner, also München—Bozen—Verona, nach Mailand und von dort nach Genua gehen, wo Sie zunächst einmal Ihr Standquartier aufschlagen können. Von dort steht es Ihnen frei, längere oder kürzere Abstecher nach Nervi, Porto Fino, Rapallo, Pegli, San Remo und so weiter zu machen. Die Rückfahrt soll wieder über Mailand gehen, aber mit einem Aufenthalt am Comer See enden. Wo — das steht wiederum Ihnen frei. Sie erhalten hier Ihre Billetts und das nötige Kleingeld für die Reise. Sie erhalten ferner einen Kreditbrief, der es Ihnen ermöglicht, an allen größeren Punkten der soeben dargelegten Route Geld aufzunehmen. Sie haben also, meine Damen, den Vorteil, keinen Finanzminister über sich zu haben. Sie können ihn „aus Ihrer Mitte" wählen und Ihr eigenes Budget führen. Aber es bleibt unsere Bedingung, daß Sie stets zusammenbleiben und sich keinesfalls für länger als einen Tag voneinander trennen. Diese von meinem Mandanten geplante Reise setzt also eine gewisse Harmonie des Zusammenseins, besser gesagt des Zusammenlebens voraus ..."

Er stockte einen Augenblick, ließ eine Sekunde lang seinen Blick durch die Gläser der altmodischen Goldbrille über die drei jungen Mädchen gleiten, die wie schüchterne Vögel sich auf dem Sofa aneinandergereiht hatten. Er konnte vielleicht beobachten, wie Hanna Frohsam ein wenig lächelte. Sie war es auch, die seine bisherigen Sätze zumeist mit einem Nicken begleitet hatte, während Erika Mönch den Blick unverwandt auf die Augengläser des Justizrats richtete und Fräulein Himmelland ebenso unverwandt zu Boden sah, und die Spitze ihres Schirmes auf den Teppich bohrte. Der Justizrat also sah jetzt die Mädels an, als ob er mit diesem einen Blick feststellen wollte, ob die Voraussetzungen für dieses „harmonische" Zusammenleben gegeben sein würden. (Fortsetzung folgt.)

heute, wo Millionen an Christentum und Kirche verzweifeln, wo der Vorwurf sich erhebt, die Kirche sei für die Reichen, sei mit dem Kapitalismus verbunden!"

Man kennt diese Schreibweise, die sich den Anschein der Objektivität geben will, indem sie die Motive der Gegenseite zwar erwähnt, aber sie sofort wieder verdächtigt. Sie ist nicht wahrhaftig und nicht ehrlich. Das Ordinariat hätte ganz gewiß kein Verbot lediglich deshalb ausgesprochen, weil die geistliche Behörde und Geistliche kritisiert wurden. Kritik muß sich jedermann gefallen lassen und auch die Kirchenbehörde und die Geistlichen werden eine Kritik, die wahr ist und dem Guten dient, nicht zurückweisen, sondern sie zu einer Gewissenserforschung benützen. Aber im vorliegenden Fall wurde die Kritik zurückgewiesen, weil man sie als unwahr und ungerecht empfand — so unwahr und ungerecht, wie auch die eben zitierten kritischen Bemerkungen Vitus Hellers wiederum sind. Denn auch hier wird wiederum die ungeheuerliche Verdächtigung ausgesprochen, die Kirchenbehörde habe einen Geistlichen deswegen gemaßregelt, weil er für die Armen eintrat. Wenn das wahr wäre, dann hätte — Gottlob — die Kirchenbehörde in der Vergangenheit und Gegenwart kaum noch viel Anderes zu tun gehabt und zu tun, als die Geistlichen der Erzdiözese zu maßregeln, weil sie sich der Armen annahmen und annehmen, soweit es in ihren Kräften steht. Und selbst, wenn nicht alle nach Kräften dem Wort des göttl. Heilandes folgten „Mich erbarmt des Volkes", so bliebe dennoch die Tatsache bestehen, daß das arme Volk sehr wohl weiß, wo es am sichersten Mitleid und — soweit möglich — Hilfe findet. Wenn es das nicht wüßte, oder wenn es in seiner Erwartung, bei den Geistlichen Teilnahme und Hilfe zu finden, wirklich so enttäuscht würde, wie man nach dem obigen Artikel des „Neuen Volks" annehmen könnte, dann wüßten wir wirklich nicht, warum besonders in den heutigen Zeiten der Not die Pfarrhäuser und die Häuser der barmherzigen Schwestern und die von Geistlichen geleiteten Vinzentiusvereine usw. fortwährend von Notleidenden aufgesucht würden. Selbst auf der Redaktion des „Bad. Beob." fragen die Meisten, die zu diesen Zwecken vorsprechen, nicht nach dem Chefredakteur, sonedrn nach dem „Pfarrer". Und wenn etwa das „Neue Volk" sagt, das sei alles recht, aber heute müsse etwas Besonderes getan werden und das habe der Herr Pfarrverweser, beziehungsweise frühere Kaplan von Gengenbach durch Bau von Wohnungen und durch Verkaufsgenossenschaften getan, so sagen wir: Ganz recht, wer sich auf solche Dinge, die immerhin etwas vorsichtig zu behandeln sind, wenn sie nicht zu schweren Enttäuschungen führen sollen, versteht, soll sie machen; aber wer sie nicht versteht, soll die Hand davon lassen, damit er nicht größeres Unheil anrichtet, was auch bei allem guten Willen vorkommen kann. Und im übrigen liegen genug Fälle vor, wo Geistliche dasselbe tun und getan haben, was auch Herr K. getan hat und keiner Kirchenbehörde ist es eingefallen, dagegen irgendwie aufzutreten. Hier zu helfen ist aber in erster Linie Pflicht der Gemeinde und des Staates, die auch die nötigen großen Mittel zu schaffen, die Macht haben und nicht der Geistlichen, die zudem heute vor der traurigen Tatsache stehen, daß alles, was früher durch Stiftungen erhalten wurde, heute neu aufgebaut oder mit Mitteln der Wohltätigkeit des Tages erhalten werden muß.

Wenn im „Neuen Volk" sodann noch behauptet wird, Hitlerianer unter den Geistlichen seien nicht gemaßregelt worden, so ist das eine allgemeine für uns wie für Herrn Heller kaum kontrollierbare Behauptung. Wir haben in unserer Erzdiözese jedenfalls keinen Hitlerianer unter den Geistlichen jemals kennen gelernt und hätte es solche gegeben, dann wären sie von vornherein verurteilt gewesen, schon durch die öffentliche katholische Meinung, die sich ebenso gebildet hat aus dem christlichen Denken überhaupt, wie aus dem bekannten Urteil des Papstes und unserer deutschen Bischöfe über den Nationalismus und die nationalistischen Organisationen. Mit solchen Behauptungen wird daher das „Neue Volk" keine Wirkung erzielen.

Chronik

Huttenheim, 19. März. (Eigenartiger Volkstrauertag.) Der Volkstrauertag wurde hier auch zum Gemeindetrauertag. Einem nach Amerika wandernden Kameraden wollten seine Freunde durch Schießen den Abschied unvergeßlich machen. Nach den Liedern des Männergesangvereins entluden sie mit Schwarzpulver gefüllte Granatenhülsen. Eine davon hatte einen Riß, der zuvor nicht bemerkt wurde. So wurde das Geschoß, von den unvorsichtigen, unüberlegten Burschen in die Nähe der Leute aufgestellt, unter furchtbarem Knall zur Sprenggranate und riß zwei Fräulein je einen Fuß ab. Trotz raschester Hilfe durch die hiesigen Sanitäter und fachmäßige Behandlung des im Auto herbeigeeilten Arztes mußte die 45jährige Lina Jungkind ins Krankenhaus nach Bruchsal. Die Abnahme des Fußes konnte die Gasvergiftung und zwar den gefürchteten Gasbrand nicht mehr bannen und so starb dieselbe unter großen Qualen am Trauersonntag. Unter Beteiligung fast der gesamten Bevölkerung wurde die brave und still zurückgezogen lebende Jungfrau, die beste Stütze des 77jährigen Vaters, im Heimatfriedhof bestattet. Die unglücklichen fünf Schützen, die ihre Unvorsichtigkeit so schwer büßen müssen, ließen einen Kranz am Grab der Verunglückten niederlegen. Die andere 24jährige Hilda Gänzmantel hofft man zu retten, da schon der 10. Tag vorüber ist.

Bruchsal, 19. März. Das Filmwerk Ben Hur fand hier bei seiner Aufführung einen täglich wachsenden Besuch, nachdem das Publikum zuerst eine abwartende Haltung eingenommen hatte. Am gestrigen Nachmittag wurde eine Aufführung zu besonders billigen Preisen für die Kreise der Kleinrentner, Erwerbslosen und sonst wirtschaftlich schwache Leute gegeben. Gleich nach Schluß der hiesigen Vorführungen trat der Film seine Weiterreise noch in der letzten Stunde des Tages an. Man muß dem Werke wirklich den Titel eines Kulturfilmes geben, der viel wertvolle Kenntnisse und Einblicke in die vermittelt. Hier zeigte sich so recht die Bedeutung des Kinos. Möchte es sich dieser Aufgabe immer eingedenk sein! — Der Josefstag erinnert hier an die Zeit, wo früher der Sommertagszug veranstaltet wurde. Dieses schöne Kinderfest hatte seinen Platz gerade an diesem Tage und lag damit so recht am Frühlingsanfang. Mit der Aufhebung des Feiertags hat es seine Stellung gewechselt und wird nun anfangs Mai gehalten. Die Vorbereitung für dieses Jahr haben begonnen. Der 15. Mai ist zum Tag des Umzuges gewählt.

Mannheim, 19. März. (Der Strompreis in Mannheim wird teurer.) Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten, auf den 25. März einberufenen Tagung u. a. auch mit einer Vorlage des Stadtrates zu beschäftigen haben, nach der, beginnend mit dem Aprilverbrauch, der Lichtstrompreis von bisher 40 auf 45, der Kraftstrompreis von 20 auf 22,5 Pfg. je Kilowattstunde gesteigert wird. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Erhöhung der Strompreise ausschließlich veranlaßt ist durch die schwierige Finanzlage der Stadt. Weiter heißt es in der Begründung, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Strompreise von den Abnehmern wird getragen werden können; es sei auch kaum zu befürchten, daß sie eine Verminderung des Verbrauchs zur Folge haben werde. Ein Vergleich mit dem Licht- und Kraftstrompreis in anderen deutschen Städten ergibt, daß bezüglich des ersteren nur Breslau, Cassel, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt einen niederen Preis haben als 45 Pfg., während sehr viele Städte sogar 50 Pfg., Aachen, Augsburg und Danzig sogar 55 bzw. 53 bzw. 52 Pfg. verlangen, für letzteren auch eine Reihe von Städten einen weit höheren Preis fordern. — (Tödlicher Unfall.) Gestern mittag kurz nach 12 Uhr wurde eine 45 Jahre alte Frau beim Ueberschreiten der Straße von einem Radfahrer angefahren, als sie einem Auto ausweichen wollte und plötzlich einige Schritte zurücktrat. Die Frau fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß sie bewußtlos liegen blieb. Der Radfahrer hat sich der Frau sofort angenommen. Vermutlich ist durch den Sturz eine Gehirnblutung eingetreten, die den Tod der Frau zur Folge hatte. Ob ein Verschulden vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Hilsbach (Sinsheim), 19. März. (Edler Wettstreit.) Hier ließ ein Händler bekannt machen, daß er das Schweinefleisch für 1 Mark verkaufe. Daraufhin setzten die beiden hiesigen Metzger den Preis ihres Schweinefleisches auf 90 Pfg. herab. Schließlich kam es im Verfolg des edlen Wettstreites noch so weit, daß das Pfund für 80 Pfg. verkauft wurde. O möchte diese edle Handlungsweise doch allenthalben Nachahmung finden.

Grünsfeldhausen (b. Tauberbischofsheim), 19. März. (Auswanderung nach Kanada.) Wieder zwei rüstige junge Leute, Hans Kützel und Martin Schrüfer von hier, verlassen die Heimat, um nach Kanada, wo ihnen eine neue Heimat in Aussicht gestellt ist, auszuwandern.

Rastatt, 19. März. (Entgleisung.) Gestern nachmittag gegen 2.15 Uhr entgleiste infolge Achsenbruches der Triebwagen Wintersdorf-Rastatt bei der Einfahrt in den Bahnhof Rastatt in ebener Höhe des Maschinenhauses. Der Wagen kam alsbald nach der Entgleisung zum Halten. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist nicht erheblich. Die Verkehrsstörung war nach 4 Uhr behoben.

Gamshurst, 19. März. (Kirchenbau.) Der Bürgerausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung endgültig den Bau einer Kirche, und zwar nach den von Ministerialrat Dr. Hirsch gefertigten Plänen. Es soll eine geräumige dreischiffige Kirche gebaut werden.

Freiburg, 19. März. (Newyorker Badener kommen nach Freiburg.) In der Zeit vom 22. bis 25. Juni wird die Stadt Freiburg den Besuch des Bäckermeister-Gesangvereins Brooklyn empfangen. Die ausländischen Gäste werden, von Karlsruhe kommend, am Mittwoch, den 22. Juni, mittags hier eintreffen. Neben den üblichen Besichtigungen ist eine Höhenrundfahrt bis zum Belchen vorgesehen. — Aus dem elsässischen Ort Homburg gegenüber von Bellingen am Rhein wird gemeldet, daß dort zurzeit Kalibohrungen vorgenommen werden, die bis jetzt eine Tiefe von 270 Metern erreichen. Man sei bereits auf Salzlager gestoßen, und nach Ansicht der Sachverständigen ist eine ergiebige Ausbeute zu erwarten.

Lenzkirch, 19. März. (Brandstiftung.) Wie seinerzeit berichtet, brannte hier Anfang März das Anwesen Broß nieder. Der Besitzer Broß wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Jetzt haben sich nun neuerdings die Verdachtsmomente derart verdichtet, daß Broß zum zweiten Male verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Neustadt eingeliefert wurde.

Waldshut, 19. März. (Vom Bahnhofsumbau.) Die Umbauarbeiten am hiesigen Bahnhof sind jetzt soweit fortgeschritten, daß in den nächsten Tagen die Unterführung dem Betrieb übergeben werden kann. In Zukunft wird man zu den Zügen von und nach Immendingen nur durch den Unterführungstunnel gelangen können. Der Güterbahnhof hat durch Erweiterungen im Osten und Westen eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Zwei neue Gleise werden in Zukunft dem Rangierbetrieb dienen. Für die Lokomotiven wurde eine große Maschinenhalle erstellt. Auch die Blockstationen sind neu gebaut worden, um die Signale gut sichtbar zu machen, wurde vor der Eisenbahnüberführung eine Signalbrücke errichtet. Der Präsident des Reichsbahndirektionsbezirkes Karlsruhe, Freiherr von Eltz-Rübenach, besichtigte Donnerstag die Umbauten des Bahnhofes.

Wendlingen (O.-A. Eßlingen), 19. März. (Die Gänse als Wächter.) Eine Schar Gänse verriet durch ihr auffallend starkes Geschnatter, daß sich im Mühlkanal der zurzeit ziemlich starken Lauter ein Unglück zugetragen haben mußte. Eine Frau, die aus diesem Anlaß zum Fenster hinausblickte, sah ein Kind, das 5jährige Söhnchen des Schlossers Ulmer von hier, im Wasser treiben. Bis man das Kind am Rechen der zweiten Mühle herausziehen konnte, war es für Wiederbelebungsversuche, die der Ortsarzt vornahm, schon zu spät.

Frankenbach (O.-A. Heilbronn), 19. März. (Aufgeklärter Ueberfall.) Der Täter, der an Montag nacht auf der Höhe beim Böckinger Friedhof den von hier gebürtigen und von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter Häffner überfiel und mit Messer und Schlagring am Kopf schwer verletzte, wurde in der Person des 21jährigen Friedrich Blankenhorn aus Neckargartach ermittelt und dem Gericht übergeben. Der Bursche hatte einem anderen Manne aufgelauert und in der Dunkelheit den falschen erwischt. Der ganze Vorgang soll mit einem Familienstreit zusammenhängen, mit dem auch der kürzlich um Mitternacht hier erfolgte Ueberfall auf eine vom Krankenbesuch heimkehrende Hebamme seine Aufklärung finden dürfte

Mülhausen i. Els., 19. März. (Verbrechen oder Selbstmord?) Spielende Mülhauser Kinder stießen im Waldstück „Tannenhübel" auf einen brennenden Frauenkörper. Erschreckt eilten sie zum unweit liegenden Restaurant „Waldeck", um dort den schaurigen Fund zu melden. Man benachrichtigte sofort die Gendarmerie und die Staatsanwaltschaft. Die Leiche war vollständig verkohlt. Neben ihr lagen ein schwarzer Mantel, eine schwarze Frauenrobe und ein schwarzer Samthut, ferner eine leere Literflasche, welche Benzin oder Petroleum enthalten hatte, eine halbverkohlte, frisch in Gebrauch genommene Streichholzschachtel und eine Handtasche. Die Leiche war unkenntlich, ebenso konnte vorläufig nicht festgestellt werden, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt.

2 Pfg. **Roth-Händle** Pfg. 2
Zigaretten
in altbewährter Qualität

Neubau des katholischen Religionsunterrichts

Die Freie Vereinigung katholischer Lehrer und Lehrerinnen Mannheims hatte für Dienstag nachmittag ihre Mitglieder und Freunde in die Aula der Friedrichsschule eingeladen zu einem Vortrag des bekannten Religionspädagogen Heinrich Kautz über „Neubau des katholischen Religionsunterrichts". Der überaus starke Besuch durch etwa 800 Lehrkräfte hiesiger und auswärtiger Schulen läßt das rege Interesse erkennen, mit dem die modernen Probleme auf religionspädagogischem Gebiete aufgegriffen werden. Gerne folgte man den tiefen Ausführungen des berufenen Führers, der durch sein dreibändiges Werk über den obigen Gegenstand das Fundament gelegt hat für die Reformbewegung auf religionsunterrichtlichem Gebiete; der gleichzeitig aber auch in seinem Aufsehen erregenden Buche „Im Schatten der Schlote" beweist, daß er wie selten einer das Problem der Industriemenschheit erfaßt und erforscht hat und mit der ganzen warmen Liebe des katholischen Erziehers die hohen religiösen Güter dem Herzen des Industriekindes nahe zu bringen versteht. So wenig allerdings Kautz in seinen zweistündigen Ausführungen den ganzen Inhalt seines Werkes darbieten konnte, so wenig ist es möglich, in einem kurzen Bericht seinen ganzen Vortrag zusammen zu fassen. Einige der wichtigsten Gedankengänge nur seien hier geboten.

Ausgehend von der christlichen Wertlehre, die in Gott die Quelle und das Ziel aller Güter sieht, den höchsten Wert, um welchen sich, nach ihrer Bedeutung abgestuft, die religiöse, sittliche, ästhetische, intellektuelle und biologische Wertsphäre schließen, legte der Redner dar, wie der religiöse Wert der wichtigste, zugleich aber auch am schwierigsten zu vermitteln ist, da letzten Endes Gott selbst als Gnadenspender die Arbeit des Pädagogen fördern und unterstützen muß. Während jeder sonstige Wert zunächst an seine eigene Wertsphäre gebunden ist, greift der religiöse Wert auf alle anderen Sphären über, erfaßt den Menschen in seiner Totalität und durchdringt sein ganzes Leben.

Wenn auch die Religionspädagogik von der Arbeitsschule her manche Anregung erhalten kann, so darf die Methode derselben wegen ihrer Spontanität nicht einfach auf den Religionsunterricht übertragen werden. Denn der Religionslehrer hat nicht die Aufgabe, gleichsam als Religionsstifter in schöpferischem Denken die Erscheinungen der Welt erst zu einer Religion zu entfalten, er soll vielmehr die objektiven religiösen Werte, den absolut gegebenen Stoff der Ethik und Dogmatik in ihrer Ganzheit seinen Schülern vermitteln. Der katholische Religionspädagoge muß auch den Kampf aufnehmen gegen den Abbruch an den dogmatischen Gütern; er darf die religiösen Werte nicht isolieren, sondern muß sie so auf den Schüler konzentrieren, daß derselbe zu einem Leben in Gott und aus Gott geführt werde.

Die Frage, ob für den gesamten Unterricht eines Tages eine stoffliche Einheit gefunden werden muß, ist zu verneinen. Jede Unterrichtsstunde hat ihre Existenzberechtigung für sich. Nur die Idee des Wertprinzips hat für alle Geltung; und da die Religion als höchste Wertsphäre auf alle anderen Wertordnungen übergreift, ergibt sich mit logischer Konsequenz die methodische und philosophische Richtigkeit der Konfessionsschule

Sind wir Menschen auch alle objektiv zur Leistung der Gottesverehrung verpflichtet, so ist die subjektive Verfassung, die Innerlichkeit des einzelnen oft sehr verschieden. Größte Gefahr für echte Innerlichkeit liegt in der vielfach beobachteten Monotonie des Katechismusverfahrens; solcher Religionsunterricht muß ertöten. Deshalb ist unbedingt ein gewisser Rhythmus des Unterrichts zu fordern, eine Abwechslung zwischen der Gesamtdarbietung einer ganzen Gruppe von Katechismusfragen und den daran anschließenden Einzeldarbietungen, unterbrochen von sogenannten Durchschauformen. Desgleichen wird man auf Stoffe von bedeutenderem Werte wieder weniger wichtige folgen lassen, und so eine gewisse Dynamik des Religionsunterrichts beobachten. Und weil schließlich die Motive für unsere religiöse Lebenseinstellung mit dem zunehmenden Alter schwanken, sind jene Motive die wichtigsten und deshalb am meisten zu fördern, welche für alle Lebensstadien Gültigkeit haben; solche Motive aber finden wir im Metaphysischen und Dogmatischen.

Prächtige Worte fand hier der Vortragende über den „ersten Eindruck" im Kindesleben, über die Bedeutung der Mutterschule, der Familienpädagogik. Wo diese „religiöse Einstimmung" fehlt, spricht der Religionsunterricht später die Kindesseele nicht mehr genügend an, und der Erfolg des Unterrichts ist in Frage gestellt.

Zwischen der objektiven Leistung, zu der wir alle verpflichtet sind, und dem subjektiven Verhalten des einzelnen liegen nun oft genug starke Spannungen; die Untersuchungen über die Quellen der Unreligiosität ergaben, daß sittliche Defekte zu etwa 96 Prozent daran beteiligt sind. Es kann also nicht so sehr Aufgabe sein, intellektuelles Wissen zu lehren, vielmehr kommt es wesentlich darauf an, das sittlich gute Leben, das Handeln nach dem Willen Gottes zu fördern und zu erstreben.

Indem der Redner noch darlegte, wie er mit diesen seinen Ausführungen lediglich das Gewissen der Religionspädagogen wecken, ihre Selbstsicherheit bekämpfen, durch eine heilsame Unruhe zu neuem Schaffen anregen wolle, damit immer mehr der Kampf gegen den „Abrutsch" einsetze, dem Industriemenschen die religiösen Werte erhalten und der Proletismus überwunden werde, schloß er mit dem Worte Lacordaires: „Alle Menschen sind meine Brüder; die aber weinen sind meine Kinder!"

Dem herzlichen Beifall schloß sich der Vorsitzende, Herr Schulinspektor Beck mit seinen Dankesworten an; Mannheim stehe in Deutschland an dritter Stelle hinsichtlich der Proletarisierung; da sei es dringender als sonst, den neuen Stil des Religionsunterrichts auf unser Industriegebiet abzustimmen. Liebe zum religiösen Gut sei das Tiefste bei Kautz, der in seinem Werke die wissenschaftliche Grundlage für den Neubau des katholischen Religionsunterrichts gegeben habe. Nicht auf Sand aber dürfe der Neubau aufgeführt werden, sondern auf Felsengrund; deshalb sei es unser aller Pflicht, neben einer gründlichen Selbstprüfung vor allem an das ernste Studium der von Kautz gebotenen Grundlage und an die solide Arbeit zu gehen.

In einigen Beispielen gab Herr Kautz dann noch einen Einblick in die praktische Arbeit und zeigte vor allem verschiedene Möglichkeiten, die Kunst in den Dienst des Religionsunterrichts zu stellen.

Auch an dieser Stelle sei sowohl dem Vortragenden wie den Veranstaltern dieser religionspädagogischen Vorträge bestens gedankt und der Wunsch ausgesprochen, es möchte diese Bahn weiter beschritten werden zu einem gesunden Fortschritt auf religionsunterrichtlichem Gebiete.

M. Schwall.

Der Hamburgische Staat sorgt für seine Dichter. Infolge eines versteckten Angriffes sieht sich der Hamburgische Staat veranlaßt, bekannt zu geben, daß er in den Jahren 1925 und 1926 an Hamburgische Schriftsteller 15 Stipendien in Höhe von je 1000 RM. vergeben habe, daß er 11 Autoren kleinere Stipendien verliehen und 4 Schriftstellern Auslandsreisen ermöglicht habe.

Gedanken, weil ihm der Wellenschlag der öffentlichen Meinung fehlte. Im Parlament wurden nur noch „Erklärungen" im Telegrammstil abgegeben.

Die Kunststätten verödeten. Weil niemand mehr wußte, was „los war". Und die Künstler vertrockneten, weil der stimulierende Widerhall vom Blätterwalde verstummt war. In den Vergnügungshallen kratzten die Geiger, als ob sie mit einer Säge über Glassplitter zuckten. Es war kein Mensch im Saal, weil niemand eine Ahnung hatte, daß heute Gesellschaftsabend mit Tanz war. Die Laboratorien hatten geschlossen, weil der gedankliche Austausch der Professoren von Stadt zu Stadt nicht mehr möglich war. Die Börse glich einem Friedhof am Rosenmontag. Denn die Situationsberichte von den Weltmärkten konnten nicht verbreitet werden. Und da keiner über die politische Lage im Bilde war, hütete sich jeder Kaufherr vor einem Abschluß. Der Herr Direktor des Warenhauses hatte das Haus voller Ware, aber niemand wußte davon. Darum kam auch kein Käufer. In den Kneipen schliefen die Stammgäste über den vielen Krügen ein, da der tägliche Stoff aus dem Abendblatt nicht mehr floß. Die Kaffeekränzchen glichen einer Generalversammlung von Taubstummen. Selbst die blühendste Phantasie muß verwelken, wenn sie nicht mehr gedüngt wird durch die befruchtenden Salze der Gerichtsberichte, Verlobungsanzeigen und Heiratsgesuche. Das Dominospiel am runden Familientisch war längst zu Ende gespielt. Und da jeder etwas vermißte, an dem er ein ererbtes Anrecht zu haben glaubte, schwülte eine Stimmung durch die Stube, die eine fatale Verwandtschaft mit dem Zustand der „drohenden Kriegsgefahr" hatte. Nur die Schutzleute waren voll beschäftigt. Mit gewaltigen Mappen beladen, eilten sie von Haus zu Haus, um Bekanntmachungen bekannt zu machen. Und wenn sie einen Teil der Straßen abgelaufen waren, konnten sie wieder von vorne anfangen, weil die alte Bekanntmachung schon wieder durch eine neue überholt war. An den Straßenecken sah man jetzt häufig die Hälfte eines ehemaligen Liebespärchens verzweifelt umherrennen, weil die Postkarte: „Erwarte dich punkt 8 Uhr an gewohnter Stelle" die andere Hälfte nicht erreicht hatte, da die Post — ohne den vermittelnden Nachrichtendienst der Zeitung — die Massenbestellungen nicht mehr ausrichten konnte.

Das ging alles eine Weile gut. Dann aber riß urblitzlich die unerträgliche Spannung entzwei. Wie ein Veitstanz kam es über das Volk. Alles, was Beine hatte, raste auf die Gassen heraus: der Minister pflanzte sich auf die Terrasse seines Amtsgebäudes und hielt die mühsam ausgearbeitete Rede „an sein Volk". Die Parlamentarier stellten sich an jede Straßenecke auf und ließen den allzulang gehemmten Fluß ihrer begnadeten Rednergabe über die sich anstauenden Volksmassen verströmen. Die Geschäftswelt setzte kompagnieweise Plakatträger in Marsch, die sich gegenseitig in der Anpreisung der Hausmarken überschrien. Ein Dutzend Musikkapellen spielte fortissimo die neuesten Schlager, um die Menschen auf die nächsten Konzerte aufmerksam zu machen. Auf dem Marktplatz deklamierte mit Stentorstimme der erste Held des Stadttheaters, in eine rote Toga gehüllt „Sein oder Nichtsein, das ist jetzt die Frage". Eine aufgeregte Menge stürmte in das Zeitungsmuseum, um die alten Bände der Zeitungen gewaltsam zu räubern.

Das ganze Volk war auf den Straßen. Wer irgend etwas anzupreisen, mitzuteilen, zu veröffentlichen hatte, tat es unter heroischem Aufwand aller verfügbaren Klang- und Sichtmittel. Schließlich wurde aus jedem Schaufenster, von jeder Bank, aus jedem Auto, von jeder Straßenbahn und allen Pferdedroschken etwas geschrien oder gezeigt. Und der Erfolg war so verblüffend, daß keiner mehr sein eigenes Wort oder sein eigenes Plakat wiedererkannte. Jeder Verkehr stockte. Die Schupos mit den weißen Manschetten ließen erschöpft die Arme wie Baumklötze herunterfinken. Ordnung gab es nicht mehr. Es war leichter, einen Sack Flöhe zu hüten, als sich irgendwie in diesem wahnsinnig gewordenen Gassenkubel bemerkbar zu machen. Dazu wurde die Not immer größer. Das Geschäftsleben war aus allen Fugen. Die Politik war nicht mehr möglich. Kunst und Wissenschaft verbrannten in dem brausenden Getümmel chatotischen Wirrwahns. Alle Lebensordnungen waren gesprengt. Und keiner wußte einen Rat....

Da schwoll aus der heißen Brandung, die in der Nähe eines Verlagshauses sinnlos tobte, mit einem Male ein klirrendes Schreien empor, wurde immer greller und wälzte sich — von allen Ecken Echos weckend — durch die wogenden Straßen der Stadt: „Zeitungen — Zeitungen, Presse! Wir wollen die Blätter haben! Zeitungen haben! Wo sind die Verleger, die Redakteure, die Setzer, Zeitungsfrauen? Sie sollen wieder schreiben, arbeiten! Zeitungen, Zeitungen!...."

*

Es dauerte noch mehrere Tage: dann waren sie plötzlich wieder da, die fliegenden Blätter.... Am Morgen, am Mittag und am Abend. Und das Leben fand sich langsam wieder in seine alten Geleise zurück.

Aber man hatte etwas gelernt: daß die Presse ein regulierender Kultur- und Wirtschaftsfaktor für alle Seinsordnungen soziologischer Verbundenheiten ist. Daß sie der Prägestempel für das Wesen unserer Zeit ist.

Aus solcher Verantwortung arbeiten wir Journalisten. Denn: Wenn wir streiken....

Suum cuique

Von Heinz Steguweit.

Die Hände auf dem Rücken geschlossen, den schweren Schädel vornüber geneigt, schritt der Minister in seinem Arbeitszimmer auf und nieder, da sein Gewissen im harten Kampf mit der Gerechtigkeit lag. Immerzu stöhnte der Verzweifelte auf, dieweil hinter ihm der diensteifrige Sekretär ungeduldig mit der Feder im Tintenfaß stocherte.

Es pochte. Die Abordnung der Bergleute wurde gemeldet. Sie traten herein. Hagere, struppige Menschen, schwarzen Staub in den Wimpern, die Augen voll Not, aber auch voll Haß. Sie sprachen sachlich, etwas stockend, aber sie redeten sich die bedrückten Herzen frei.

„Wir hungern, Herr Minister; vierzig Mark die Woche bei vier Kindern und sauter Arbeit sind nur ein Almosen; kommen Sie in unsere Häuser: es sind Höhlen; die Kleinsten laufen in Fetzen, die Frauen sind krank, die Kinder sind krank, wir sind krank; die Herren Direktoren aber fahren Auto, das ärgert uns; morgen schlagen wir mit Knüppeln drein!" —

Der Minister stand still und erschrocken. Er klopfte dem ersten der Leute auf die Schulter, sagte:

„Sie haben recht, ohne Zweifel. Sie haben recht, das muß anders werden!" —

Der Sekretär schrieb alles nieder. Die Bergleute zogen ab. Abermal pochte es. Die Abordnung der Zechenbesitzer wurde gemeldet. Sie traten herein. Mächtige, bewußte Gestalten, in schwarzen Bratenröcken und korrekt gebürsteten Zylindern. Sie sprachen sachlich, etwas ungestüm, aber sie redeten sich die Herzen frei.

„Wir müssen rechnen, Herr Minister; der Perserteppich in unserem Verwaltungsgebäude stärkt so gut unsere Kreditfähigkeit wie der Zylinderhut und das Auto; erhöhen wir die Löhne, dann kostet eine Tonne Kohle fünf Mark mehr, dann stehen wir weit über Weltmarktpreis und gefährden den Absatz. Wir anerkennen die Notlage der Arbeiter, was aber geschieht, wenn der Umsatz stockt?" —

Der Minister stand still und erschrocken. Aber da ihm solches einleuchtete, drückte er dem ersten der Herren die Hand, sagte:

„Sie haben recht, ohne Zweifel. Sie haben recht, das muß anders werden!"

Der Sekretär schrieb alles redlich nieder. Die Grubenbesitzer zogen ab, aber der Minister schritt wieder auf und nieder in der Amtsstube, die Hände auf dem Rücken geschlossen, den schweren Schädel vornüber geneigt. Wieder stritt sein Gewissen mit der harten Gerechtigkeit.

Da stemmte sich plötzlich sein Sekretär unwirsch vom Stuhle hoch, knallte den Federhalter auf den Schreibtisch und polterte:

„Herr Minister, ich bitte, zu jedem sagten Sie: Sie haben recht, das muß anders werden! — Wo ist die Konsequenz? Hm? — Wollen Sie so das Volk regieren?" —

Starr, fast blaß, stand der Minister. Verzweiflung zerschnitt sein Gesicht. Er schritt auf den Sekretär los, faßte ihn am Rock und sagte:

„Sie haben recht, ohne Zweifel, Sie haben recht, das muß anders werden!" —

Das Wölkchen

Von Laurenz Kiesgen

Was hat mich heut' so froh gemacht?
Das tat ein Wölkchen im Blauen;
Das war so zart zu schauen
In seiner goldnen Morgenpracht.

Als wär's ein Kindlein, frisch vom Bett,
So schwamm es rein und duftig,
Die Löckchen glänzten ihm so nett,
Sein Kleid war rosig und luftig.

Nach seiner Mutter sah's, der Sonn';
War Hingab' ganz und Freude klar,
Und wußte gar nichts mehr davon,
Daß Hauch und grauer Dunst es war.

Und war vielleicht nach Windes Gunst
Im Nu zu nichts zerrieben....
Doch jetzt war Seligkeit sein' Kunst,
Und Schönheit strahlte sein Lieben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Babenia A.-G., Karlsruhe.

Blätter für den Familientisch

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

Nr. 12 | Sonntag, den 20. März | 1927

Ungeduld

Von Elsie Ritter.

Mein Herz liegt auf der Lauer,
Hört Harfenton im Märzenwind!
Ein warmer Regenschauer
Auf schweigsam abenddunkle Felder rinnt.

O starker Duft der Erde!
In allen Bäumen steigt der Saft.
Der Frühling ruft fein: Werde!
Auf schäumt der Fluß, befreit von Eisesharst!

Mein Herz erlauscht die Zeichen,
Bereit und wach wie Flur und Baum.
Mit Sehnen ohnegleichen
Harrt es entgegen seinem Frühlingstraum!

Ein schöner Tag

Von Ernst Noeldechen.

Leuchtendblau, klar wie das lachende Auge Gottes, strahlt der Himmel. Licht tropft von Büschen und Bäumen. Mit erhobenen Zweigen und Ästen gleichen sie glückseligen Betern.

Warmer, weckender Segen rinnt hernieder.

Sonne! Sonne!

Voll goldgrüner Knospen ist jeder Strauch; schon brechen sie auf: das strömende Licht küßt erstes, zartes Grün. Hoffnung erhebt gesenkte Häupter und müde Herzen.

Jeder Laut strahlt gleichsam wie das Licht, und in allen Klängen schwingt ein heimliches, glückliches Lachen mit.

Hinaus aus der großen Stadt, über das sonnenflimmerbestreute Feld drängt der Menschenstrom. Zahllose Leute sind unterwegs. Der erwachende Wald lockt und der Ferne veilchenblaue Hügelketten rufen. Ein Jauchzen stößt in das reine Blau des ruhigen, heiteren Firmaments. Die Härte des hastigen Treibens auf den buntbelebten Straßen der Stadt scheint heute ein sanfter Schleier, aus Gold und rosiger Seide gesponnen, zu verhüllen. Ein Mächtigerer drückt die Sorge zu Boden. Fröhlichkeit goß er in die eilenden Minuten dieses hellen Tages.

Inmitten der großen Stadt liegt ein alter Friedhof. Graue Mauern schließen ihn ein. Hier werden alle Laute zaghaft vor Ehrfurcht. Mahnung der Vergänglichkeit ragt auch ins mutige Frühlingsweben. Stille sinnt auf efeuumrankten Gräbern.

Ich gehe Gräberreihe um Gräberreihe entlang.

Da! im fahlen Friedhofrasen glänzt es schneeweiß! Die Schneeglöckchen blühen. Jüngst schwebte wohl der Frühling auf geflügelten Silberschuhen über die Gräberhügel hin und die Blütenknospen brachen glückberauscht auf. Ein Vogel schlägt. Wehmutsvoll erschauert das Herz der Stille. Horch, wunderfeine, himmlisch-süße Töne wollen sich dem Vogelliede vermählen. Steigen sie nicht aus der Erde? Nein! aus den Kelchen der Schneeglöckchen kommen sie.... Jene kleinen, silbernen Glocken läuten die Zeit der Freude ein....

Lebensbäume und Edeltannen schwelgen sonnenbestrahlt und atmen herben Duft aus.

Eine junge knospende Birke über einem vergessenen Grabe bewegt der laue Wind und die Sonnenfunken irren auf der verwitterten Steinplatte wie beunruhigte goldene Käfer hin und her.

Zum Grabmal neige ich mich; Zeitflug verlöschte die Inschrift darauf, es erhielt sich nur ein winziges, von Künstlerhand gemeißeltes Ornament am Stein in seiner ursprünglichen Gestalt. Ich erkenne das Symbol der Unsterblichkeit. So ward es festgehalten: Ein Schmetterling entsteigt einer plump ruhenden Puppe! Das Sinnbild sagt: „Flügel werden einst der Lohn des Wurmes sein, der mühsam kroch. Todähnlichem Schlaf erstarrt wohl die häßliche Raupe, doch diesen Schlaf unter sich lassend, schwingt sich bald ein geflügeltes Wesen, ein Schmetterling, schön wie ein Wunder, aus Kerkerenge ins freie Licht hinein!"

Ich betrachte nachdenklich den gespaltenen Grabstein. Mein Herz pocht höher. Meine Sinne spannen sich. — Stürzendes, siegendes Licht fühle ich von außen. Licht fühle ich in mir, wachsen und wallen.

Ewig ist das Licht! Ewig ist das Licht!

Wohl dunkeln Nächte, aber die Sonne steigt doch immer wieder empor. Wohl knechtete der Tod das Leben — aber Frühling siegt doch!

Das Licht ist ewig.

Der Gottesglanz in uns ist unvergänglich wie die Herrlichkeit des Herrn. Aus Gräbern brechen Flammen.... Schweben nicht lächelnde Geister aus niederrauschenden Lichtmeeren, lassen sich auf den Gräbern nieder und schauen mich heiläugig an?

Es grüßt die Welt und schon blühen Blumen. Hoffnung frohlockt!

Der Märtyrer

Von Heinrich Zerkaulen.

Die Stille war wie ausgeschüttet, draußen stand die Nacht.

Im Lichtkreis der Tischlampe saß wieder Johannes Schrimpf, vor einem weißen Blatte Papier. Melodien, Worte, Bilder wogten in ihm voll süßer Reife wie drängende Knospen.

Draußen schlief die steinerne Stadt so fest und eng aneinandergeschmiegt, daß man das ängstliche Atmen der hin und her verstreuten herbstlichen Gärten wie Quellengerisel durch die angelaufenen Fensterscheiben hätte vernehmen können.

Johannes Schrimpf griff zur Feder und wußte nicht, weshalb. Seine Gedanken trieben wie ein Nachen auf einem weiten See, der aber friedlich im freundlichen Mondlicht lag.

Das alles war so geisterhaft lautlos, als habe sein eigener Herzschlag ausgesetzt.

Er blätterte in seinen Gedanken. Wie ein seltsam wohliges Fieber war das. Viele Kapitel enthielten nur ein Wort: Kindheit. Oder den Namen einer Stadt. Oder den Namen einer Frau, die er gesehen und etwa ungekannt verehrte. Andere Kapitel wieder waren endlos lang, mit einem auf den Kopf gestellten Fragezeichen zum Schluß. Was hatte Johannes Schrimpf denn auch Großes erlebt bisher?

Ein leichter Schweiß perlte ihm an der Stirn. Alle Wirklichkeit war so unfaßbar weit entfernt, daß Johannes Schrimpf lächelte, als plötzlich wieder die Tatsache vor ihm stand, daß er um sieben Uhr morgen früh geweckt würde, um rechtzeitig ins Geschäft zu kommen.

Immer neue Worte fielen hemmungslos und ungerufen in seine Feder wie von einer aufgereihten, schwarzen Perlenschnur. Hob er für Sekunden einmal den Blick von dem weißen Papier, lächelten ein paar schöne Buchrücken vertraut zu ihm herüber, und Bilder traten aus ihren Rahmen an der Wand und kamen auf ihn zu.

Die grüne Platte seines Schreibtisches aber war eine blühende Sommerwiese oder ein Berg in einer weiten Herbstlandschaft. Er saß vor Dingen und Taten seines eigenen kleinen Ich, wie ein Puppenspieler vor seinen Marionetten. Abwechselnd ließ er Himmel erblühen aus dunkelen Purpurschalen oder weiße Blitze zucken in geballte schwarze Wolken. Er formte in einem geheimen Taumel Gutes und Böses. Und sein Herz, ein ausgegossener Becher Wein, tauchte alles in warme Glut.

So wie in dieser Nacht war es Johannes Schrimpf öfters ergangen, daß er sich nicht retten konnte vor sich selbst. Eine brokatene Feierlichkeit hing dann um die ärmliche Hülle seines äußeren Menschen. Als ob sein zweites Ich, das Gegenteil von ihm selbst — denn Johannes Schrimpf ging allem Lauten aus dem Wege — ihn totschlüge und mit unerhörter Grausamkeit sich an seine Stelle setzte.

Nach solchen Nächten kam es, daß er wie zerschlagen war am ganzen Leib, und das war alles so unfaßbar, und er konnte nicht sagen woher. Wie eine süße Krankheit aber fraß das geheime Doppelspiel seines inneren Menschen auch an seiner äußeren Haltung. Sogar in rein geschäftlichen Angelegenheiten brach diese Schwankung durch. Sein stilles, fast menschenscheues Wesen, erst als Klugheit ausgelegt und mit Respekt gewürdigt, wurde zusehends als Schwäche erkannt. Irgend-

einer brachte es auf, dann blieb es wie ein Spott an ihm hängen: Johannes Schrimpf dichtet!

Aber Johannes Schrimpf trug in Demut den Schimpf seiner Poesie. Ein fast gütiges Lächeln zu allem grub sich nur um seinen Mund, der zart und mädchenhaft geschwungen, leicht die Vorstellung erweckte, er könne nicht selber küssen, höchstens geküßt werden.

Nur daß seine Nächte sich immer ekstatischer gestalteten, je grauer die Tage waren. Endlich blieben die Uebergänge zwischen Traum und Wirklichkeit kaum mehr zu unterscheiden.

Es ging bergab mit Johannes Schrimpf.

Eines Tages wurde er in das Privatkontor seines Brotherrn gerufen.

Mit einem grundgütigen Lächeln in den Augen nahm Johannes Schrimpf die schroffe Entlassung aus dem Dienst entgegen, ohne auch nur den Versuch zu einer Rechtfertigung zu machen. Nur fühlte er überrascht etwas Warmes durch seine Kehle in den Mund dringen. Er setzte sich unaufgefordert auf den grünen Polsterstuhl im Privatkontor seinem aufgebrachten Herrn gegenüber, zog mit einer rührenden Gebärde die Blätter der letzten Nacht aus der Brusttasche und begann laut vorzulesen....

Das höhnische Gesicht der Kollegen wurde erst frostig und ein wenig ängstlich, als der Arzt kam und Johannes Schrimpf mit Hilfe zweier Wärter in das Krankenhaus schaffen ließ.

Schuld und Strafe

Von L. Floßbach-North

Frieda Becker war das schönste Mädchen landauf und landab. Sie war so schön, daß, wo sie ging, die Leute stehen blieben, als sei sie eine Prinzessin aus Märchenland.

Aber so, als habe die Natur all ihren Reichtum an die Schönheit ihres Aeußeren verschwendet, hatte sie dazu einen ebenso häßlichen Charakter.

Sie war ebenso genußsüchtig wie hochmütig, so eitel wie falsch, so ungezogen wie berechnend, war neidisch, prahlerisch und verschwenderisch, sie log und heuchelte beispiellos und war so eingebildet auf ihre Schönheit, als sei diese ihr Verdienst. Aber sie verstand es, sich mit dem Schein der Frömmigkeit zu umgeben und täuschte viele.

Wie hätte es auch sonst geschehen können, daß die tüchtigsten und ehrenwertesten Männer sich um sie bewarben? Sie aber lachte hohnvoll und schickte sie fort.

Frieda hatte eine Zwillingsschwester. Lina war ungemein lieblich, aber neben der strahlenden Schönheit ihrer Schwester verblaßte sie. Und da sie sanft und bescheiden und von großer Herzensgüte war, ließ sie neidlos der anderen den bevorzugten Platz. Sie tat willig Aschenbrödeldienste, damit keine Arbeit Friedas Glanz verdunkle.

Frieda war überall: in Gesellschaft, auf Bällen, im Theater, auf Reisen. Lina aber waltete still, wie ein guter Geist im Hause. Sie ertrug die Lieblosigkeit und die Launen ihrer Schwester mit nimmermüder Geduld und fand immer wieder eine Entschuldigung für sie, wenn sie das ganze Haus tyrannisierte.

Die Mutter weinte manche stille Träne um Frieda und warnte sie oft. Aber Frieda stellte sich vor den Spiegel, öffnete ihr Haar, daß es gleißend und flimmernd um sie floß, schmückte sich mit Geschmeide und kostbaren Kleidern und meinte:

„Mich darf man nicht mit gewöhnlichem Maß messen. Verschont mich mit euren Sprüchen."

Da geschah es, daß der reichste Mann der Stadt starb. Sein Sohn, der viele Jahre im Ausland gewesen war, übernahm die ausgedehnten Werke. Er kam auch ins Elternhaus der Schwestern, die er als Kinder gekannt hatte. Frieda war auf Reisen. So sah er Lina zuerst. Ihr stilles, gütiges Wesen nahm ihn sogleich gefangen, daß er immer häufiger wiederkam. Seine Mutter, die alte Frau Alverkamp, war einer der wenigen Menschen, die Frieda nicht täuschen konnte. Sie hatte Linas Vorzüge lange erkannt und gewahrte mit heimlicher Freude die wachsende Zuneigung ihres Sohnes zu Lina Becker, die von dieser tief und innig erwidert wurde. Noch war kein bindendes Wort zwischen beiden gewechselt worden, keine Zärtlichkeit getauscht — und dennoch wußte jedes um des anderen Liebe.

Da kam Frieda zurück und Robert sah sie auch. Wohl war er von ihrer faszinierenden Erscheinung geblendet, aber sie konnte ihn nicht mehr verwirren. Da es ihr nicht gelang, ihn vor ihren Triumphwagen zu spannen, suchte sie nach den Gründen dieser ihr unverständlichen Gleichgültigkeit. Ein Aufleuchten in Roberts Blick bei Linas Eintritt, — ein lächelndes Erröten der Schwester brachte Frieda auf die richtige Fährte, und — mißgünstig und eifersüchtig wie sie war — fühlte sie sich tief in ihrem Hochmut getroffen. Lina sollte ihr — ihr! — den Rang ablaufen?!

Auch wenn Robert Alverkamp nicht so reich gewesen wäre, hätte sie ihm das nicht verziehen. Gewiß, sie hätte ihn dann, wie die anderen Freier, fortgeschickt, aber sie hätte ihn doch erst zu ihren Füßen sehen wollen, wie die anderen. Es kam aber hinzu, daß Robert reich war, sehr reich. Reichtum, das war es, was Frieda erstrebte. Was fiel Lina ein, diesen Mann zu lieben? Lina brauchte keinen goldenen Hintergrund; ihre Unscheinbarkeit paßte nicht zum Stil eines so reichen Hauses. Der Gedanke, daß Lina nun dieses vielen Geldes teilhaftig werden könnte, fraß wie ein Wurm an ihr.

So reifte der teuflische Plan in ihr, Robert und die Schwester zu trennen. Wenn sie ihn nicht gewinnen könnte, nun, dann sollte Lina ihn erst recht nicht haben.

Indessen ließ sie sich nichts merken und war zu der Schwester und zu Robert von bestrickender Liebenswürdigkeit. Sie wußte so trefflich zu schauspielern, daß selbst ihre Mutter überrascht und gerührt war über diese günstige Wendung. Ach, hätte sie in Friedas Herz sehen können! Lina vollends war noch gläubiger als sonst und so kindlich froh über der Schwester Freundlichkeit, daß sie bei Robert geradezu von Frieda schwärmte. Und weil das geliebte Mädchen es tat, glaubte ihm Robert in seinem schlichten Herzen gerne.

Da, als stände Frieda mit dem Bösen im Bund, kam ihr ein Geschehnis zu Hilfe, das ihren Plan förderte.

Lina zog sich eine Grippe zu und mußte danach einige Wochen zur Erholung fortgehen. Frieda schien äußerlich betrübt, aber innerlich frohlockte sie. War Lina erst fort, dann würde sich das übrige schon finden.

Und es fand sich.

Eines Tages fuhr sie zu Lina, und als sie zurückgekehrt war, fand Robert Alverkamp sie in scheinbar verzweifelter Stimmung. Mit tieftrauriger Stimme erzählte sie ihm, Lina habe die Schwindsucht und sei nach menschlichem Ermessen verloren. Die Mutter dürfe es aber nicht wissen, da sie vor Schreck sterben würde, niemand dürfe es wissen.

Robert war ins Herz getroffen. Schließlich ging er und kam nicht wieder. Sein Gewissen machte es ihm zur Pflicht, sich nicht mit einem todkranken Mädchen zu verbinden.

Als Lina zurückkehrte, war er längst auf unbestimmte Zeit im Ausland. Er schrieb Lina einen herzlichen Brief, aber darin war nur von brüderlicher Zuneigung und liebenswürdigem Danke für ihre Freundschaft zu lesen. Gott mochte wissen, wie schwer es ihm geworden war.

Lina wußte: das war das Ende. Ein zarter Traum war verweht. Warum, warum? Sie zermarterte sich den Kopf, aber sie fand keine Antwort.

Sie wurde immer stiller, immer blasser, ihre Wangen fielen ein, und als Robert wiederkam, lag sie auf dem Friedhof....

— — — — — — — — — — — — — —

Ein Jahr später.

Die alte Frau Alverkamp saß in ihrem Zimmer und wartete auf ihren Sohn. Da flog die Tür auf, und Robert kam herein.

„Mutter, ich habe mich verlobt, mit Frieda Becker."

„Also doch!" Tiefbekümmert klang's. „Das ist nicht die Rechte, Robert! Sie ist nicht Lina! Sie hat die Besten abgewiesen; warum nimmt sie dich?"

„Weil sie mich liebt."

„Dich — Robert? Nicht dein Geld?"

„Wenn sie mich nicht liebte, nähme sie mich nicht, wenn ich auch noch viel mehr hätte."

„Du bist alt genug, selbst zu urteilen. Mögest du recht haben. Wenn ich aber recht habe, wird Frieda Becker noch furchtbar gestraft werden." — — —

Die Alverkamps waren reich, aber sie waren trotzdem einfach. Mit Friedas Einzug änderte sich das von Grund auf. Sie streute das Geld aus mit vollen Händen und war ob ihrer Launen und ihres herrischen Zornes wegen gefürchtet in ihrem Hause. Bald machte sie ihrem Manne Szenen, daß er sich entsetzt fragte, ob das derselbe Mensch sei, den er auf Linas Wort hin für ein so herrliches Geschöpf gehalten hatte.

Als ihr Sohn zur Welt kam, hoffte Robert, nun werde alles gut. Aber Friedas Genesung verzögerte sich von Woche zu Woche und ihre Launen wurden immer unerträglicher. Robert ließ einen Spezialisten kommen. Dieser sagte ihm, daß Frieda sehr alt werden könne, aber nie mehr gesund sein würde."

„Tuberkulose?! Ihre Schwester starb daran."

„Fräulein Lina Becker? Ich behandelte sie in K., wo ich damals Oberarzt am Erholungsheim war. Sie hat niemals Tuberkulose gehabt, sondern eine tadellose Lunge, einen ganz gesunden Organismus. Sie ist an einem Gemütsleiden gestorben, an irgendeiner Enttäuschung, die in die Zeit beginnender

Genesung fiel. Darum hatte sie nicht die Kraft und auch nicht den Willen zum Widerstand."

Robert war kreideweiß geworden. „Mörder", raunte eine Stimme in ihm. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen und alle Zusammenhänge wurden ihm furchtbar klar. Dann fragte er mit einer völlig tonlosen und gleichgültigen Stimme:

„Was ist mit meiner Frau?" Der Professor, dem gleichfalls alles klar geworden war, wußte, daß ihn diese Wahrheit nicht mehr treffen würde:

„Ihre Frau war nie gesund. Sie wird vollkommen deformiert und teilweise gelähmt bleiben. Sie wird eine Rückgratsverkrümmung behalten und nie wieder in den normalen Gebrauch ihrer Glieder kommen."....

In den Kurparkanlagen von Baden-Baden schob eine Krankenschwester einen Rollstuhl mit einer kläglich verkrüppelten Frau. Die Kranke war sehr kostbar gekleidet, um so mehr fiel das Aussehen auf. Spärliches, glanzloses Haar lag um die eingefallenen Schläfen, die Haut war welk und fahl, die Wangen abgezehrt. Auf der Decke lagen zwei graufig verzogene und verkrümmte Hände und der Kopf steckte tief zwischen spitzen Schultern. Aus tiefeingesunkenen, matten Augen schaute die Kranke gleichgültig in die Welt. Zwei Herren kamen des Weges, und der eine sagte:

„Womit man sündigt, wird man gestraft."

„Wer? Die alte Dame im Rollstuhl? Kennst du sie?"

„Ja, ich kenne sie. Sie ist nicht alt, kaum fünfunddreißig. Sie war das schönste Mädchen landauf, landab. Aber so schön sie war, so schlecht und herzlos war sie auch. Sie liebte nur das Geld. Wieviele Freier hat sie abgewiesen! Mich auch — und dich!"

„Wer ist....?!"

„Frieda Alverkamp, geborene Becker."

Wenn wir streiken . . .

Von Hans Wirtz

Nietzsche: „Die Deutschen haben das Pulver erfunden — alle Achtung! Aber sie haben es wieder quitt gemacht: sie erfanden die Presse...."

Es gibt so bestimmte Zeitmeinungen. Die sind da. Und keiner fragt, woher und warum.... So war es auch mit jener animosen Atmosphäre, die sich wie Mehltau um alles gelegt hatte, was irgendwie mit „Zeitung" oder „Presse" in Verbindung stand. Die Journalisten fühlten diese Verkühlung, die ihnen von privater oder öffentlicher Seite entgegenwehte mit jener rauschhaften Bitterung, die ihrem Berufe nun einmal eigen ist. Und rührten sich nicht. Sie waren es im Grunde nicht anders gewöhnt. Und als sie sich endlich — erst noch verbindlich, dann mit Gift und Galle — zur Wehr setzten, blieb der Erfolg aus. Weil sie sehr wohl geübt waren, für alle anderen Berufe Verantwortung und Wissen einzusetzen. Aber nicht für den eigenen.

Da kamen sie eines Abends in einer verborgenen Kaschemme unerkannt zusammen. Redeten etwa zehn Minuten im Halbgeflüster miteinander. Und gingen einzeln wieder fort.

Und am nächsten Morgen erschien keine Zeitung. Am Mittag nicht. Und auch am Abend nicht....

In der Stadt entstand — nicht sichtbar, aber jeder spürte so etwas — ein Ruck. Als wenn sich plötzlich an einem heißen Julitag hoch oben im Gebirge das Wetter verschlägt: man zieht den Lodenmantel an....

Dann aber rauschte es aufatmend durch alle Gassen und Räume: „Gott sei Dank! Einmal keine Zeitungen. Einmal Ruhe haben vor Politik und Kursen, vor Steuerverordnungen, vor Polizeiverboten und all dem blöden Tratsch von hier und anderswo."

Der Ministerpräsident rief sein Kabinett zu einer Festsitzung zusammen. Ließ eine neue Kiste dicker Staatszigarren auf den mit Eichenlaub umkränzten grünen Tisch setzen und hielt eine so ergreifende staatspolitische Rede, daß alle Monokel von salzigem Wasser blind wurden. Und der letzte Absatz seiner tiefgefühlten Rede begann so: „Göttlicher Napoleon, du hast uns über die Presse gelehrt: Wenn eine unangenehme Nachricht an die Regierung gelangt, darf sie nicht veröffentlicht werden, bis man ihrer Wahrhaftigkeit so sicher ist, daß man sie nicht mehr veröffentlichen kann, weil sie schon aller Welt bekannt ist.... Wir, deine bescheidenen Schüler, haben diesen genialen Tipp mit verblüffendem Erfolge zum Wohle des Volkes staatsmännisch nachgenimmt. Heute aber, erfindungsreicher Napoleon, sind wir dir — Meister geworden: uns ist es gelungen, die lästige Presse überhaupt zu vernichten. Nun bleiben unsere weichen Sessel ewig warm von der blühenden Fülle unseres rundlichen...." — Hier schnappte er dreimal kurz hintereinander nach Luft — äh, äh, äh.... Es wäre fast noch beschlossen worden, daß diese ungemein staatspolitische Rede — ohne den letzten Satz — auf Kosten des Volkes öffentlich angeschlagen werden sollte. Glücklicherweise erinnerte man sich aber noch rechtzeitig, daß auch die Staatsdruckerei stille stand.

Am zweiten Abend nach dem allgemeinen Streik der Redakteure waren alle Kunst- und Vergnügungsstätten der Stadt überfüllt. Die Kinos erstrahlten in einer nie gesehenen bunten Lichtreklame. In den Tanzsälen fiedelten und bliesen die Musiker, daß alle Beine in kaum einer guten Stunde vor Wonne lahm wurden. Im überfüllten Konzerthaus saßen die Menschen mit geschlossenen Augen: Als ob in dem überirdischen Geblüh von Tönen alles Erdenschwere verklungen wäre. Und sogar das Theater hatte alle Plätze ausverkauft. In das magische Dunkel der Ränge jauchzten und klagten die Mimen die sonnige Schönheit des Olymps und die weinende Tragik des nächtlichen Charon. Sie konnten einmal ganz sich selber, ganz Kunst sein. Keiner, nicht Spieler und Intendant brauchte am nächsten Tage eine Entweihung ihres heiligsten Innern durch die böse Kritik zu befürchten. Und das Publikum zerfloß....

In der großen Aula der Hochschule drängten sich die Hörer um das Pult des alten ernsten Professors. Fiebernd vor Erregung hob er bald das eine Spirituspräparat mit bebenden Händen hoch und bald ein anderes. Nach mühsamster Forschung — er hatte ein ganzes Leben daran gearbeitet — war ihm endlich gelungen, was noch keinem gelungen war: er hatte mit unumstößlicher Gewißheit festgestellt, daß die „Formica rufa", unsere rotrückige Waldameise, auf dem linken Hinterbein nicht — wie bisher die Naturwissenschaftler annahmen — 23 785 Haare hat, sondern 23 789. Man kann die Erregung des alten Herrn und seiner begeisterten Schüler menschlich begreifen. Denn es leuchtet ein, daß diese neue Erkenntnis in nicht auszudenkender Weise die gesamte Naturwissenschaft aus den Angeln heben wird. Er beabsichtigt aber auch, sein Forschungsergebnis in einem dreibändigen Werk dem nächsten naturwissenschaftlichen Kongreß als Ehrengabe zu präsentieren. Und seine und der Schüler Freude war um so ungetrübter, als sie nicht zu befürchten brauchten, daß in diesen berauschenden Kelch eine simple, fachwissenschaftlich unbelastete Presse das hämische Gift des Zweifels oder des Lächelns mischen würde.

Vor der prachtvollen Auslage eines großen Kaufhauses reiben sich zwei Herren in innigem Vergnügen die Hände: Der Herr Direktor und der erste Prokurist. Sie haben eben in gewandtem Kalkül ausgerechnet, welch fabelhafte Summen sie bis zum nächsten Quartalsabschluß durch den Fortfall der Zeitungsreklame sparen werden. Der Verwaltungsrat hat's nicht geglaubt. Hier ist die Tatsache: keine Anzeigen und doch der ganze Laden voll....

In der Familie herrscht heute abend eitel Sonnenschein und Elternglück: keine Zeitung im Haus! Der Vater liest keine Politik; die Aelteste liest keinen Roman; die Zweite zerflaustert sich nicht den Bubikopf mit diesen blöden Kreuzworträtseln; der Junge hopst nicht wie besessen in den Berichten vom letzten Verbandsspiel herum; und die Mutter studiert nicht den „Zivilstand", gedenkend „vergangener Zeiten". Heute sitzen sie alle — wie sich das so in einer guten Familie gehört — um den bekannten runden Tisch und spielen „Domino". Nur, weil keine Zeitung da ist....

Auf dem Rathaus ist eine Sitzung der Stadtverordneten. Der Bürgermeister hat heute ein verbindliches Lächeln in seinen hageren Zügen. Er spricht in einer klassisch geformten Rede und mit einem solch weichen Wohllaut in der Stimme, daß es wie Vogelsingen und Engelatmen um ihn klingt. Die Kommunisten sind in Reue aufgelöst, ob der Schandbarkeit ihrer früheren Taten. Daß sie diesen Bürgermeister so verkennen konnten!

Und der Grund für die unfaßbare innere Wandlung? Weil es keine — Presse mehr gibt....

Als sie noch da war, hatte man so seine eigene Meinung über Zeitungen. Und weil die Presse so unsagbar überflüssig für ein Rathaus ist, ja sogar direkt schädlich, ist man heute restlos glücklich über ihren Untergang. Eine aus dieser lyrischen Stimmung geborene Entschließung wird auf den verödeten Pressetisch gelegt.

Das hatte sich alles — fast programmartig — in den ersten „zeitungslosen" Tagen abgespielt. Die Menschen waren wir von einem lastenden Traum befreit: sie waren innerlicher, friedfertiger, geistiger, statischer geworden. Hatten wieder mehr Zeit für die Beschäftigung mit wesentlichen Dingen, lernten einander verstehen und tugendhaft lieben. Was Wunder, daß deswegen „Freude herrschte in Trojas Hallen...."

Aber das dauerte nicht lange: aus der geschäftigen Munterkeit kroch wie die Schlange unter welkem Laub eine allgemeine Müde durch die Stadt. Kringelte sich um jedes Haus, schlich unbemerkt in jede Stube und umkrampfte den Minister mit demselben feuchtkalten Gewürg wie das Kindermädchen auf der Promenade. Im Regierungsgebäude saßen die Geheimräte, den Kopf zwischen den Händen, und stierten auf die weißen Aktenbogen: es kamen keine „Fälle mehr vor", es konnten keine Gesetze mehr entworfen, keine Verordnungen mehr erlassen, nicht einmal neue Briefmarken herausgegeben werden, weil keinerlei Geistesfunken aus der großen Antenne „Oeffentlichkeit" herüberprangen. Und was nützten schließlich — selbst, wenn es möglich wäre — auch die gescheitesten Erlasse und Gesetze, wenn sie kein Mensch erfährt. Der Ministerpräsident drittete stumpfsinnig über eine große Rede und fand keinen

Landfrauentag in Tauberbischofsheim

Die Anregung des Bad. Landesausschusses des Katholischen Frauenbundes, Landfrauentagungen abzuhalten, ist am letzten Dienstag in Tauberbischofsheim mit Erfolg zur Ausführung gekommen. Die Beteiligung der Frauen war sehr stark. Wie es sich ziemt, leitete eine kirchliche Feier mit Predigt des hochw. Herrn Pfarrers Kölmel von Königshofen über „Mutterleben — ein Opferleben" und sakramentaler Andacht die Tagung ein.

Die Säle des „Bad. Hofes", in welche die weltliche Versammlung einberufen worden war, hatten sich lt. T. u. Fr. Bote rasch gefüllt. Viele Besucherinnen mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Nach herzlicher Begrüßung aller Erschienenen durch den hochw. Herrn Pfarrverweser Weniger widmete Frau Landtagsabgeordnete Klara Siebert von Karlsruhe zunächst dem verstorbenen hochw. Herrn Geistl. Rat Epp einen herzlichen Frauendank.

In den Mittelpunkt ihres Themas „Frauenwirken im Familien- und Volksleben" stellte sie das Beispiel der hl. Lioba. Sie forderte die Frauen auf, das Glaubensgut, das einst die hl. Lioba ins Frankenland gebracht hat, zu schützen und zu pflegen. So wie einst die hl. Lioba durch ihr Wirken aus dem christlichen Glauben das Los der Frauen ihrer Zeit erleichterte, so kann und muß auch heute die Frau ein Heim schaffen durch das Christentum, die Stätte, auf dem sich das Heim segensreich entwickeln kann. Das Bild der Mutter soll in dem Herzen des Kindes als Segensbild entstehen und so sein Leben in gutem Sinne beeinflussen und durchs ganze Leben begleiten. Dieses gute Beispiel kann die Mutter dem Kinde nur dann geben, wenn sie es betrachtet als das, was es ist: ein Wunderwerk Gottes, unantastbar durch Menschenhand und Menschenwille. Möge das Vermächtnis, das die heilige Lioba dem Frauentum im Frankenlande gegeben, an der Herzenshärtigkeit der Menschen nicht verloren gehen! Die Eltern, vor allem die Mütter, haben es in der Hand, ein glückliches Geschlecht heranzubilden, wenn sie zur rechten Zeit das rechte Wort finden. Nur die Mutter des Volkes, die in dem Kinde ein Wunderwerk, in dessen Seele das Heiligtum Gottes sieht, hütet das Leben der Kinder.

Der Schluß der herrlichen, packenden Ansprache klang in die Sätze aus: Mögen die Frauen mit dem Vorsatze nach Hause gehen: Ich will Mutter sein, wie es Gott will. Meine Arbeit soll das Gesetz der Gottestreue ausstrahlen, daß Friede sei, daß jener Friede herrsche, den der Hl. Vater der katholischen Welt mit der Einsetzung des Festes des Königtums Christi geben wollte.

Als zweite Rednerin sprach Fräulein von Schönau über das Frauenhilfswerk für Priesterberufe.

Das Werk, das unter dem Schutze der Königin der Apostel und der hl. Theresia vom Kinde Jesu errichtet worden sei, verlangt von seinen Mitgliedern das eifrige Gebet um Weckung der Priesterberufe und ein jährliches Opfer von einer Mark. Die Rednerin forderte die Landfrauen auf, neben dem Acker des Feldes auch den Acker der Seele zu bearbeiten und dem Frauenhilfswerk für Priesterberufe beizutreten. Die Dankbarkeit gegenüber dem Priestertum, das uns durchs ganze Leben mit seinen Segnungen begleite, fordere das.

Zum Schlusse gab Frau Adam interessante praktische Winke für die Frau in ihrer häuslichen Tätigkeit. — Die Tagung nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Herr Pfarrverweser Weniger sprach aus den Herzen der Teilnehmerinnen, wenn er allen Rednerinnen den wohlverdienten Dank bekundete. Möge diese Tagung die Frauen für ihr Mutterideal neu begeistert haben und möge sie sich zum Wohle unserer Familien auswirken!

Gewerkschaftliches

Zum Streik der Maschinenbaugesellschaft

Karlsruhe, 19. März. Eine Versammlung der Streikenden der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe am Freitag nachmittag nahm Stellung zu einem Vorschlage des Schlichtungsausschußvorsitzenden. Der Vorschlag geht dahin, daß alle Arbeiter wieder eingestellt werden sollen und daß zwischen den beiden Parteien Verhandlungen über eine Erhöhung der Akkordsätze stattfinden sollen. Die Versammlung gab die Zustimmung, daß die Verbandsleitung Verhandlungen mit der Direktion der Maschinenbaugesellschaft über die gestellten Forderungen anbahne. Von dem Entgegenkommen der Direktion hängt es ab, ob eine Wiederaufnahme der Arbeit stattfinden kann.

Zur Lohnbewegung in der Brauerei industrie Mittelbadens

Karlsruhe. Die Lohnbewegung in der Brauereiindustrie Mittelbadens hat ihre Erledigung gefunden. Verhandlungen, die am 17. März stattfanden, führten zu einer Einigung, indem die Brauarbeiter ab 6. März 2 Mk., am 3. April 1 Mk. und ab 5. Juni ebenfalls 1 Mk. pro Woche Zulage erhalten. Das Abkommen gilt bis 1 Oktober. Eine Versammlung der Brauarbeiter am 17. März nahm die Vorschläge an.

Was ich sagen wollte . . .

Karlsruhe, 20. März.

Also, so war's. Ein langer bleichsüchtiger Junge mit schlenkrigem Gang, in dessen Gesicht nur zwei schwindsüchtig fiebernde Augen brannten, versuchte unter merklichem Kraftaufwand einer spröden jungen Dame einen Handkuß zu geben. Unter Zuhilfenahme sämtlicher Muskeln gelang es ihm schließlich. Sie sprang schnell in die Straßenbahn und er schaute ihr blutroten Gesichtes nach. Das war der Vorgang, und ich ärgerte mich darüber. Man bedenke doch. In wieviel schlaflosen Nächten in ihm der Entschluß gereift war, sich auf diese vornehme Art von ihr zu verabschieden, wieviel Energien er aufgespeichert hatte, um es zur Tat werden zu lassen, und wie oft er sich noch ohne Handkuß von ihr verabschiedet hatte, weil ihm im entscheidenden Moment das Herz in die Hosen gefallen war. Und nun endlich hatte er es in der mißglückten Form zustande gebracht. Und da soll man sich nicht über ihn ärgern, daß er es nicht mit der Sicherheit, die einfach jeden Widerspruch ausschließt, getan hat, und über sie muß man sich ärgern, weil sie nicht die nötige Freiheit besaß, um es ohne Erröten entgegen zu nehmen. Wie fein waren da doch frühere Zeiten daran, die dies alles, ohne sich je etwas zu vergeben, taten. Und unsere „zurückhaltende" Zeit tat an Stelle dieser Gebräuche etwas Gemeineres. Und in solchen Augenblicken ärgert man sich doch über die ganze Menschheit, die sich so furchtbar täppisch, lachhaft tollpatschig anstellt. Und ich glaube, lieber Leser, auch du hast schon versucht, einen solchen Handkuß zu verabreichen. Hast du dabei bessere Figur gemacht?

Warum ich das erzähle? Nun, es ist doch sehr schön und es hat sich am Durlacher Tor ereignet und von hier aus ist es nicht mehr sehr weit nach dem Friedhof, von dem ich jetzt einiges erzählen will.

Man spricht vom Demokraten Tod. Daß dies nur in etwa stimmt, hat noch niemand bezweifelt. Gewiß, alle müssen sterben, und auf jenem Bild kann man tatsächlich den Bettlerschädel von dem des Kaisers nicht unterscheiden. Aber wir wollen sagen, es gibt Demokraten verschiedener Klasse und die Rangordnung darf man auch nach dem Tode noch merken. Sie sind nämlich immer noch nicht gleich, die Toten. Dagegen ist ja nichts einzuwenden, nur über die Handhabung auf dem Karlsruher Friedhof ist einiges zu sagen. Es ist sehr schön, einen Kriegerfriedhof mit lauter gleichen Gräbern zu betrachten. Es hinterläßt einen tiefen Eindruck, auch ist hier die demokratische Idee sehr gut verwirklicht. Aber daß man beim Tod schon sagen soll, ob man zu denen mit Grabstein gehört, oder ob es nur zu einem Kreuzchen reicht, finden wir nicht recht. Die letzte Sorge würde dann sein, sämtliche Kreditmöglichkeiten zur Erlangung eines Grabsteines auszuschöpfen, um dann doch mit der letzten Angst zu sterben, es könnte trotzdem nicht reichen und nach einer gewissen Zeit würde man wieder aus seiner letzten Ruhe gestört und exhumiert werden. Es ist doch merkwürdig um der Gleichförmigkeit des Eindrucks willen solche Einrichtungen zu inszenieren. Das malerische Bild wird durchaus nicht gestört, wenn einmal ein schlichtes Kreuzchen neben einem Grabstein steht. Im Gegenteil, dieses Nebeneinander enthält mehr sinnige Poesie als das scheidende Prinzip, hie Grabstein, hie nur Kreuze. Zudem ist ein Waldfriedhof viel schöner und feiner, denn ein Friedhof ist kein Garten.

Doch lassen wir's genug sein mit diesem ernsten Thema und fahren wir lieber mit einer „Elektrischen" wieder nach Hause. Wir haben doch so schöne Elektrischen, fast die schönsten von ganz Deutschland, das geben sogar die Mannheimer zu. Und als Großstädter von Baden wissen die doch Bescheid. Also innen und außen schön, vorne eine wandelnde Plakatsäule, wo man stets das Neueste erfahren kann und immer schön angestrichen. Zwar machen die Radiomenschen einige Einwände und behaupten, daß die Bügel, die den Strom abnehmen, allerlei unfeine Geräusche von sich gäben. Allerdings nur im Radio, sonst könnten es ja alle Menschen hören. Die größte Hochachtung, die fast an heilige Scheu, hemmungslose Verehrung grenzte, hätte ich, als ich ein kleines gelbes Schild bemerkte, das über der Straße aufgehängt war, worauf nur „8 Kilometer" stand. Was, dachte ich, 8 Kilometer kann diese Straßenbahn herausholen, das ist ja fabelhaft, das ist ja — nicht zu sagen wie . . . Das übertrifft ja die kühnsten Erwartungen, die man an eine Straßenbahn knüpfen kann. Mit solch rasender Geschwindigkeit fährt die Bahn durch die Stadt. Da bekommt man ja Angst. Mir kam's wenigstens nie so schnell vor. Auch innen ist sie sehr schön. Wenn sie meistens so voll ist, daß du nicht umfallen kannst, so ist das nur der Ausdruck vollkommener Fürsorglichkeit. Daß du übrigens nie Anschluß bekommst, ist dein persönliches Pech. Du siehst, eine „Elektrische" ohne Fehl und Tadel. Wenn's pressiert, brauchst du sie ja nicht gerade zu benützen.

Das wollte ich in diesem Zusammenhang auch noch sagen. Beim Einsteigen in die Straßenbahn treffen kürzlich zwei weitläufige Bekannte zusammen. Aus angeborener Höflichkeit will jeder dem andern den Vortritt lassen. „Bitte sehr", — „Bitte sehr"". — „Nein, nein, bitte sehr." Endlich wird der eine vernünftig, will vorgehen. Im selben Augenblick will es das Unglück, daß es dem andern auch gerade dämmert. Entsetzt prallen sie auseinander. Und das „Bitte sehr" geht von vorne wieder los. Inzwischen fährt die Straßenbahn ab. Die Dame, die aussteigen wollte, kam natürlich auch nicht heraus. Und die beiden müssen noch aufspringen.

Was ist das? Uebertriebene Höflichkeit, die den Menschen zwecklos blödsinnig macht, was übrigens mit der Höflichkeit so eine eigene Sache ist, denn es soll auch sonst noch vorkommen. Auf jeden Fall gehört sie nicht vor die Straßenbahntüre.

Beka.

Kirchliche Nachrichten

Gengenbach, 17. März. Einen Glückstag hatte heute das Mutterhaus hier: In der Klosterkirche erhielten 33 Kandidatinnen das Ordenskleid des hl. Franziskus und 37 Novizen durften ihre erste hl. Profeß ablegen. Also zusammen 70 neue Ordensschwestern. Wenn man bedenkt, daß wir im Badischen jetzt 8 Mutterhäuser von solchen Kongregationen haben, so ist diese Zahl für Gengenbach eine sehr hohe. Es ist aber auch eine sehr erfreuliche Zahl, weil sie ein gutes Zeichen für den christlichen Geist unseres katholischen Volkes ist und weil sie hilft, viele dringende Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Hochw. Herr Superior Geistl. Rat Weckesser nahm die Feier vor mit jeweiliger geistesreicher Ansprache, und hochw. Herr Spiritual Schuh hielt das Hochamt, der Schwesternchor sang der Feier entsprechende, schöne Lieder. Die Kirche war dicht gedrängt voll von Gläubigen von Nord und Süd, die Chorstühle waren vollbesetzt mit Geistlichen. Möge der Wunsch des Superiors, daß der gute Zuwachs noch einige Jahre anhalten möge, sich erfüllen.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Werber für die Fremdenlegion — freigesprochen

Mannheim, 18. März. Der 27 Jahre alte Schreiber Josef Weiß aus Ehrenhausen in Steiermark, der sich seit seiner Rückkehr aus der Fremdenlegion im Jahre 1925 bald in Straßburg, bald in Wien herumdrückte, dann nach Ludwigshafen kam und sich bei den Franzosen etwa fünf Wochen unentgeltlich einlogierte, hatte sich heute vor dem Großen Schöffengericht Mannheim zu verantworten. Während seines Ludwigshafener Aufenthaltes will er dann und wann durch Kugelauflesen 15—20 RM. verdient haben, das ihm von den Franzosen neben drei anderen Strafen sechs Monate Gefängnis einbrachte. Zu dieser Beschäftigung auf dem Schießplatz bei Mundenheim nahm er vier junge Leute mit, die er in der hiesigen Herberge kennen gelernt hatte. Auch diese wurden beim Kugellesen ertappt und von zwei Gendarmen nach Ludwigshafen verbracht. Hier sollen sie beim Verhör bis auf einen verprügelt und dann nach Landau verbracht worden sein. Die vier Bekannten des Weiß erhielten einen Monat bezw. 45 Tage Gefängnis. Weiß soll nun der Anklage zufolge versucht haben, um sich selbst bei den Franzosen in ein gutes Licht zu stellen, die jungen Leute zum Eintritt in die Fremdenlegion zu bringen, und auch der französische Verteidiger soll diese Dienste als Milderungsgrund angeführt haben. Der Hauptzeuge war nicht erschienen und die anderen übten sichtlich Zurückhaltung aus. Da ein sicherer Beweis nicht zu führen war, wurde Weiß vom Gericht (Amtsgerichtsdirektor Kley) freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Landwirtschaftliches

Freiburg, 18. März. (Kreislandwirtschaftsschule.) Die Kreislandwirtschaftsschule Freiburg kann nach Abschluß des diesjährigen Winterkurses auf eine 59jährige Wirksamkeit zurückblicken. In diesen 59 Jahren haben über 2400 Schüler die Schule besucht, darunter 21 Nichtbadener und 200 Personen aus anderen Kreisen als dem Freiburger Kreis. Der Besuch mit 86 Schülern im vergangenen Semester ist der zweitgrößte seit dem Bestehen, steht aber gegenüber dem vorjährigen noch wesentlich zurück und insbesondere ist die Frequenz des Oberkurses mit nur 30 Schülern nicht zufriedenstellend. Vor allem dürfte die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft hier mitspielen. Anstelle des Landwirtschaftsinspektors Dr. Schwörer trat im Herbst Landwirtschaftsassessor Dr. Köbler in die Stelle ein.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Samstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. In Begleitung einer Wärmehalle, die heute morgen über Norddeutschland liegt, zog in den gestrigen Nachmittagsstunden von Westen her Bewölkung ab. Ueber Nacht trat wieder Aufheiterung ein, sodaß heute morgen in ganz Baden heiteres Wetter herrscht. Hoher Druck liegt noch immer über dem Festlande, sodaß wir nur von den Randwellen der großen, bei Island liegenden Zyklone beeinflußt werden.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 20. März: Zeitweise heiter und meist trocken, Bewölkungsschwankungen, hauptsächlich in Nordbaden, Temperaturen unverändert.

Karlsruhe

den 20. März 1927

Der Abend

Hast du schon einmal den Abend begrüßt, begrüßt mit der Inbrunst eines Ertrinkenden, der sich aus dem Wellenschlag oder aus dem Strudel retten kann? Aus den Wogen des Alltags, die über dir zusammenzuschlagen drohen? Wenn nicht, dann hast du nie recht empfunden, was der Abend sein kann. Wohl auch sein sollte.

Eine andere Welt tut sich vor dir auf, wenn du in ihn mit aufgeschlossener Seele schreitest, eine Welt voll stiller Schönheit, aber auch voll tiefsten Ernstes. Deine Sache ist es, dies Schöne zu finden, zu pflegen, es zu Gold zu münzen.

Weicher Geigenton ist in ihm, der deine Sehnsucht ins unbekannte Land beflügelt, wohllautender Harfen melodischer Schlag, der süßen Anklang an deine Liebe weckt, an die verborgene, ängstlich gehütete, die nur dem Geheimnis sein soll. Ein feines Locken ist in ihm, das dich fortziehen will von allem, was dich als Last und Kerker umgibt, melancholische Lieder rufen auf, was du längst vergessen geglaubt. Und es gewinnt doch keine Melancholie über dich Gewalt, denn zu stark ist die wortlose Freude, die dich erfüllt, weil du alles hinter dich geworfen hast, was dir Fessel und Bedrückung war, weil du die Tür verschlossen hast vor allem, was sich ungebeten an dich drängt. Es ist, wie wenn du ein Feiertagskleid trügst und eine feiertägliche Seele in dir lebte.

Nicht das ist der Abend, was dir die Möglichkeit zu Vergnügen gibt, die dich ablenken, dich vor dir selbst fliehen lassen. Sondern das ist dein Abend, was dich zu dir selbst führt. Und es ist deine Sache, daß du dir ein guter Kamerad bist.

Eine einfache Sache, denkst du. Mit nichten. Es ist schwerer, sich als andern gute Kameradschaft zu geben. Was du nicht hast, kannst du dir nicht sein. Wenn es in dir nicht klingt, sprechen alle Geigen der Welt eine vergebliche Sprache. Und in dir muß es glühen, wenn du Gluten entfachen willst.

Entzünde deine Fackel, wenn des Tages Fackeln abgebrannt sind. Schließe die Tür vor allem, was dich von dir selbst entfernen will. Tausend Dingen gehörst du am Tage. Der Abend gehört dir und du kannst dir gehören. Nur dir, daß alles um dich versinkt und verblaßt. Schreite so in den Abend, durch den Abend. Und er wird dir geben, was du nirgends sonst erlangen kannst.

O. S.

Hygieneausstellung in Karlsruhe

(Vom 26. März bis 20. April.)

Den Zweck und Organisation der Ausstellung, die demnächst eröffnet wird, zu erörtern, hatte die Gesellschaft für soziale Hygiene und der Badische Verkehrsverein zu einer Besprechung auf Freitag abend in den Bürgersaal eingeladen. In einem ausführlichen Referat ließ sich Dr. Alfons Fischer, Geschäftsführer der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, über Ziele und Bedeutung der Ausstellung aus.

Die Ausstellung gewährt zunächst mit Hilfe von überaus geist- und kunstvoll geschaffenen anatomischen Präparaten einen Einblick in den Bau des menschlichen Körpers und in die Tätigkeit der einzelnen Körperteile. Ruft schon die Betrachtung jedes Grashalms und jeder Ameise unser Staunen hervor, so erweckt in uns die Kenntnis vom Bau des menschlichen Körpers Demut vor dem Weltenschöpfer. Niemand, der diese Kenntnis auch nur einigermaßen besitzt, wird so frevelhaft handeln wollen, durch seine Schuld diesen Wunderbau zu gefährden oder zu vernichten. So führt die Kenntnis der Anatomie unmittelbar zur Hygiene. Dies gilt ganz besonders bei der Betrachtung gewisser Organe, z. B. der Muskeln. Jeder wünscht sich kräftige Muskeln. Die zahlreichen schönen Schaustücke, welche sich mit dem Bau des menschlichen Körpers befassen, wirken durch die leichtfaßliche Art ihrer Darbietungen ungemein belehrend, zugleich aber auch erzieherisch, da sie den Ausstellungsbesucher zum hygienischen Denken anregen und den Willen erzeugen, selbst alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um gesund und arbeitsfähig zu bleiben. Was in seinen Kräften steht! Aber es steht bei vielen Menschen nicht in ihren Kräften, gesund zu bleiben, wenn nämlich ihre Umwelt ungünstig ist. Die gesundheitlichen Gefahren der Umwelt werden daher ebenfalls in der Ausstellung veranschaulicht. Man braucht nicht von unangebrachter Bazillenfurcht beseelt zu sein, aber man muß doch rechtzeitig, z. B. dafür sorgen, daß Typhuserkrankungen, die von sogenannten Dauerausscheidern ihren Ausgang nehmen und zu weit verbreiteten Epidemien führen können, vermieden werden. Reinlichkeit spielt, wie die Ausstellung zeigt, im Kampf gegen die Krankheitserreger eine große Rolle. Dies trifft vor allem auch für die Tuberkulose zu, wie in anschaulicher Weise dargestellt wird.

Zur Verhütung vieler Krankheiten, und besonders der Tuberkulose, muß die Widerstandskraft des Körpers gestärkt werden, wobei die Lebensweise von entscheidender Bedeutung ist. Sonne, frische Luft und richtige Ernährung führen hier zum Ziel. Dies gilt, wie man in der Ausstellung zu sehen bekommt, namentlich auch für die „englische Krankheit", diese mit gefährlichen Verbiegungen der Knochen in der frühen Kindheit auftretende Erkrankung. Des weiteren beschäftigt sich die Ausstellung mit den verheerenden Wirkungen des Alkoholismus und in eindrucksvoller Weise wird davor gewarnt, bei der Eheschließung gesundheitliche Gesichtspunkte unbeachtet zu lassen.

Die tägliche Suppe ist kein Luxus, sondern für unser Wohlbefinden von größter Wichtigkeit; das bedarf keiner Begründung. Gute Suppen bereitet man bequem, schnell und billig
aus MAGGI's Suppen-Würfeln

Schließlich führt die Ausstellung uns die gesundheitliche Fürsorge für die Jugend vor Augen. Jede zukünftige Mutter, die in der Ausstellung gesehen hat, wie weit der Weg der Kuhmilch, wie kurz dagegen der Weg der Muttermilch ist, wird sich ihrer Stillpflicht bewußt sein. Die hohe Bedeutung der Säuglings-, Kleinkinder- und Schulkinderpflege wird in der Ausstellung allen Eltern und Erziehern deutlich veranschaulicht, und besonders eindrucksvoll wird hierbei auf den großen Wert der Zahnpflege und der Leibesübungen hingewiesen.

Die Wanderausstellung des Deutschen Hygienemuseums kann naturgemäß nicht alles bieten, was für das geplante ständige Badische Hygienemuseum vorgesehen ist. Die Wanderausstellung hat den kulturhygienischen Teil nur wenig berücksichtigt; gerade auf diesem Gebiet war jedoch Baden mehrfach in früheren Jahrhunderten bahnbrechend. Durch die neue Ausstellung wird das Bedürfnis nach einem Badischen Hygienemuseum, das auch die hohen Leistungen Badens zum Ausdruck bringen soll, deutlich erkannt werden.

Die vorjährige Karlsruher Hygiene-Ausstellung, die für die Reichsgesundheitswoche schnell und mit geringfügigen Mitteln geschaffen werden mußte, wurde von 60 000 Personen besucht und hat viele Anerkennung gefunden, so daß einzelne ihrer Teile für auswärtige Ausstellungen (Kaiserslautern, Kehl) erbeten wurden. Die neue Ausstellung, die auf Grund langjähriger Erfahrungen und mit den Mitteln und Methoden des Deutschen Hygienemuseums, das ein Weltinstitut ist, hergestellt wurde, übertrifft weit das vorjährige Unternehmen. Alle Besucher der vorjährigen Ausstellung werden hier sehr viel Neues und Schönes, wie sie es noch nicht zu sehen bekamen, finden.

Nach diesen interessanten Ausführungen sprach Herr Verkehrsdirektor Lacher über die Organisation der Ausstellung. Der Eintritt wird 60 Pfg. kosten; Vereine usw. können bis 33⅓ Prozent Ermäßigung bekommen. Volksschüler zahlen 20 Pfg., Mittelschüler 30 Pfg., wenn sie klassenweise kommen. Täglich werden zwei Führungen durch Aerzte stattfinden. Zudem werden Vorträge populärwissenschaftlicher Art abgehalten und einige aufklärende Filme werden die Darbietungen vervollständigen. Die Ausstellung selbst ist nach einer Dreigliederung geordnet: 1. der gesunde Mensch; 2. der kranke Mensch und 3. Krankheitsvorbeugung.

Nach einigen weiteren Erörterungen konnte Herr Prof. Dr. Baas mit dem Wunsche des Gelingens der Ausstellung die Versammlung schließen.

Zur Ausstellung „Badische Wasserwirtschaft".

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Badische Wasserwirtschaft" am 16. März 1927 wurden einige Abschnitte aus dem Film des Badenwerks über den Bau des Schwarzenbachwerks den geladenen Gästen vorgeführt. Der Film hat auch hier wieder wie auf der Internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel 1926 großen Anklang gefunden. Der Film zeigt interessante Abschnitte vom Bau des Schwarzenbachwerks. Das Schwarzenbachwerk nutzt das Wasser des Schwarzenbachs und der Raumünzach im Krafthaus in Forbach aus. Neben seiner großen Bedeutung für die Kraftversorgung Badens ist das Werk auch in seiner Anlage deshalb bemerkenswert, weil einzelne Teile nach Ausmaß und Ausführungsart vorbildlich sind und nur außerhalb Deutschlands in wenigen Fällen Gegenstücke haben. Die Sperre z. B. besitzt eine größte Höhe von 67 Metern und eine größte Sohlenbreite (Mauerdicke am Fuß) von 48,5 Metern. Der Inhalt der Mauer beträgt 290 000 Kubikmeter. Es war ganz natürlich, daß ein Bauwerk von solchen Abmessungen für die Ausführung ganz außerordentliche Maßnahmen erfordert. Wir sehen in dem Film, wie große Kabelkrane, die das Tal überqueren, das Baumaterial den Arbeitsstellen an der Sperre zubringen. In großen Steinbruchanlagen mit modernster maschineller Einrichtung werden die für den Bau erforderlichen Steine gewonnen und in der großen Betonaufbereitungsanlage mit einer Leistungsfähigkeit bis zu rund 1200 Kubikmetern pro Tag der für die Sperre nötige Beton hergestellt. Im Krafthaus in Forbach kamen zur Ausnützung des Schwarzenbach- und Raumünzachwassers zwei Drillingsfreistrahlturbinen zur Aufstellung, die mit Drehstromgeneratoren von zusammen 46 000 kVA unmittelbar gekuppelt sind. Diese Turbinen sind zur Zeit die größten Wasserkraftmaschinen Deutschlands. Der weiterhin zur Aufstellung gekommene Speicherpumpensatz, der 2,2 Kubik-Sek. Murgwasser pro Sekunde in das Schwarzenbachbecken zu fördern vermag, hat einen Antriebsleistungsbedarf von 10 000 PS und stellt eine der größten Hochdruckpumpen der Welt dar. Der Film zerfällt in vier Teile, von denen der erste Teil die Baustelleneinrichtung und Steingroßgewinnung, der zweite die Misch- und Mahlanlage für die Betonbereitung, der dritte den Bau der Sperrmauer und der letzte den Bau des Stollens und der Rohrbahn sowie einen Ueberblick über das ganze Werk zur Darstellung bringt.

Zu den am Sonntag auf mittags 12 Uhr und nachmittags 4 Uhr festgesetzten Vorführungszeiten wird jeweils ein Abschnitt gezeigt werden, weiterhin wird jeweils Werktags mit Ausnahme des Montags bei genügender Teilnahme nachmittags 4 Uhr eine Vorführung stattfinden. Der Eintritt in die Ausstellung und zu den Filmvorführungen ist unentgeltlich. (Siehe Inserat.)

Reichsbanner-Gedächtnisfeier der Märzgefallenen

Zu einer machtvollen republikanischen Kundgebung gestaltete sich am Freitag abend die Märzgefallenen-Gedächtnisfeier. In stattlicher Anzahl zog der Reichsbanner, an dessen Spitze die Redner des Abends, General a. D. von Deimling und Reichstagsabgeordneter Scheidemann in die Festhalle ein, wo es begeistert von den Mitfeiernden empfangen wurde. Der Jubel in dem dichtbesetzten Festhallesaal ein Zeichen, wie stark die republikanische Bewegung ist und wie ungestüm sie nach Auswirkung verlangt — galt vor allem General von Deimling. Wille, Macht, soll der neue Volksstaat allen ihn mit Herz und Hand ergebenen Republikanern sein.

Nach einem schneidigen Begrüßungsmarsch der Reichsbannerkapelle und dem Reichsbannerlied des Sängerbundes Vorwärts gedachte man in bitterem Ernste der Vorkämpfer um die Freiheit und um sie so schmählich betrogenen, im März 1848. Nur für eine Sekunde durften sie die Freiheit erschauen. Das Blut von 108 Toten in Berlin auf dem Gendarmenmarkt und der Toten in den übrigen Städten tränkte den Boden der Freiheit. Mit dem Standrecht von Pulver und Blei schaffte man Friedhofstille. Uns war es vorbehalten, den ersten Schritt auf dem Boden der Freiheit zu tun. Darum wollen wirs jenen Helden immer danken und mit Freiligrath wollen wir rufen, so mahnte der Vorsitzende des Reichsbanners seine Kameraden: ... Die ihr schlaft im kühlen Grunde, ewig unvergessen, wir können euch die starren Hände nicht mehr kressen, doch wollen wir das Schwert für euch schärfen." Feierlich und voll tiefen Schmerz rief Elli Schneider das Vermächtnis der Toten ins Gewissen. Ihr Werk müssen wir am Leben erhalten, dann ist kein Geopferter tot. Wehmütig erklangen die Weisen vom treuen Kameraden dazwischen, die die Anwesenden stehend mit anhörten.

Hierauf hielt General von Deimling eine energische, echt patriotische Ansprache. Er begann mit dem kürzlich stattgehabten Kongreß der kolonialen Völker. Er habe eine deutliche Sprache geredet und die Neger hätten jetzt gut ausgeschlafen. Die Aera der Prestigepolitik habe jetzt aufgehört. Eine Nation könne heute nicht mehr von Traditionen leben. Der Würde des Menschengeschlechts entspräche es, daß die Völker sich selbst regierten. Die lakaienhaften Untertanen mit der Hand an der Hosennaht müßten verschwinden. Leider seien sie immer noch nicht alle (Domela). Man sollte statt einem solchen Phantom nachzujagen, endlich die Republik stärken und die Verfassung verwirklichen. Art. 155 RV. Wie im Schützengraben gleiches Recht zum Sterben gegolten habe, müsse jetzt gleiches Recht zum Leben gelten. Schwarz malte er den kommenden Giftgaskrieg, der sich nur gegen die feindliche Wirtschaft richtet. Leider sei in Frankreich immer noch militärischer Geist und wir würden durch unser wahnwitziges Gebaren leider diesen Geist noch mehren. Er als aufrechter General wolle das Volk vor einem solchen Krieg bewahren und wenn man das Pazifismus nenne, so sei er stolz darauf. Nicht Aufrüsten sondern Abrüstung muß die Losung sein. Er verlangt Treue zur Republik, zu der ein Hindenburg geschworen und für die deshalb auch ein Herr Hindenburg zutrauen haben sollte. Nur so wird wieder ein freies, starkes Deutschland werden.

In dem zweiten Redner des Abends, Scheidemann sprach mehr der Politiker und hier wieder der Parteipolitiker. Es war schade, daß er sich für iese Stunden nicht vom Parteipolitischen freimachen konnte, obwohl er seine Rede sehr gedämpft hatte. Er zog Parallelen von damals und jetzt. Das Ziel der Partei von 1848 war das große einige Deutschland. Die Fürsten hätten die Freiheit 1848 erlangt, nicht aber das Volk. Diese wollten nichts von einem Großdeutschland wissen und Wilhelm I. habe in Versailles die Kaiserkrone abgelehnt, um nicht Charaktermajor zu werden. Heute sei es ähnlich. Eine bürgerliche Demokratie habe es bei uns nicht gegeben. Das ewige Ringen um die Zölle von seiten des Industrie- und Landkapitals habe dies verhindert (ohne Kanitz keine Kähne). So sei man denn still in den kapitalistischen Imperialismus hineingewachsen. Diese Ausbeutungssucht habe dann den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg umgebogen. Der Redner ist immer noch nicht frei von der Phrase der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Gewichtig spricht er dann von der alleinigen Rettung des deutschen Volkes 1918 durch die Sozialdemokratie. Eingehend verteidigte er dann die Haltung seiner Partei bei der letzten Regierungsbildung. Für ihn sei der Würfel schon mit der Wahl des letzten Generalissimus des Kaisers zum Präsidenten der Republik gefallen. Hindenburg sei ein Popanz und nicht viel anders wie der Kaiser. Er habe den Bürgerblock propagiert. Die Sozialdemokraten konnten nicht in die Regierung gelangen. Scholz habe alles zerschlagen. Erst nachdem keine Aussicht mehr für seine Partei vorhanden war, habe er seine Rede gehalten, um 1. dadurch die Republik zu sichern (Reichswehr), 2. der Außenpolitik einen Dienst zu erweisen und die Vertragstreue zu garantieren. Die ganze Auslandspresse habe ihm dafür gedankt. Sie habe erst die Entspannung gebracht. Die Sozialdemokratie habe die letzte Spur von Vertrauen zur Regierung in dem Augenblicke verloren, als ein Minister auf das Zwinkern eines Generals hin sich für ohnmächtig erklärt habe. Die neue Regierung, betonte er, bedeute nichts gutes und müsse gestürzt werden. Zum Schluß erinnerte er noch n die ernste Gefahr der Reaktion und bat, auf der Hut zu sein. Das Werk von 1813 über 1848 bis 1918 gelte es zu festigen. Für das einige Deutsche Reich müssen wir kämpfen aus Dank für die Toten. Mit einem dreifachen kräftigen Heil auf das Reichsbanner und dem allgemeinen Deutschlandlied schloß die würdige Feier.

Wir möchten hier nicht einige kritische Bemerkungen unterlassen, die nicht aus Rechthaberei gemacht werden, — dem dadurch, daß wir einer dem andern die Schuld zuweisen, kommen wir nicht weiter —, sondern die einer Verständigung über das, was in Zukunft geschehen muß und geschehen kann, dienen sollen. Wenn Scheidemann meint, die Deutsche Volkspartei sei schuld, daß sie außerhalb der Regierung stehen müssen, so ist das keine Entschuldigung für eine Partei. Wir wissesn auch was die Volkspartei gerne möchte. Was sie tun wird, hängt nicht zuletzt von den andern ab, die handeln oder nicht handeln. Es blieb so der Sozialdemokratischen Partei vorbehalten, eine klar abgezeichnete Linie zu sehen, um sie zu erfassen oder zu verwirren! Wenn wir jetzt einen Schwebezustand für die Republik haben, so ist das kein Grund zur Bekämpfung. Dennoch ist immer eine Chance zur Wendung, die diejenigen herbeiführen, welche politischen Willen haben. Ferner erscheint es fast wie ein Anflug von Schwäche, wenn man immer noch die Reaktion so schwarz an die Wand malt. Das Sammeln der positiven Republikaner ist sicher nicht unpatriotisch und wertlos. Doch sollten wir auch mehr mit den psychologischen Momenten rechnen. Tatsächlich gleichen sich doch die Menschen den gegebenen Verhältnissen allmählich an. Die Macht der Tatsachen spricht gerade bei solchen Sachen ein gewichtiges Wort. Eine Monarchie in einer demokratischen Welt wirkt heute lächerlich. Denn das Wesen eines Volksstaates kann nicht mehr in einem Gegensatz zur Monarchie beschlossen sein. Das muß auch die Rechte erkennen. Erkennt sie das nicht, so wird sie nicht mehr sein. Geist und Wille sind auch hier die stärksten Faktoren und Wille ist Sieg. sch.

Badisches Landestheater

Gastspiele in „Aida".

Kapellmeister Vondenhoff setzte vorgestern abend das mit „Lohengrin" begonnene Verpflichtungsgastspiel in „Aida" fort, ohne die im allgemeinen günstigen Eindrücke nach irgend einer Seite hin zu korrigieren. Die Tempi hätten im ganzen beschwingter genommen werden dürfen, auch was der junge Dirigent an klanglicher Substanz aus dem Orchester herausholte, war nicht das letzte, was gerade Verdi in unerschöpflicher Fülle darbietet. Dagegen muß wieder ein exaktes Zusammenspiel von Sängern und Orchester dankbar hervorgehoben werden. Um unsere Eindrücke von dem zweimaligen Gastspielen zusammenzufassen: Herr Vondenhoff kann vorläufig noch nicht als Ersatz für Dr. Knöll in Frage kommen. Ebensowenig wie Paul Marion aus Dresden, der für den scheidenden Robert Butz als Bewerber auftrat. Die besonders in der Höhe kraftvoll und schön klingende Stimme scheint durch eine schlechte Schule gegangen zu sein, sie sitzt viel zu weit hinten und hat daher einen unangenehmen gaumigen Beiklang. Gewisse Rollen aus dem Fach des lyrischen Tenors mögen ihm günstig liegen, aber als dem Vertreter des Gesamtfaches scheinen die Voraussetzungen ernstlich zu fehlen. So hinterließ also sein Radames recht zwiespältigen Eindruck. Das gleiche gilt von der als Ersatz für die erkrankte Malie Fanz aus Wiesbaden herbeigeholten Emilie Frick, die früher einmal eine vorzügliche „Aida" gewesen sein mag, es aber heute nur mehr ahnen läßt. Scharf und schneidend klingt die Stimme in der Höhenlage, und die Registrierung ist nicht die beste. Infolge so mancherlei Behelfsmäßigkeiten stach diese Aufführung wenig günstig von den früheren Abenden ab, es fehlte vor allem der hinreißende, allein schon durch die aufreizende Musik gegebene Schwung und Pomp dieser musikalischen Aegyptologie. Dr. B.

Oft und gern
Kathreiners Malzkaffee
Das Gesundheitsgetränk

Windthorstbund. Am Freitag, den 18. März, hielt der Bund einen politischen Ausspracheabend über die augenblickliche Lage ab. Herr Sprauer gab mit kurzen Worten einen Ueberblick über die Reichsaußen- und Innenpolitik, woran sich eine rege und ausgiebige Diskussion anschloß. Herr Dipl.-Beamter Hagen sprach über die derzeitige Entwicklung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes; Herr Generalsekretär Baur über die Außenpolitik, insbesondere über die Stellung Deutschlands im englisch-russischen Konflikt, über das Verhältnis Deutschlands zu Polen und über die derzeitige Lage in China; Herr Regierungsrat Safferlin über die Frage der Innenkolonisation und über die Siedelungsbewegung in Baden für die Besiedelung des Ostens. des Ostens. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Stadtv. Schmerbeck, noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, konnte die interessante politische Aussprache gegen 11 Uhr geschlossen werden.

Wiederkehr der Kinder. Die vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Schloß Friedenweiler bei Neustadt zu einer sechswöchentlichen Erholungskur untergebrachten Kinder kehren am Dienstag, den 22. März, abends 7.56 Uhr, hierher zurück.

Beethoven-Gedächtnisfeier. Aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Todestages des großen Meisters deutscher Musik findet am Sonntag, den 27. März, vormittags, im großen Festhallesaal eine vom Staatsministerium und der Stadt Karlsruhe gemeinsam veranstaltete Gedächtnisfeier statt. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen von Generalmusikdirektor Krips. Außerdem wirken mit: Marh von Ernst (Sopran), Magda Strack (Alt), Robert Butz (Tenor), Franz Schuster (Baß), ferner das verstärkte Orchester und der Singchor des Landestheaters sowie Karlsruher Gesangvereine. Die Gedächtnisrede wird der Musikschriftsteller Professor Dr. Richard Specht, Wien, halten. Zur Vorführung gelangt weiter die 9. Symphonie von Beethoven. Zu der Gedächtnisfeier ist die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt eingeladen; der Eintritt ist frei.

Ein abgefaßter Wilddieb. Am 28. November 1926 wurde der Schlosser Thomas Müller, wohnhaft Karlsruhe, Rankestraße 14, im Hardtwald abgefaßt, als er sich der unbefugten Ausübung der Jagd verdächtig machte. Die Durchsuchung seiner Person ergab, daß er in seiner hinteren Hosentasche ein geladenes Flobert-Gewehr mitführte. Dieses wurde beschlagnahmt. Eine sofort vorgenommene Haussuchung brachte noch verschiedene Jagdutensilien zu Tage, die gleichfalls beschlagnahmt wurden. Müller ist wegen Jagdvergehens schon zweimal vorbestraft und erhielt für sein neuerliches Vergehen fünf Wochen Gefängnis. Wie man sieht, sind die Herren von der grünen Farbe auf ihren Posten, so daß es schon an Dummheit grenzt, Wilddiebereien zu versuchen.

Die elektrische Straßenbahn nach Ettlingen in Sicht! Wie die Karlsruher Bürgerzeitung zu melden weiß, beschäftigt sich zurzeit das städt. Straßenbahnamt mit der Ausarbeitung der Pläne für die Fortführung der Straßenbahn nach Ettlingen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Straßenbahn möglichst bald über Rüppurr nach Ettlingen durchgeführt und der Betrieb der Albtalbahn nach Ettlingen verlegt würde.

Ein neues Groß-Restaurant in Karlsruhe. Wie wir erfahren, ist der rechte Flügel des Handelshofes (nach der Zähringerstraße zu) an die Fürstenbergsche Brauerei in Donaueschingen vermietet worden. Letztere beabsichtigt, in den gemieteten Räumen nach erfolgtem Umbau ein großstädtisch aufgezogenes Cafee-Restaurant einzurichten.

Verkehrsunfall. Freitag vormittag wurde eine 56 Jahre alte Eisendreherswitwe in der Rheinstraße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie trug Verletzungen an der linken Schulter und am Ellenbogen davon und war etwa ½ Stunde bewußtlos. Die Frau wurde in ihre nahegelegene Wohnung verbracht.

Festgenommen wurden: Eine Dienstmagd von Durlach und ein Arbeiter von hier wegen Verdachts der Kindestötung, ein zum Strafvollzug gesuchter Möbelpacker von hier, 3 Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Kath. Männerverein St. Stephan.

Einladung

zu dem am **Mittwoch**, den 23. März, abends ½9 **Uhr**, im Gartensaal zum „Moninger" stattfindenden

Vereinsabend mit Vortrag

des Herrn **Professor Josef Dolland** über:

„Die Welteislehre".

Zu diesem hochinteressanten Vortrag laden wir unsere Mitglieder und deren Familienangehörige freundlichst ein mit der Bitte um gefl. **zahlreiches** und **pünktliches** Erscheinen. 2664

Der Vorstand.

Veranstaltungen

Lieder- und Duetten-Abend. Am 24. März wird in den „Vier Jahreszeiten" ein Lieder- und Duetten-Abend stattfinden, auf den auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht sei. Else Rücker (Sopran) wird in Verbindung mit Gertrud Freimuth (Alt) Lieder von Händel, Mozart, Schubert, Brahms und Wolf zum Vortrag bringen. Else Rücker ist hier nicht mehr ganz unbekannt. Nachdem sie mehrere Jahre am hiesigen Konservatorium Musik und bei Frau Marga Strelin-Steinmetz (B.-Baden) Gesang studiert hatte, ging sie nach Berlin. Ihre Partnerin, Gertrud Freimuth, verfügt über einen sehr klangvollen, sonoren Alt, und das Zusammenwirken der beiden Künstlerinnen dürfte dem Abend eine besonders reizvolle Note geben. Der Begleiter, Dr. Walter von Bomhard, ist manchen wohl noch in guter Erinnerung, da er sich hier bereits als vorzüglicher Akkompagnist eingeführt und bewährt hat.

Irmgard Rohnstadt. Die Heidelberger Pianistin und Schülerin des bekannten Berliner Pädagogen James Kwast, hat für ihren 2. Karlsruher Klavierabend, der kommenden Dienstag, den 22. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal stattfinden wird, ein äußerst geschmackvolles Programm gewählt. Auch sie huldigt zunächst Beethoven, indem sie eines seiner bedeutendsten Variationenwerke, die 32. in C-moll, zum Vortrag bringen wird. Es folgt eine der lieblichsten, gemütvollsten Sonaten von Schubert, die unbegreiflicherweise so selten gespielte in A-dur, Opus Posth. Auch die „Waldszenen" von Schumann, die dann folgen, dürften seit vielen Jahren hier nicht mehr erklungen sein, trotzdem dieser Zyklus zu den besten Werken dieses Meisters gerechnet werden muß. Die an den Schluß gestellten drei größeren Chopin-Stücke: Nocturne C-moll, Fantasie-Impromptu und Scherzo B-moll, werden der Künstlerin Gelegenheit bieten, sich auch von der virtuosen Seite zu zeigen. Ein vielversprechender Abend! — Vorverkauf bei Kurt Neufeldt.

Geschäftliches

Maria Specht, Damenmoden, Waldstraße 35, hat in ihren vergrößerten Lokalitäten eine Abteilung für feine Pelzbekleidung eröffnet.

Frühlingsfest im Kaffee Tannhäuser. In den gemütlich geschmückten Räumen des Kaffees findet bis 23. d. M. ein Frühlingsfest statt. Bei der guten verstärkten Hauskapelle ist der Aufenthalt sehr angenehm und erfreut sich diese Veranstaltung eines guten Besuches.

Starkbierfest im Kühlen Krug. Heute Sonntag wird im „Kühlen Krug" ein zweites Starkbierfest abgehalten, wobei die vortreffliche Harmoniekapelle unter Meister Rudolphs Stab konzertiert und der Groß-Ratsmaier auftreten wird. Es wird ein echtes Münchener Bierfest werden, wozu auch die weißblaue Dekoration, die ganz modern gehalten ist, viel zur Stimmung beitragen wird. Die Veranstaltung beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

vorrätig i. den Alleindepots
Internat. Apotheke
Karlsruhe, Kaiserstr. 80
Tel. 438
und
Schwanen-Apotheke
Pforzheim.

„Das Pfarrer Heumann-Buch" 272 Seit., 150 Abbild. erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt von der Firma Ludwig Heumann & Co. Nürnberg M 169 gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Handel u. Volkswirtschaft

Berliner Devisen

	18. März. Geld	18. März. Brief	19. März. Geld	19. März. Brief
Amsterdam	168,43	168,85	168,48	168,90
Buenos-Aires	1,780	1,784	1,779	1,783
Brüssel	58,50	58,64	58,51	58,65
Oslo	109,88	110,16	109,98	110,26
Kopenhagen	112,20	112,48	112,23	112,51
Stockholm	112,64	112,92	112,66	112,94
Helsingfors	10,593	10,633	10,593	10,633
Italien	19,305	19,345	19,355	19,395
London	20,426	20,478	20,442	20,494
Newyork	4,209,5	4,219,5	4,21	4,22
Paris	16,48	16,52	16,48	16,52
Schweiz	80,95	81,15	80,97	81,17
Spanien	73,51	73,69	73,96	74,14
Japan	2,072	2,076	2,075	2,079
Rio de Janeiro	0,496	0,498	0,487	0,499
Wien	59,23	59,37	59,21	59,35
Prag	12,461	12,501	12,462	12,502
Jugoslavien	7,40	7,42	7,40	7,42
Budapest	73,43	73,61	73,46	73,64
Sofia	3,042	3,052	3,042	3,052
Lissabon	21,555	21,605	21,555	21,605
Danzig	81,55	81,75	81,55	81,75
Konstantinopel	2,112	2,122	2,11	2,12
Athen	5,49	5,51	5,49	5,51
Kanada	4,199	4,209	4,201	4,211
Uruguay	4,235	4,245	4,235	4,245
Kairo	20,974	21.026	20,974	21,026

Berliner Effekten

	18. III.	19. III
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	—	13,6
5proz. Pr. Roggen	9	9
5proz. Pr. Kali	6,32	6,32
Hapag	145,5	150
Nordd. Lloyd	140	148⅞
Darmstädter Bank	272,75	275
Disk. Kommand.	178,5	186
A. E. G. Stamm	158	160
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	178,5	181,5
Berlin-Karlsruher	99½	100
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	182⅝	184
Deutsch Kali	146,5	130
Dynamit Nobel	142,25	149⅝
Elsässisch-Badische Wolle	54	54,25
Fuchs Waggon	0,55	0,525
Gaggenau	52,75	52,75
Hansa Dampf.	218	222
Deutsche Bank	183½	186
Dresdener Bank	179	181
Deutsche Erdöl	183,25	186
Gelsenkirchen	182⅝	187,5
El. Unternehmen	241	248
Gritzner	125	125
Hammersen	165½	160
Harpener	220	223½
Holzmann	184,75	192
Karlsruher Maschinen	51,5	45,5
Knorr	188,25	189,75
Kollm. Jourdan	90	90
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	144,5	146,25
Mannesmann	—	—
Maximiliansau	233	—
Neckarsulm	126	131
Oberbedarf	116,8	116½
Orenstein	127	130,25
Phönix	131,5	133⅝
Romb. Hütte	10,5	11,5
Sinner	75	78,5
Zellst. Verein	145	148,5
Zellst. Waldhof	258⅝	261,25
Deutsche Maschinen	120	125
Farben J. G.	294,5	297⅝
Rheinische Stahlwerke	217⅞	221
Wieslocher Tonwerke	117	115,25

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 19. März. Funkspruch. Die Samstag-Börse brachte eine freundlichere Gesamttendenz, da die gestrigen kleinen Besserungen das Publikum vereinzelt zu Neuanschaffungen veranlassten und weitere Deckungskäufe der Börsenspekulation im Gefolge hatten. Besondere Anregungen fehlten dem Aktienmarkt allerdings, sodass der Geschäftsgang doch noch ausserordentlich gering blieb. Es genügten schon kleinere Kauforders, um die Kursgestaltung in freundlichem Sinne zu beeinflussen. Zu den gefragten Werten gehörten in erster Linie Spritaktien, die Ostwerke und Schultheiss, sowie Mitteldeutsche Kreditbank. Vermutlich hat man es bei diesen drei Papieren mit Manipulationen eines grösseren Berliner Privatbankhauses zu tun, die an den Unternehmungen schon jetzt massgebend beteiligt ist. Man weist auch auf die Versionen hin, dass die Schultheiss-Ostwerk-Gruppe sich um die Uebernahme des Spiritusmonopols bemühe. Der Bankenmarkt war überhaupt angeregt und befestigt. Ebenso der Markt der Elektroaktien und J. G. Farbenindustrie. Das Kursniveau eröffnete durchschnittlich etwa 1 bis 2 Prozent über den letzten Notierungen. Die Geldverhältnisse haben sich nicht mehr verändert. Tagesgeld war angeboten 3½—5½ Prozent, während für Monatsgeld weiter auch hohe Sätze (5—8 Prozent) notiert wurden. Die Grossbanken scheinen schon jetzt weitgehend für den Ultimo vorgesorgt zu haben, sodass man diesen Termin augenblicklich optimistischer erwartet. Devisen ruhig auf bisheriger Basis. Mailand fest. In Montanaktien liess das Geschäft sehr zu wünschen übrig, da infolge des katholischen Feiertages die rheinischen und süddeutschen Orte ausblieben. Trotzdem war auch dieser Markt günstig veranlagt, namentlich Kohlenaktien. Essener Steinkohlen plus 3½, Kaliwerte gebessert. Deutsche Kali um 3 Prozent. J. G. Farbenaktien gingen in der ersten Stunde bis 296½ bis 298 um. Elektrowerte eröffneten im Rahmen der Allgemeintendenz. Siemens allerdings um 4 Prozent höher. Aufmerksamkeit lenkte heute der Markt der Bauaktien auf sich, wo Philipp Holzmann auf günstige Dividendenschätzungen von 12 Prozent um 5,5 Prozent anzogen. Berger Tiefbauaktien hatten bei 6½ Prozent Gewinn einen grösseren Markt, da von bedeutenden Transaktionverhandlungen der Gesellschaft verlautete. Ein Verwaltungsmitglied soll sich soeben zu diesem Zweck ins Ausland begeben haben. Auch Textilwerte, namentlich Kunstseidenpapiere, gefestigt. Zellstoffwerte bis 3 Prozent erhöht. Maschinenfabriken ruhiger. Schiffahrtsaktien erholt. Hapag plus 2½, Dt. Staatsanleihen gehalten. Später konnte sich die Tendenz noch weiter befestigen. Mitteldeutsche Kreditbank 246½ nach 240.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 19. März. Tendenz freundlicher. Zum Wochenschluss zeigte die Börse ein recht freundliches Aussehen, das Geschäft war jedoch immer noch in engen Grenzen, da das Publikum der Börse fern blieb. Die Tendenz war daher gehalten und für einzelne Spezialwerte recht fest. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf J. G. Farben, die gegenüber der gestrigen Abendbörse bis 3 Prozent anzog. Am Montanmarkt lag Buderus ⅜, Mannesmann ¼, Phönix ⅜ Prozent fester, während Rheinstahl und Riebeck je ¼ Prozent verloren. Am Bankenmarkt war Kommerzbank ½, Danat 1 Prozent höher, Aschersleben ebenfalls plus 1 Prozent. Schiffahrtsaktien ½ Prozent erholt. Die Metallbankgruppe lag freundlicher. Scheideanstalt plus 3. Im weiteren Verlauf noch 2 Prozent gesteigert. Metallgesellschaft dagegen unverändert. Von Autowerten verloren Kleyer 1, Daimler ¼, N. S. U. dagegen 1,5 Prozent erhöht. Am Elektroaktienmarkt gewannen A. E. G. ¼, Bergmann 2, Licht und Kraft ⅞, Siemens Halske plus 3 Prozent. Am variablen Markt Holzmann plus 3,25, Zement Heidelberg ¾ Prozent höher. Von Maschinenaktien gewannen die Karlsruher Maschinen ⅞. Der Anleihemarkt war freundlich. Anleiheablösung ohne Auslosungsrecht 23,25. Am Devisenmarkt notierten London-Paris 124, gegen Mailand 105.5, gegen Schweiz 25.24, Pfunde gegen Mark 20,46¼, Dollar gegen Mk. 4,2140. Der Geldmarkt lag unverändert. Im weiteren Verlauf blieb die Haltung freundlicher. Siemens und Halske zogen erneut 1,5 Prozent an.

Wirtschafts-Rundschau

Generalversammlungen

Süddeutsche Zucker A.-G. Mannheim.

In der heutigen Generalversammlung der Süddeutschen Zucker A.-G. Mannheim unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Zapf, M. d. R., waren ca. 40 Verwaltungsmitglieder und 30 Aktionäre mit 17 579 600 RM. Stammaktien und 398 800 RM. Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht vertreten. Die Anträge der Verwaltung wurden einstimmig genehmigt. Aus dem nach 1 201 611 RM. Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 2 729 259 RM. wird auf das Stammaktienkapital eine Dividende von 6 Prozent, auf die Vorzugsaktien eine solche von 7 Prozent verteilt. Der verbleibende Rest von 1 033 644 RM. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Satzungen werden durch die Neueinteilung des Aktienkapitals formal geändert. Das Stammaktienkapital ist nunmehr eingeteilt in 21 000 Aktien zu 1000 RM., 78 000 Aktien zu 100 RM., 20 000 Aktien zu 40 RM. und die Vorzugsaktien sind gestückelt in 100 RM.

Durch freundschaftliche Vereinbarung ist Generaldirektor Harnay-Nauen aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Für den durch die Uebernahme des Reichsfinanzministeriums ausgeschiedenen badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler wurde der badische Finanzminister Dr. Schmitt in den Aufsichtsrat gewählt.

Am Schlusse der Generalversammlug begrüsste der Vorsitzende die in Aussicht genommene Erhöhung des Zuckerzolls. Allerdings sei man auf halbem Wege stehen geblieben, da der erhöhte Zollschutz erst später Anwendung finde. In der Zwischenzeit sei der spekulativen Ausnützung Tür und Tor geöffnet. Eine Reduzierung des Zuckerpreises sei nur möglich durch intensive Ausnützung im Innern, nicht aber durch verbilligte Einfuhr aus dem Ausland. Die Steigerung der Einfuhr ausländischen Zuckers wirke sich in einer Vermehrung der Arbeitslosen aus.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Märkischer Weizen 267—270, märkischer Roggen 247—249, Sommergerste 214—242, Wintergerste 192—205, Hafer märkischer 198 bis 206, Mais loco Berlin 178—180, Weizenmehl 34,25—36,5, Roggenmehl 33,5—35,5, Weizenkleie 15,5—15,75, Roggenkleie 15 bis 15,25, Viktoriaerbsen 48—63, Kleine Speiseerbsen 32—34, Futtererbsen 22—23, Wicken 22—24, Lupinen blau 13,5—14,5, Lupinen gelb 15—16, Seradella neue 21,5—24, Rapskuchen 15,5—15,7, Leinkuchen 20,1—20,5, Roggenschnitzel 11,9—12, Kartoffelflocken 29,6—29,8.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute nachmittag 4 Uhr
Nordlandfahrer
mit Vortrag des Herrn Kapitän
Otto Neubert.
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstrasse. 2638

Kommunion Geschenke von bleibendem Wert sind gute **Bilder** Gelegenheitskäufe zu billigsten Preisen im Räumungsverkauf **E. Büchle** Inh. W. Bertsch Kaiserstr. 128.

Kommunikanten-Uhren Ketten und Schmuck
finden Sie am vorteilhaftesten bei
C. Reinholdt Sohn Inh. Heinrich Koch
Telephon 1217 161 Kaiserstrasse 161 Gegründet 1778

Joh. Heizmann
Schneidermeister
2658 Herrenstrasse 5

Amtliche Anzeigen.

Das polizeiliche Meldewesen betr.

Immer wieder werden die bei der polizeilichen Meldestelle — Hebelstraße 7b — zu erstattenden An- und Abmeldungen zu- oder wegziehender Personen nicht oder nicht rechtzeitig erstattet. Auch werden vielfach An- und Abmeldungsformulare derart ungenau ausgefüllt, undeutlich geschrieben und unleserlich unterschrieben, daß ihre Richtigstellung und Ergänzung nur mit Weiterungen und Zeitverlust sowohl für die Beteiligten, wie auch für die Beamten der Meldestelle verbunden ist.

Wir machen daher auf die genaue Beachtung der An- und Abmeldepflicht und auf die genaue Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare, die auf der polizeilichen Meldestelle, sowie auf sämtlichen Polizeistationen unentgeltlich erhältlich sind und vom Melder (Vermieter) sowie dem Gemeldeten (Mieter) mit deutlicher Unterschrift zu versehen sind aufmerksam. O.Z. 41

Karlsruhe, den 17. März 1927.

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion —.

Das Stoffamt der Reichsbahndirektion Karlsruhe versteigert Dienstag, 22. 3. 1927, vorm 7½ Uhr beginnend, gegen Barzahlung im Gerätehauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof, Eingang Rüppurrerstraße, alte Geräte, darunter Werkbänke, Schraubstöcke, Hobelbänke, Schränke, Tische, Spiegel, Ambosse, Winden, Bänke, Hebezeuge, Oefen, Herde, Laternen, Abfallholz, Altmetalle, Maschinenteile, Feldschmieden, Sattlernähmaschine mit Zubehör, alte Leinen.

Wasserversorgung der Kleingärten.

Inhaber von Kleingärten, welche das zum Begießen benötigte Wasser der städt. Leitung entnehmen, sind verpflichtet, unserer Verwaltung — Kaiserallee 11, 2. Stock, Zimmer 16 — zwecks Wassergeldfestsetzung und Zahlung — unter Angabe der bebauten Gesamtfläche — Anzeige zu erstatten.

Ohne vorherige Anmeldung werden die in Betracht kommenden Wasserzuführungen nicht geöffnet.

Gegen Garteninhaber, die ohne unser Wissen Wasser aus der städt. Leitung für Gießzwecke entnehmen, wird gemäß § 15 der Bezugsordnung eingeschritten. 2680

Karlsruhe, den 16. März 1927.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Haushaltungsschule
des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Karlsruhe, Herrenstraße 39.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts einschl. Kochen, Backen und Einmachen. Unterweisung in Säuglingspflege, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Literatur, Kunstgeschichte u. a. m.

Kursdauer 5 Monate, Kursbeginn 1. Mai und 1. November.

Nähere Auskunft und Satzung gegen Einsendung von 80 Pfg. durch die Anstaltsleitung.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Landesvorstand.

Schichtholz- und Stangenversteigerung.

Das Forstamt Herrenwies in Forbach (Baden) versteigert am Dienstag, den 29. März d. J., nachmittags ½1 Uhr, im Gasthaus zum „Auerhahn" in Herrenwies: 1770 Ster Buchenscheiter, -Prügel und -Reisprügel; 810 Ster Nadelscheiter, -Prügel und -Reisprügel, sowie 280 Ster Papierholz. Das Holz wird vorgezeigt durch Förster Dinger in Herrenwies (Post Bühlertal), Oberforstwarte Bauknecht und Herzog in Hundsbach (Post Bühlertal) und Forstwart Bittmann in Erbersbronn (Post Forbach). Im Anschluß an die Schichtholzversteigerung werden aus Abt. I 52 (Oberforstwart Bauknecht) versteigert: 420 Stück Baustangen, 400 Stück Hagstangen, 1000 Stück Hopfenstangen und 400 Stück Rebstecken. 441

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstraße 17, befinden sich folgende Fundhunde: 4 Schäfer m., 1 Dackelbast m., 1 Spitzer m., 1 Fox m. Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholte Hunde werden getötet bezw. versteigert.

Karlsruhe, 19.3.1927.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt. 2656

Kathol. Männerverein St. Stefan

Wir haben die schmerzliche Pflicht zu erfüllen, unsere werten Vereinsmitglieder davon in Kenntnis zu setzen, daß unser langjähriges Mitglied, Herr

Karl Ohnimus

Kassendiener

gestorben ist.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt. 268[illegible]

Die Seelenmesse wird später bekannt gegeben.

Trauerh.: Adlerstr. 2 a

Karlsruhe, 19.3.1927

Der Vorstand.

Kath. Mütterverein U. L. Frau.

✝

Unser liebes Mitglied, Frau

Emilie Wiedemer

ist im Herrn entschlafen. Ihre Seele wird dem Gebete empfohlen.

Beerdigung: Montag, 21. März, nachm. 4 Uhr.

Trauerh.: Rüppurrerstraße 94

Karlsruhe, 19. 3. 27

Der Vorstand.

Größere Serie 1728 **Schlafzimmer** eichen und poliert konkurrenzlos billig
Gebr. Klein
Durlacherstraße 97
Rüppurrerstraße 14.

Ortsgruppe kathol. Akademiker Karlsruhe

Einladung.

Donnerstag, den 24. März 1927 und Freitag, den 25. März 1927, jeweils abends 8¼ Uhr, im grossen Saale des Aulabaues der hiesig. Techn. Hochschule

Vorträge

von Herrn Prof. Dr. Bergmann, Karlsruhe

Die deutsche Bildungsfrage in historisch-politischer Bedeutung

Eintritt frei! Der Vorstand.

Zur heil. Erstkommunion
empfiehlt
Kopfkränzchen, Verzierte Kerzen - Rosenkränze und Magnifikate -
in reicher Auswahl
Maria Danzeisen
Inhaber: Emil Merkle
Papier- und Schreibwaren, Devotionalien
Ludwig-Wilhelmstr. 3, n. d. Bernhardiuskirche

Frachtbriefe liefert schnellstens **A.-G. Badenia**

Bestecke, Taschenmesser Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw.
empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei.

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Die Verlängerung der Lebensdauer
und die
vollkommenste Formschönheit Ihrer Kleidung
erreichen Sie durch
Buhlinger's konkurrenzlose Amerikanische Kleider-Pflege
Kreuzstr. 22, Tel. Nr. 6607
Erstkl. fachmännische u. gewissenhafte Pflege jeglicher Damen- und Herren-Garderobe
Spezialität: Auffrischen von Samt- und Plüsch-Kleidung, Kunst-Stopfen und Reparaturen billigst!
● Pünktliche Fertigstellung! ●

Letzte Meldungen

Stresemann in Hannover

Hannover, 19. März. Reichsaußenminister Dr. Stresemann traf heute mittag aus Berlin kommend zu einem Parteitag hier ein. In seiner Begleitung sah man eine Reihe führender volksparteilicher Parlamentarier, so den Reichsminister a. D. Dr. Scholz und den Staatssekretär a. D. Kempkes. Nach kurzer Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die Herren in ihre Hotels. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius traf ebenfalls am frühen Nachmittag hier ein, während Kultusminister a. D. Bölitz und Reichsminister a. D. v. Raumer schon früher angekommen sind.

Zu Beginn der Feier beschreibt Dr. Stresemann die Ziele der Partei u. a. mit folgenden Worten:

„Die grundlegenden Ideen der Nationalliberalen Partei sind die gleichen, von denen heute noch die Deutsche Volksp. beseelt wird. Alles dem großen Ziele der Befreiung Deutschlands unterzuordnen ist die Aufgabe, die uns von der Zeit gestellt ist. Niemals ist ein Fortschritt erzielt worden ohne Opfer. Auch jetzt müssen die Aufwallungen des Gefühls oft zurückgestellt werden, um den anderen Triebkräften der Geschichte Raum zu geben im vorwärtsstrebenden Willen und vorwärtsstrebender Vernunft. Der Glaube, der uns trägt, ist der Gedanke an eine Entwicklung im Leben des Staates und im Leben der Völker. Hier in Hannover war aber auch die Geburtsstätte des Festhaltens an dem alten nationalliberalen Gedanken unter dem Namen der Deutschen Volkspartei, als anderwärts alles schwankte. Der Name hat sich geändert, aber die Gedanken sind geblieben. Niemand hat besser das Wirken der Nationalliberalen Partei in Worte gekleidet, als der demokratische Gegner Friedrich Naumann, der von ihr sagte, die Nationalliberale Partei ist die Partei der Reichsgründung. Was bis jetzt der bürgerliche Liberalismus geleistet hat, ist von den Nationalliberalen geschaffen. Was an politischem Verständnis für die deutsche Macht ins deutsche Volk hineingekommen ist, stammt von den Nationalliberalen. Ausgehend von den Verhandlungen über die Bildung der neuen Reichsregierung schilderte er die Stellung der Parteien, insbesondere auch der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums. Unter den Zustimmungskundgebungen des Zentralvorstandes erklärte er, **daß man es bei der stets sachlichen Haltung der Partei doch verstehen müsse, wenn sie keinen politischen Wendungen folgen könne, die eine Verleugnung ihres liberalen Standpunktes bedeuten würden.** Seine Ausführungen über die wirtschaftliche Lage, die ernster sei, als gewöhnlich angenommen werde, fanden ebenso ungeteilte Zustimmung des Zentralvorstandes, wie seine Ausführungen über die außenpolitische Lage."

(Auf die einzelnen Ausführungen Stresemanns werden wir noch zurückkommen, da sie teilweise zusehr den Charakter einer Parteitagrede zeigen. Die Red.)

Spiel und Sport

Hockey.

Am Sonntag, den 20. März 1927 hält der Kreis Baden im Süddeutschen Hockey-Verband seinen diesjährigen Kreistag in Gernsbach ab. Anläßlich dieser Tagung wird dort ein Werbespiel stattfinden, bei dem sich die Auswahlmannschaften Nord- und Süd-Mittelbaden gegenüber stehen. Folgende Mannschaften werden dafür Sorge tragen, daß den Zuschauern ein wirklich schönes und rassiges Hockey-Spiel geboten wird:

Süd-Mittelbaden: Müller (Gernsbach); Sondeck (Gernsbach), Kreher (Salem); Krische (Freiburg), Boos (Karlsruhe), Krause (Salem); Zimmermann (Salem), Wiedersheim (Karlsruhe), Maier (Baden-Baden), Ziegler, Oberle (Pforzheim).

Nordbaden: Dörr (Heidelberg); Bardlong (Mannheim), Krebs (Mannheim); Bärwind (Mannheim), Ueberle (Heidelberg), Körner (Heidelberg); Wellenreuther (Mannheim), Mayer (Heidelberg), Böhringer, Dr. Riesterer (Mannheim), Mayer (Heidelberg).

Ueber den Ausgang des Treffens läßt sich mit Sicherheit kaum etwas sagen. Wohl stellt im Ganzen Nordbaden die geschlossenere und vielleicht auch technisch bessere Mannschaft; doch trifft der sehr gute nordbadische Sturm auf ein ganz hervorragendes süd-mittelbadisches Schlußtrio, das ihm sicher keinen Erfolg zu leicht machen wird. Auf der anderen Seite wird sich die Verteidigung Nordbadens gegen einen alten Kämpen vom Schlage Maiers sehr zu wehren haben. Beide Mannschaften werden von guten Läuferreihen unterstützt, die vielleicht für das Endresultat verantwortlich zeichnen.

sind in reicher Auswahl eingetroffen
Durch direkten Bezug bei ersten Fabrikanten in Verbindung mit unserem Großhandelsgeschäft können wir denkbar größte Preisvorteile bieten
Anzugstoffe 140/150 cm breit, neueste Bindungen und Ausmusterungen
Mtr. Mk. 9.75 12.75 14.50 17.— 19.75 21.50 24.—
Ein Gelegenheitsposten orig. engl. Anzugstoffe weit unter Preis
W. Boländer

Gottesdienst-Ordnung

Pfarrkirche Durmersheim.

Sonntag: ¼8 Uhr: Frühmesse; Osterkommunion für die christenlehrpflichtigen Jünglinge! ½9 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt und Singmesse; Kirchl. Schulentlassungsfeier; Christenlehre für die Jünglinge. ½1—½2 Uhr: Bücherausgabe; ½2 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Kreuzwegandacht; abends ½8 Uhr: Fastenpredigt mit Segen. — Montag: ¾7 Uhr: best. hl. Messe für Karl August Schorpp, Maurer; ¼8 Uhr: best. hl. Messe für Nikolaus Welzer, dessen Mutter und Angehörige. — Dienstag: ¾7 Uhr: best. hl. Messe für Katharina Hammer geb. Vögele; ¼8 Uhr: hl. Messe für die früher gestifteten Jahrtage. — Mittwoch: best. hl. Messe für Josef Heck, Thomas Sohn und Angehörige; ¼8 Uhr: hl. Messe nach der Meinung. — Donnerstag: ¾7 Uhr: best. hl. Messe für Karl Winter und Magdalena und Sohn Anton; ¼8 Uhr: hl. Messe nach der Meinung. Nachm. von ½5 Uhr an: Beichtgelegenh. — Freitag: Herz-Jesu-Freitag! 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: hl. Messe nach der Meinung; 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt für die Stifter und Wohltäter mit Segen. — Samstag: ¾7 Uhr: best. hl. Messe für Georg Klein, dessen Ehefrau u. Tochter; ¼8 Uhr: hl. Messe nach der Meinung. — Beichtgelegenheit: Freitag, Samstag und Sonntag früh; Samstag nachm. 1—3; ½6—7; 8—9 Uhr. — Vereine: Kirchenchor: Dienstag: Sopran und Alt; Freitag Gesamtchor; Kath. Jugend-Verein: Freitag 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag; Montag und Donnerstag Turnen.

Filialkirche Würmersheim.

Sonntag: 9 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt und Singmesse, Christenlehre, Bücherausgabe. — Mittwoch: 7 Uhr: hl. Messe für Nikolaus und Magdalena Dunz. — Donnerstag: von ½2—¼4 Uhr: Beichtgelegenheit. — Freitag: 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt mit Segen. — Samstag: 7 Uhr: hl. Messe für die armen Seelen.

Beilagenhinweis. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Schuhhauses Danger, Karlsruhe, Kaiserstr. 161, bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Germania Hotel
jeden Samstag u. Sonntag Tanztee von 4.30-7 Uhr
jeden Samstag u. Sonntag Abendkonzert mit Tanz ab 8 Uhr

Stärke- und Haushaltungs-Wäsche
übernimmt 1010
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Stadt. Sparkasse Karlsruhe.
Aus einer hundertjährigen Sparkassen-Urkunde, die auch für die Gegenwart Geltung hat:
Der Zweck der Sparkasse ist / denjenigen dahiesigen Einwohnern / welche in dem Falle sind / kleine Ersparnisse zu machen / namentlich Dienstboten und Taglöhnern eine Gelegenheit zu verschaffen / ihre Gelder im Kleinen / zu jeder Zeit / sicher und verzinslich anzulegen.
Sie dadurch vor unnöthigen, sittenverderblichen Ausgaben zu bewahren / vielmehr
an Sparsamkeit zu gewöhnen und ihnen die Früchte der Sparsamkeit durch eigene Erfahrung anschaulich zu machen. 2616

Grosses Sonderangebot in Schlafzimmern und Küchen zu aussergewöhnlich billigen Preisen
Möbel- u. Bettenhaus Tannenbaum
Karlsruhe Adlerstr. 13

Stadtgarten-Jahreskarten.
Für die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 werden Jahreskarten zu folgenden Preisen ausgegeben: **Hauptkarten** — Einheitskarten für Erwachsene (an Stelle der seitherigen Haupt- und Beikarten) Mk. 5.—, **Rentnerkarte** Mk. 2.—, **Schüler-** und **Studentenkarten** je Mk. 2.50. Karten für Studierende und Schüler werden ausgegeben auf Vorlage amtlicher Ausweise, für Lehrlinge auf eine Bescheinigung des Lehrherrn und für Klein- und Sozialrentner und Personen, die in öffentlicher Fürsorge stehen, sowie Kriegsbeschädigte bei anerkannter Kriegsdienstbeschädigung von 80 Prozent an auf Vorlage einer Bescheinigung des städtischen Fürsorgeamtes.
Die Inhaber für Schuldverschreibungen des badischen Vereins für Geflügelzucht erhalten bis zu 4 Hauptkarten auf Vorlage der Schuldverschreibungen und unter Berücksichtigung der hierfür bestehenden Vorschriften.
Kinder von Jahreskarteninhabern können bis zum Alter von 6 Jahren frei eingeführt werden.
Kartenhefte werden nicht mehr ausgegeben.
Bestellungen auf Jahreskarten wollen bei den beiden Einnehmern am nördlichen und südlichen Eingang, solche auf Grund von Schuldverschreibungen jedoch nur am südlichen Eingang aufgegeben werden. 2382
Die Gültigkeit der Karten beginnt mit dem Lösungstage.
Städtisches Gartenamt.

Christoph Ehehalt
Karlsruhe, Karlstr. 23
empfiehlt sich für
Blechnerei-, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen
Anschlüsse an die Entwässerung
Bad- und Closet-Einrichtungen
sowie allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen unter Zusicherung prompter solider Bedienung, billigster Berechnung.
Bestellungen auch Baumeisterstr. 14 III.

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse

Soeben erschien:
Dr. Ernst Föhr M. d. L.
Die Neuregelung der Lehrerbildung in Baden
118 Seiten stark. — Preis Mk. 2.—
In umfassender Weise wird hier die Frage der Neuregelung der Lehrerbildung in Baden an Hand der offiziellen Aktenstücke, der Landtagsberichte und der Stellungnahme der Presse behandelt. Erst wenn man die Frage in allen ihren Verhandlungsphasen im Zusammenhang betrachtet, tritt ihre große zeitgeschichtliche Bedeutung scharf hervor. Hier sind treibende Kräfte in unserem Geistesleben von heute gleichsam kinematographisch aufgenommen.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Billiger reeller Käse
9 Pfd. gelbe Broden M 4.60
9 Pfd. rot: Kugeln . M 4.60
9 Pfd. dän. Edamer M 8.55
9 Pfd. dän. Schweizer M 10.70
9 Pfd. Tilsiter . . M 7.90
200 Stück Harzer . M 4.40
ab Nortorf - Nachnahme
CARL RAMM, Nortorf (Holst.) 652 A.

Empfehle preiswert waggonweise:
Buchenscheitholz
Bohnenstangen
Hopfenstangen
Gerüststangen
Weinbergpfähle
Baumpfähle
Buchenstammholz
Stückschwarten
Buchenblochholz
Kiefernblochholz
L. Scharff
431 Holzhandlung
Zweibrücken.

Bad. Naturwein-Versteigerungen
am 6./7. April 1927 in Offenburg, Dreikönigsaal ca 160 Nr. 1926er bis 1921er naturreine Weiß- und Rotweine, Ortenberger, Durbacher, Oberkircher, Diersburger, Zeller, Schloß Staufenberger, Waldulmer, Tiergärtner, Biengener, Freiburger, Laufener Blankenhornsberger, Lilienhofer sind Oberrotweiler;
am 18. Mai 1927 auf Klostergut Fremersberg und Nägelsförst: ca. 95 Nr. 1926er Fremersberger u. Nägelsförster Weißweine;
am 24. Mai 1927 in Meersburg, Gasthaus zum Löwen: ca. 200 hl 1926 bis 1921er Meersburger Domänenweine.
Auskunft und Verzeichnisse durch
Bad. Landwirtschaftskammer, Weinbauabteilung, Karlsruhe.

Wer leiht kurzfristig 150 Mk. gegen gute Sicherh. u. Zins Angebot. unter 2478 an die Geschäftsst.

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Kauft bei unseren Inserenten!

Kohlenkontor ADOLF WENDEL Büro: Bachstr. 40a
Telefon 4006 — Kohlen • Koks • Briketts • Holz — Jedes Quantum

Möbel

2862

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen und einzelne Möbel kaufen Sie in wunderschöner gediegen. Ausführung sehr billig bei

Karl Thome & Co
Möbelhaus
Karlsruhe, Herrenstr. 23
gegenüber der Reichsbank

— Lieferung franko auch nach auswärts —
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Glänz Anerkennungen / Streng reelle Bedienung

Farbenhaus
Ludwig Beideck
Wilhelmstr. 4, bei der Baumeisterstr.
Farben- und Lackspezialitäten
empfiehlt

Prima **Bodenlack** 1 kg-Dos. per kg **1.30**
dito offen, per kg **1.20**
Prima **Parkett- und Linoleumwachs** 1 kg-Dose **1.30**
dito ½ kg-Dose **0.70**

Parkettputzmittel, Terpentinöle, Leinöle, schnelltrocknende strichfertige **Oel- und Lackfarben** in allen Tönen und für alle Zwecke
Bürsten und **Pinsel**
Fachmännische Bestrung. 2612

Leistungsfähige Sprechmaschinen-Fabrik sucht zum Vertrieb ihrer gutverkäuflichen Fabrikate an Wiederverkäufer einen im Verkauf gewandten

Vertreter

gegen hohe Provision für den Bezirk Baden und Württemberg. Angebote u. Nr. 429 an die Geschäftsstelle.

Für die hl. Fastenzeit und Karwoche

empfehlen wir

Geistl. Vergißmeinnicht für christliche Seelen

ein Ablaß- und Erbauungsbuch, dargeboten von Pfarrer Lukas Kürzle. 8. verbesserte Auflage, gebunden Leinen Rotschnitt Mk. 4.—, Goldschnitt Mk. 5.—.

Das Büchlein ist ungemein reichhaltig, und ich wünsche es in vielen Häusern und Händen. Es ist ein duftender Strauß von Vergißmeinnicht — man könnte es auch ein Schatzkästlein nennen. Pater Sebastian b. Der, O. S. B.

„Wohl dem, der dies Buch zum treuen Begleiter auf seinem Lebensgang wählt und erst im Sterben es abgegriffen aus der Hand legt." Das ganze Buch präsentiert sich als ein verlässiger Wegweiser nicht bloß dem Durchschnittschriften, mehr noch dem höher Strebenden. Repetent A. Stegmann (Oberschw. Anz., Ravensburg).

Betrachtungen
enthaltend aus den
Dompräbendar Karl Fischer's

religiösen Volksschriften (verbr. in über 70 000 Exempl.) die Bändchen: „Eine Weile vor dem Tabernakel", „Kurzgefaßte Erklärung der hl. Messe", „Beichtbüchlein für Oefterbeichende", „Kommunionbüchlein für Oefterkommunizierende", „Mit Marta zur hl. Kommunion", „Der glorreiche Rosenkranz", zusammen gebunden in hübschen Halbleinenband. Preis Mk. 2.50.

Die Herrlichkeiten des kostbaren Blutes
von
P. Tezelin Halusa.
2. verbesserte Auflage. Geb. Mk. 1.50.

Ein inniges Gebetbuch mit Unterweisungen, Betrachtungen und Aussprüchen der Heiligen und der großen Geisteslehrer der Kirche.

Die heilige Woche

Gebete und Gesänge der Kirche von Palmsonntag bis Karsamstag abend. 8. Auflage.
Brosch. Mk. 0.60; geb. Mk. 1.25.

Dieses praktisch zusammengestellte Karwochenbuch enthält die hl. Liturgie nebst Trauermetten, sowie die Auferstehungsfeier für Karsamstag. Das Buch wird allen Gläubigen ein segensreicher Begleiter in der heiligen Woche sein.

Badenia L.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Harmonium

von Mk. 190 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Brillen und Klemmer
werden fachgemäss angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
Reparaturen
prompt und billigst.

Sicher Ziehung

25. März 1927
Bad. Rote Kreuz Geld-Lotterie
12500
5000
4000
Preis 1.—, Porto und Liste 25 Pfg. 409
Stürmer
Mannheim O 7, 11
Postscheck-Konto Karlsruhe 17043.
Hier bei E. Zwerg Brunnert, J. Kern, H. Fritz, K Maier.

Osterwunsch!

Mangels Gelegenheit suche ich auf dies. Wege gebild. charaktervo. Herrn in sich. Pos., am liebst. mittl. Beamt., da selbst Beamtent. 32 J. a., kath. gut. Verg., sucht t. Haushalt m vollst. Ausst. u spät. Vermögen. Diskr. Ehrenf. Zuschr. m. Bild u 2660 a d. Geschäftsst.

Junger tüchtiger
Chauffeur
(Maschinenschl.) Führ.-Schein 3 b, mit guten Zeugnissen
sucht Stellung
per sofort. Angebote an Karl Locher, Altheim bei Riedlingen (Wttbg.)

Stelle gesucht

17 jähriges ordentl. Mädchen, das bewandert ist im Nähen, sucht Stelle als
Zimmermädchen
Angebote unter 435 an die Geschäftsstelle.

Junger Koch

od. **Köchin** per 1. April **gesucht.** Offerten mit Bild an **Hotel Kurkölnischer Saal, Bacharach** a. Rhein. 437

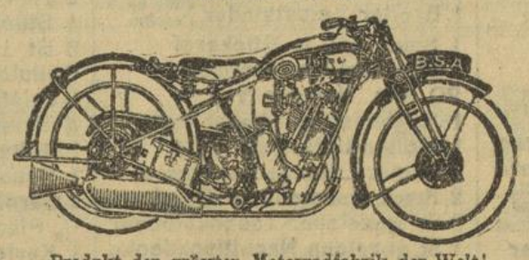
Suche für meinen 14jähr., willig., saub. u. aufgeweckt. Jung. eine
Lehrstelle
als Friseur, hier oder auswärts. Ang. u 2402 an die Geschäftsstelle

---

Möbliertes sauberes
Zimmer
gesucht, Stadtmitte (Hochschule)
Angeb. mit Preis u. 445 an d. Geschäftsst.

Ausstellung Badische Wasserwirtschaft
Ausstellungshalle: **Bad. Landesgewerbeamt**
Karl-Friedrichstrasse Nr. 17
2870
Filmvorführungen über den Bau des Schwarzenbachwerks
(Murgwerk II. Ausbau) finden jeweils **Sonntag** mittags 12 Uhr und nachmittags 4 Uhr sowie **Werktags,** mit Ausnahme Montags, täglich nachmittags 4 Uhr statt.

B. S. A.



Produkt der grössten Motorradfabrik der Welt!
500 ccm Tourenmodell **M. 1400.-** Kasse oder M. 350.- Anzahlung und 12 Monatsraten à M. 100.-
Generalvertreter:
W. Kaier, Motorfahrzeuge
Mühlburg, Rheinstrasse 59
Dapelin, Gargeyle, Veedol-Oele

Karlsruher Beethoven Gedächtnis-Woche
anlässl. des 100. Todestages (26 März)
Montag, 28. März, 8 Uhr, Eintracht
Hermann Walter
Diener Rehberg
Violine Klavier
Frühlingssonate, G-dur op. 96
Kreutzersonate
Donnerstag, 31. März, 8 Uhr, Eintracht
Klingler-Quartett
Streichquartette: op. 18 Nr. 5, op. 59 Nr. 2, op 130
Sonntag, 3. April, vorm. 11 Uhr
Missa solemnis
aufgeführt durch die
Mannheimer Volkssingakademie
(über 500 Mitwirkende) 2636
Gesamtkarten: 12.50, 10.—, 7.50, 5.— Mk.
Einzelkarten: 5.—, 4.—, 3.—, 2.— Mk.
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Walz Badenia, Kaiserstr. 245 Drogerie, Jollystr. 17
Kurvenstraße heißt jetzt Jollystraße
Verwenden Sie **meine** Fabrikate

Farbenhaus Th. Walz

Streiche Dein Heim mit Farben und Lacken von Walz! Beim Hausputz lesen Sie zuerst meine „Prakische Winke zum Hausputz"

Parkett u. Linoleumputz „Sauber"

reinigt **schnell,** ohne **Staub** und **Mühe,** da **keine** Stahlspäne nötig. — Das Liter nur **70 Pfennig.**

Mein sparsames
Terpentinöl - Parkettwachs
hat angenehmen Geruch, gibt großartigen Glanz und ist, da immer frisch, weich u. läßt sich dünn auftragen! Per Kilo-Dose **nur Mk. 1.80** und offen
— Eine zweite Sorte per kg **Mk. 1.30** —
Stahlspäne - das beste Fabrikat - **Stahlwolle Werg, weiße Putzwolle, Parkettbürsten, Terpentinöl** rein und **Ersatz.**

Versand nach auswärts. 8518
Fabriken und Großverbraucher Extra-Offerten.

Walz Badenia, Kaiserstr. 245 Drogerie, Jollystr. 17 am Kaiserplatz.
Kurvenstraße heißt jetzt Jollystraße

Zum Weissen Sonntag!
Kommunionkerzen
Kopfkränzchen 2852
Magnifikate
Relig. Geschenkartikel
J. Dorer Nachf.
Relig. Buch- und Kunsthandlung
Erbprinzenstr. 19 Karlsruhe Tel 2848

Badisches Landestheater

Sonntag, 20. März
Nachmittags:
13. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Der Troubadour.
Oper von Verdi.
Musikal. Leit.: A. Rischner
In Szene ges. von R. Lebert

Graf von Luna	Weyrauch
Leonore	v. Ernst
Inez	Seiberlich
Manrico	Butz
Ruiz	Siegfried
Ferrando	Lander
Azucena	Strack
Zigeuner	Grötzinger
Bote	Lindemann

Anfang 3 Uhr
Ende 5½ Uhr
1. Sperrsitz 4.— Mk.

Abends:
* E 19 Th.-Gem. 3. S.-Gr.
Neu einstudiert:
Tiefland
von d'Albert
Musik. Leitung Dr. H. Kuhl
In Szene ges. von O. Krauß

Sebastiano	Vogel
Tommaso	Lander
Moruccio	Löser
Martha	Blättermann
Pepa	Seiberlich
Antonia	Bruttel
Rosalia	Wanka
Nuri	Wieb
Pedro	Strack
Nando	Siegfried
Knecht	Grötzinger

Anfang halb 8 Uhr
Ende 10 Uhr
1. Sperrsitz 8.— Mk.

Mo., 21. März: Wie es euch gefällt. In der Festhalle: 5. Volks-Sinfonie-Konzert. Di. 22. März. Madame Butterfly.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, 20. März
Stöpsel
von Franz Arnold und Ernst Bach.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz.

Piper	Müller
Ubels	Genter
Erika	Moest
Pasetti	Brüter
Balle	Leitges
Offo	Rabemacher
Winkelsbühl	Ermarth
Haberland	Höcker
Stengel	Bockx
Kruse	Mehner
Der Hoteldirektor	Brand
Joseph	Graf
Bob	Merk
Kellner	Schneider

Anfang 7½ Uhr
Ende 9.45 Uhr
1. Sperrsitz 4.20

Pianos
neu und gebraucht, nur bestbewährte Fabrikate, in groß. Auswahl empfiehlt bei sehr günstig. Zahlungsbedingungen.
Heinrich Müller
Klavierbauer 2654
Schützenstraße 8

Möbel
jeglicher Art
kaufen Sie **sehr preiswert** bei
J. Kirrmann
Herrenstraße 40.

Damenhüte
Empfehle meine Frühjahrsneuheiten
Umarbeiten und umfassonieren wird schnellstens ausgeführt.
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Pelzen — Jacken — Mäntel
Fachmännische Ausführung sämtlicher Pelzarbeiten
Maßarbeit
Sorgfältige Aufbewahrung v. Pelzen u. Wollsachen
Maria Specht, Waldstraße 35
Karlsruhe — Telefon 4839

Bunte Wäschestücke niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen - und das ist das beste in jedem Falle - brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

J. Petry Wwe.
Kaiserstraße 102
Neu aufgenommen:
Optima
2864
„Die Präzisions-Armbanduhr"
Allein-Verkauf für Karlsruhe

111
Kaiserstrasse
befinden sich **ab 1. April** unsere Geschäftsräume. Bis dahin umzugshalber
Sonder-Verkauf
Möbel
Brüder W. u. H. Bär
Kaiserstraße 115
Eingang Adlerstr.

Frühlings-Fest
im 2828
Café Tannhäuser

Josef Goldfarb
Herren-Maß-Schneiderei
exclusivster Art
à Anzug 175.— Mk.

Gar. rein **Bienen-Blüten-Schleuder Honig**
allerfst. Qual., 10 Pfd.-Dose ℳ 10.- frc. Nachn.
Imkerei Holsatia
Quickborn, Kr. Pinneberg 88

Der erste Gedanke
...des Morgens sollte Ihrer Gesundheit gelten.
Stuvkamp-Salz
ist vorzüglich geeignet, das Blut von schädlichen Ablagerungen rein zu erhalten. Es unterstützt die inneren Organe in ihrer lebenswichtigen Funktion, es sorgt für normalen Stoffwechsel und erhält dadurch den Menschen gesund, frisch und leistungsfähig. Die tägliche kleine Dosis macht es. Sie kostet Sie nur 3 Pfennige.
Originalgläser zu RM. 3.— und RM. 2.- in Apotheken und Drogerien.
General-Vertreter: **Fritz Störzinger, Karlsruhe,** Karlstrasse 49
Fernsprecher: 5092.

Einheits-Preise

Jetzt kaufen, heißt sparen!

45 Pfennig

- Waschmusseline in schönen Kleiderdessins
- Blusen- und Kleiderstreifen in großer Auswahl
- Voile bedruckt, schöne Kleiderware
- 1 Mtr. Hemdentuch
- 1 „ Nessel
- 1 „ Hemdenzefir
- 1 „ Hemdenflanell
- 1 Paar Damen-Schlupfhosen farb.
- 1 Pr. Damen-Handschuhe m Futter
- 1 Paar Damen-Strümpfe B'wolle nahtlos
- 1 Pr. Herren-Socken bunt gemust.
- 1 Paar Tüll-Scheibenschleier
- 1 Mtr. Madras imit. 65 cm für Küchengardinen
- 1 Mtr. Etamin 150 cm breit
- 1 Fußmatte
- Ansteckblumen

- 1 Herren-Kragen prima 4fach. mod. Kläppchenform
- 1 Rips-Sportkragen gute Qualit.
- 1 Breiter Selbstbinder viele neue Dessins
- 1 Stück 4,60 m Stickerei
- 1 Stickerei Hemdenpasse
- 20 Mtr. Hemdspitzen
- 1 Hygienische Windel 70×70
- 1 Molton-Unterlage 40×40
- 1 Kinder-Lätzchen mit Stick. garn.
- 2 Stück gezeichnete Quadrate
- 2 St. gezeichn. Taschentücher
- 1 St. gezeichn. Nachttischdecke
- Kindertaschen in verschied. Farben
- Besuchstasche Leder
- Geldbeutel Leder
- 2 Rollen Maschinenfaden 500 Mtr. 3fach

- 1 Paar Strumpfbänder rund garn.
- 1 Paar Strumpfhalter
- 2 Paar Strumpfhalter
- 4 Stück Blumenseife
- 3 St. Lilienmilchseife in Karton
- Celluloid-Seifendose mit Seife
- 1 Briefblock u. 25 Hüllen weiß
- 4 Briefmappen sortiert
- 1 Rolle Schrankpapier Ia
- 1 Schuhlöffel, 1 Putztuch
- 1 Garn. Schuhlöffel u. Knöpfer
- 1/2 Pfund Pralinen
- 1 Karton Pralinen 125 gr
- 1 Taf. Hertie-Bitterschok. 100 gr.
- 1 Stück Schere
- 3 Stück Nahtband à 10 Meter
- 5 Mtr. Gummilitze Kunstseide

- Staubtuchkorb Bast
- Rolldecken
- Gesellschaftsspiele
- Baukasten Doppeltlage. 16×12
- Kubus mit 6 Bildern
- Eimer lackiert, groß
- Spardosen Messing
- Schiffe mit Uhrwerk
- 2 irdene Schüsseln
- 1 Satz Schüsseln 4-teilig, weiß
- 3 Stollenplatte
- 1 weisse Obertassen
- 12 Kleiderbügel
- 1 Klosettpapierhalter mit Papier
- 1 Sand- oder Seitenbehälter
- 1 Schöpf- und Backschaufel
- 3 emaillierte Tassen

95 Pfennig

- Pulloverstoffe in reichhaltiger Ausmusterung
- Kunstseiden Faconné in großer Farbenauswahl für Blusen und Kleider
- Kleidercrepp ca. 80 cm breit waschbar in schönen Mustern
- 1 Mtr. Köpermolton gebl.
- 1 Mtr. Bettuchnessel 140 cm
- 1 Mtr. Makotuch weiß
- 1 Mtr. Schürzenstoff 115 cm
- 1 R'lein Daiferhandtuch
- 1 H'lein. Jacquardhandtuch
- 2 Küchenhandtücher grau
- 1 Hausschürze ohne Träger
- 1 Mädchen-Schürze Hängerform Gr. 45—70
- 3 Einstecktücher Seide
- 6 Damentücher mit farb. Kordel

3 Stück Stangenreiher

- 1 Damenhemd mit Träger und Hohlsaum garniert
- 1 Damenbeinkleid mit Hohlsaum garniert
- 1 Jumper-Untertaille mit hübscher Garnierung
- 1 Mtr. Biedermeierstoff 80 cm br.
- 1 Mtr. uni Rupfen 130 cm breit
- 1 Mtr. Juteläufer 65 cm breit
- 1 Paar Damenhandschuhe Leder imitiert
- 1 Paar Herrenhandschuhe
- 1 Paar Damen-Strümpfe mit Seidengriff
- 1 Paar Herren-Socken Baumwolle Jacquardmuster
- 1 Stück gez. Decke ca. 60/60 cm
- 1 Stück gez. Ueberhandtuch für Küche
- 1,60 Meter breiten Einsatz f. Stores
- 20 Meter Gardinenzacke

- 1 breiter Selbstbinder viele hübsche Neuheiten
- 1 fertige Krawatte für Steh- und Umlegekragen sehr moderne und solide Muster
- 1 Paar Hosenträger kräftige Bänd. mit Ledergarn
- 1 Stück Schere im Osterei
- 1 Paar Strumpfbänder rund garniert
- 1 Stück Strumpfhaltergürtel
- Damen-Dirndlstoff-Niedertreter
- Dam.-imit. K'haar Niedertreter
- Kinder-Stoff Ohrenschuh Gr. 25/30
- 1 Einkaufsnetz mit Etui
- 1 Reisewichszeug mit Karton
- 1 Eimer verzinkt, 28 cm
- Ein Posten Romane, geb. jeder Band u. a. Kügelgen: Jugenderinnerungen Bulwer: Die letzten Tage v. Pompeji Hackländer Europ. Sklavenleben

- Brieftaschen aus Leder
- Besuchstaschen aus Leder
- Kindertaschen in versch. Farb.
- 4 Stück Badeseife große Stücke
- 3 Stück Lavendelseife gr. i. Kart.
- 5 Stück Lanolinseife im Karton
- 1 Bierkrug Glas
- 1 Kaffeekanne Porzellan
- 1 Milchtopf Porzellan, 1 1/2 Liter
- 3 Pakete Butterbrotpapier
- 6 Rollen Krepp-Klosettpapier
- 1 Dtz. Tintenstifte A. W. F.
- 3 Tafeln Alpenvollmilchschok. à 100 gr.
- 2 Tafeln Speiseschokolade à 100 gr und 1 Karton Pralinen 100 gr
- Puppen gekleidet, 27 cm

1.90

- Popeline uni, reine Wolle, in großem Farbensortiment
- Rippensamt ca. 70 cm breit, in schönen frischen Farben
- Woll-Musseline bedruckt, moderne Ausmusterung
- Rohseide naturfarbig, reine Seide, für Kleider und Wäsche
- Schotten 1/2 Wolle, ca. 100 cm breit, prima Kleiderware
- 1 Meter Bettdamast 130 cm, gebl.
- 1 Meter Inlet echtrot, 130 cm
- 1 fertiges Biberbettuch
- 6 Wischtücher leinen kariert
- 6 Damenzephirtücher m. Hohls.
- 1 Geschenk-Karton mit 3 Spitzentücher
- 1 Damen-Nachth Schlupf., m. Hohlsaum garn.
- 1 D'Hemd mit Achsel und Stick., gutes Hemdentuch
- 1 D'Beinkleid mit breit Stickerei garn.
- 1 D'Untertaille Jumperf., m. Val.-Spitz.

- 1 Paar Damen-Schlupfhosen Kunstseide
- 1 Herren-Einsatzhemd gebleicht
- 1 Paar Damenstrümpfe Waschseide, farbig
- 1 Paar Damenstrümpfe Seidenflor
- 2 Damen-Hemdchen echt Mako
- 1 Untertaille fein gestrickt 1/2 Arm
- 1 Theaterschal in weiß und farbig
- 1 Kleiderweste in farbig Opal mit Falteengarnitur
- 1 Tüll-Jabot mit Stehkragen oder zum Anstecken
- 1 Tüll- od. Etamine-Garnitur 3teilig
- 1 Mtr. Madras hell und dunkel, 130 cm breit
- 1 Mtr. d'breiter Alpacca f. versch. Farben
- Seidene Kinder-Mützen
- Piqué Südwester weiß

- 1 Stück gez. Zimmerüberhandtuch
- 1 Stück gez. Bettwandschoner
- 1 Stück Spitzendecke
- 1 Stck. fert. Küchenwandschoner
- 3 Herren-Kragen modernste, niedrige amerikanische Form
- 3 Weiche Sportkragen Ia Rips, 3 fach
- 1 Knaben Sporthemd hübsche Zefirstreifen
- 1 Breiter Selbstbinder nur letzte Neuheiten
- Damen-Samt-Niedertreter
- Kinder-Turnschuhe mit Gummisohle Gr. 20/33
- Kinder-Lederschnürstiefel Gr. 20/22
- Kinder-Lederohrenschuhe imit. Krokod., Größe 20—33
- Besuchstaschen in verschied. Ausf.
- Brieftaschen aus Leder
- Geldbeutel aus kräftigem Leder

- Schwarzwälder Strohtasche
- Nähkorb Peddig mit Zug
- Papierkorb japanbraun
- Cell.-Baby 24 cm
- Rasierapparat mit 2 Klingen u. Seife in hübschem Etui
- Schwammkorb mit Gummischwamm
- Manicure-Garnitur 8teilig
- 1 Suppenschüssel } zusammen
- 1 Gemüseplatte }
- 1 Kuchensatz 7-teilig
- 1 Buntform
- 1 Vorleger
- 1 Gemüse- u. Saucelöffel
- 1 Kaffeemühle
- 1 Tellerwaage
- 1 Eierschrank

2.85

- Popeline ca. 100 cm breit, prima Qual. in großem Farbensortiment
- Wollorepp bedruckt, in aparter Ausmusterung
- Lindener Waschsamt licht-, luft- und waschecht in schönen Kleiderfarben
- Waschseide ca. 85 cm breit, reine Seide, Restposten
- 1 Mtr. Ia Makodamast 130 cm breit
- 1 Mtr. Bettuchhalbleinen mit verst. Mitte, 150 cm breit
- 6 Zimmer-Handtücher gestreift
- 6 R'lein. Gläsertücher kariert
- 1 H'lein. Tischtuch 130/160, kar.
- 6 Servietten 60/60, Halbl., kariert
- 12 elegante Herrentücher kar.
- Seidene Damentücher
- 1 D'Nachthemd Schlupf mit breiter Stickereigarnitur
- 1 Hemdhose mit Valenciennes-Spitzen-Garnitur, weiß Batist
- 1 Hemdhose farb. Batist, mit Valenciennes-Spitzen

- 1 Kopfkissen aus best. Creton, reich gestickt od. festoniert
- 1 Kinder-Badetuch 100×100 cm
- 1 Hüfthalter aus Jacq.-Drell
- 1 P. Damen-Lamm-Leder-Glace bunt und schwarz
- 1 Paar Damen-Strümpfe Bembergseide
- 1 Kinder-Weste für 3 Jahre
- 1 Damen-Ueberbluse reine Wolle
- 1 Herrenhose echt Mako
- 1 Konfirmanden-Hemd
- 1 Mtr. gestr. Rips f. Möbel u. Dekoration 130 cm br.
- 1 Mtr. Fantasie-Möbelstoff 125 cm breit
- 1 Kunstseide-Kissenplatte 60×60 cm gr.
- 1 Reform-Kinderkopfkissen
- 1 Kochelleinen-Tischdecke gestickt
- 1 Stück fertige Kommodendecke

- 1 farbiges Herren-Oberhemd m. Kragen, neue Streifen in weiß u. beige
- 1 weisses Herren Oberhemd Ripsfalten, ungewaschen
- 1 blaue Tellermütze für Knaben u. Mädchen mit Schriftband
- 1 Arbeits-Mantel Rohnessel für Büro Werkst. u. Laborat.
- Damen-Blusen aus weißen u. farbig Stoffen
- Waschkleider aus gestr. Zephir und anderen Waschstoffen
- Mädchen-Kleider aus verschiedenfarbigen Waschstoffen zum Aussuchen
- Damentaschen aus kräft. Leder
- Besuchstaschen in sortiert. Ledern
- Bleistifte echt Silber
- Alpacca-Taschen
- Manicure-Garnitur 10teilig
- Bürsten-Garnitur 3teilig
- Toilette-Garnitur 8teilig

- 1 eleg. Morgenhaube
- 1 schöne Spachtelweste crem und ocker
- 1 Goldfüllfederhalter
- 1 Geschäftsbuch 480 Seiten
- 1 Kopierbuch 1000 Blatt
- Papierkorb gestäbt
- Schwarzw. Strohtaschen groß
- Feldstuhl
- 1 Zwiebel- u. 1 Topflappenbeh.
- 6 flache, 6 tiefe 6 Dessertteller
- 1 Kaffeeservice 5teilig, sch. dekoriert
- 1 Kaffeekanne u. 1 Milchgiesser
- 1 Sand-Seife-Soda Goldrand
- 1 Fensterleder extra groß
- 1 Staubwedel, 1 Staubpinsel
- 1 Wanne 55 cm, verzinkt
- 1 Waschkessel 32 cm, verzinkt

4.50

- Ripspopeline reine Wolle, ca. 130 cm br prima Kleiderware, in schönen Frühjahrsfarben
- Pulloverstoff reine Wolle, 130 cm breit für Mäntel und Kostüme
- Marocaine 1/2 Seide 100 cm br., bedruckt für Kleider und Besätze
- Rohseiden reine Seide, gestreift und kariert in großer Auswahl für Straßenkleider
- Crêpe de chine reine Seide ca. 100 cm breit in schönen hellen Kleiderfarben
- 3.60 Mtr. Damast gestr., 130 cm
- 2 1/2 Mtr. Cretonne 160 cm
- 5 Mtr. Ia Ettlinger Hemdentuch
- 6 graue R'lein. Handtücher 45/100
- 1 waschechte Druckdecke 130/160
- 6 R'lein. Buchstabentücher für Damen, handgestickt
- Flotter seid. Damen-Hut
- Frauenhut „Liseré"

- 1 D'Nachthemd mit langem Arm
- 1 D'Nachthemd Batist m. Val. Spitzen garniert
- 1 Hemdhose Windelf. aus gutem Hemdentuch
- 1 Herren Nachthemd m. Krag. od. Geisha
- 1 2tlge Garnitur Hemd u. Beinkleid
- 1 farbig Batist Nachthemd
- 1 Paar Damen-Strümpfe Bembergseide mit Fangmaschenvorrichtung
- 1 Paar Damen-Strümpfe Trama Seide
- 1 Paar Damen-Waschleder-Handschuhe weiß und gelb
- 1 Paar Damen-Nappa mit Stulpe
- 1 Paar Herren-Nappa 1 Dr.-Knopf
- 1 Damen-Hemdhose mit Aermel, echt Mako
- 2 Herren-Jacken 1/2 oder 1/4 Arm, makofarbig
- 1 Straußfederkragen

- Voile-Blusen aus Ia Schweizer Vollvoile, in reiz. Ausführ.
- Plissé-Röcke reine Wolle, für junge Damen
- 1 Stück handgestickte Decke ca. 60 cm
- 1 Stück Filetdecke ca. 60 cm breit
- 1 Meter Filetstoff ca. 280 cm breit
- 1 elegante Handarbeit Halbstores
- 1 Kochelleinen-Garnitur
- 1 Madras-Garnitur 3teilig
- 1 einfarbiges Herren-Oberhemd mit 2 Kragen, in beige, lachs, rosa und Flieder
- 1 Herren-Flanell-Sporthemd
- 1 Schreibgarnitur
- 1 Goldfüllfederhalter
- Dam.-Led.-Hausschuhe mit Absatzfleck
- Damen imit. grau Eidechsen-Leder-Niedertreter

- Moderne Beuteltaschen echt Nappaleder
- Schulranzen f. Knaben u. Mädchen mit kräftigen Rindlederriemen
- Rucksäcke m. Vortasche u. geschweiften Rindlederriemen
- Rasier-Garnitur
- Zerstäuber Cristall, hübsch. Schliff
- Manicure Garnitur in hübschen Farben mit Stahlinstrumente, 8teilig
- Celluloid-Kasten mit Bürste u. Kamm
- 1 Wandkaffeemühle
- 1 Brotschneidmaschine
- 1/2 Dtzd. Bestecke
- 1 Nudelbrett
- 1 Gewürzkasten
- 1 Waschgarnitur 5teilig, schön dekoriert
- 1 Satz Milchtöpfe bunt

Unsere Sammelkasse

bietet eine Annehmlichkeit für das Publikum. Man hat bei Einkäufen in verschiedenen Abteilungen nur an **einer** Kasse zu zahlen.

TIETZ

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt.

Von ℳ 20.- aufwärts Versand franko.

Bei Wirtschaftsartikeln vergüten wir die Fracht, jedoch nicht über 4% des Einkaufswertes.